cat: fol 378.
Nri 19 – 24.

VII Bände
[illegible]

A 6.23.c

H.V. 287
– 3 –

Jn Maier

Fortsetzung
der
Campischen
Reisebeschreibungen
für
die Jugend

MUSEUM
HIST. VEREIN
AUGSBURG

Dritter Theil

Neue Reise

in die vereinten Staaten von Nordamerika,

gemacht im Jahr 1788

von dem französischen Bürger

J. P. Brissot (Warwille.)

Mit Allerhöchst. gnädigst. Kayserl. Königl. Privilegio.

Reutlingen,

gedrukt bey Johannes Grözinger.

1797.

Historischer Verein
für
Schwaben

Stadtbibliothek
Augsburg

Vorrede.

Die Urschrift erschien zu Paris 1791 bei Buisson, in drei Bänden: gegenwärtiger Auszug wird deren nur zwei haben. Der ganze dritte Theil der Urschrift, der zu dem Zwek dieses Auszuges nicht paßt, bleibt weg. Bekanntlich hat dieser dritte Theil auch noch den besondern Titel: de la France et des états unis, ou de l'importance de la revolution de l'Amérique pour le bonheur de la France; des raports de ce royaume et des

états - unis, des avantages réciproques qu'ils peuvent retirer de leurs liaisons de commerce, et enfin de la situation actuelle des états - unis. Par Etienne Claviere et J. P. Brissot. Man sieht leicht, daß alles, was hier vorkömmt, außerhalb dem Gesichtskreise der Jugend liegt.

Die Anmerkungen des Verfassers hat man von denen des Herausgebers durch A. d. V. unterschieden.

Der Herausg.

Neue Reise

in

die vereinten Staaten

von Nordamerika,

gemacht im Jahr 1788

von

dem französischen Bürger

J. P. Brissot (Warwille.)

Man kann ohne Sitten die Freiheit erobern, aber man kann sie ohne Sitten nicht erhalten.

Erster Theil.

1797.

Brissots
Neue Reise
in
die vereinigten Staaten in Nordamerika
in Briefen an Claviere.

Erster Brief.

Aufenthalt zu Havre de Grace *).

Havre de Grace, 2 Junii 1788.

Endlich, theuerster Freund, bin ich nahe am Weltmeer und sehe das Schiff, das mich meinem Vaterlande entführen soll. Ich verlasse es ohne mich zu grämen, seitdem die Willkühr der Staatsdiener es zerfleischt und mir in der Ferne nur schrekliche Stürme, nur Sklaverei oder Krieg zeigt. Möchten doch von dem Unglük, was diesem schönen Lande droht, alle, die in demselben meinem Herzen theuer sind, verschont bleiben! **)

Ich

*) Jezt Havre schlechtweg. Die Neufranken haben alle Namen geändert, die an das Kirchen- und Königthum erinnerten. So heißt z. B. Saint Denis, jezt schlechtweg Denis, Fort-Louis und Sar-Louis heißen Fort libre und Sar libre.

**) Dieser Wunsch ist leider nicht eingetroffen: Brissots Freunde, er selbst und viele tausend andere zum Theil vortrefliche Menschen sind das Opfer der Umwandlung des französischen Staats geworden.

Ich will Ihnen die Gegenden und Städte, durch welche ich auf meinem Wege hieher gekommen bin, nicht beschreiben. Meine Einbildungskraft war noch zu voll von dem herzzerreissenden Schauspiel, das ich verlassen hatte, mein Geist noch zu sehr mit Kummer und Furcht umlagert, als daß ich hätte beobachten können. Ich blieb fühllos gegen alles, was meinen Blicken begegnete, und kaum konnten einige Striche der Normandie, die mir Engelland ins Gedächtniß brachten, mich aus dieser Geisteslähmung ziehen.

Das Land in der Normandie, besonders der Theil, welcher Caux heißt, zeigt große Mannigfaltigkeit im Anbau. Die Häuser der Landleute sind besser gebauet und erleuchtet als in der Picardie und la Beauce, und verkündigen den Wohlstand, der hier überall herrscht. Die Landleute sind gut gekleidet. Sie kennen den seltsamen Kopfputz der Bäuerinnen in Caux, jene Mütze in Gestalt eines Zuckerhuts, jenes Gold- und Silberlaan, das immer die einfache Natur entstellt, jene aufgeworfenen mit Puder und Talg beworfenen Haare: alles dies scheint lächerlich genug. Aber man entschuldigt diese Verzierungen, diesen Aufwand, wann man bedenkt, daß die Männer nicht das Geld dazu hergeben könnten, wenn sie so arm wären als die Bauern in andern Gegenden. Die normandischen Bauern haben jenes Ansehen von Zufriedenheit und Unabhängigkeit, welches uns, wie Sie sich erinnern werden, an dem Landmann im östreichischen Flandern *) so auf-

*) Der Weg von Mons nach Antwerpen gewährt das herr-

auffiel; sie haben jenen offenen und ruhigen Blik, der das unfehlbare Zeichen des glüklichen Mittelzustandes, der innern Güte und der Würde des Menschen ist. Woher kömmt den Bewohnern der Normandie dieser vorzügliche Wohlstand? Von der Nähe des Meeres? von dem blühenden Handel? von der Kleinheit der Bauerhöfe? Ich habe die wahre Ursache nicht ausfündig machen können. Aber soviel ist gewiß, bekömmt einst Frankreich eine freie Verfassung, so hat keins seiner Länder eine bessere Lage und mehr Mittel, um zu einem hohen Grade von Wohlhabenheit zu gelangen.

Bolbek, *) Bottes, nicht weit von Havre,

herrlichste Schauspiel: es ist ein prächtiger und unermeßlich reicher Garten. Die Felder, die Häuser der Bauern, ihre Wagen, ihre so starken Pferde, das gute Tuch zu ihren Kleidern, ihr Anstand, ihr Blik, alles verkündigt den Wohlstand, der unter dem Volke herrscht. Ich sah da wenig junge Mädchen, die nicht reizend gewesen wären. Mit welchem Vergnügen erblikte ich vor der Thür jener anständigen Häuser junge Frauen, die ihre Kinder säugten, indeß die größern Kinder auf dem Grase herumspielten.

Das ist es, warum ich den Himmel bitte: ein Häuschen in einem fruchtbaren Lande, an einem Fluß, unter einem Volk, das noch Sitten habe, und einiger Freiheit genieße.

Dieser Theil Flanderns gleicht England sehr; besonders haben die Häuser alle die Reinlichkeit und Anständigkeit der englischen Häuser: nur die Thür ist anders, sie hat nicht die beiden kleinen Säulen.

A. d. V.

*) Bolbek ist ein großer Flecken, berühmt durch seine Leinwebereien, seine halb-baumwollenen Zeuge,

haben eine überaus reizende Lage. Hier könnte ein Denker seine einsame Hütte aufschlagen oder ein nicht zahlreiches Haus sich selbst leben.

Ich würde die Nachbarschaft von Rouen so wie von allen großen Städten meiden: da geht die Noth dem Ueberfluß zur Seite. Man findet da eine Menge Menschen in Lumpen, bleich, abgezehrt, niedergeschlagen: alles verkündigt, daß es Gewerke in dieser Stadt giebt, d. i. einen Haufen von Elenden die Hungers sterben, damit wenige Einzelne schwelgen können *).

Seit den zwei Tagen, die ich in Havre bin, habe ich nur drei oder vier Kaufleute gesprochen: das ist zu wenig, an Zeit und Menschen, um über eine Stadt zu urtheilen. Die Kaufleute beklagen sich sehr über den neuen Handelsvergleich zwischen Frankreich und England: er sey wenigstens voreilig, da Frankreich noch keine Verfassung und Engelland die Ueberlegenheit an Kunstfleiß habe. Sie beklagen sich ferner, daß die Kaufmannschaft bei diesem Vergleiche nicht zu Rathe gezogen worden. Ich suchte sie zu trösten, indem ich ihnen zu verstehen gab, daß die Folgen jenes Vergleichs in Verbindung mit andern Umständen ohne Zweifel eine freie Verfassung her-

Siamoises genannt, und die Reinlichkeit seiner Frauen. Bottes ist vermuthlich ein Dorf.

*) Nicht alle Gewerke bieten dieses Gemälde dar: dies hängt von der Verschiedenheit ihres Gegenstandes und von der Freiheit des Landes wo sie errichtet werden, ab. A. d. V.

herbeiführen und so mit Zerbrechung der Ketten, unter welchen der fränkische Handel und Kunstfleiß seufze, unsern gegenwärtigen Verlust wieder gut machen würde: für einige Bankrutte und einem Zwang von wenig Augenblicken werde die Freiheit noch immer wohlfeil erkauft *). Geben sich die Minister, fuhr ich fort, nicht die Mühe die Kaufmannschaft zu Rathe zu ziehen, so kömmt das eben sowohl von der knechtischen Furcht der Handelsleute und ihrem Mangel an Gemeingeist her, als von den Grundsätzen der uneingeschränkten Alleinherrschaft, die nur schwachköpfige, eingebildete oder spitzbübische Ränkemacher zu Ministern nimmt, Leute, die über das Rathfragen nicht seyn mögen.

Nach Nantes und Bordeaux ist Havre der vornehmste Sitz des Negerhandels: viele reiche Häuser in dieser Stadt verdanken ihr Glük diesem schändlichen Verkehr, der noch immer im Zunehmen ist. Eine Nachricht, die so eben ankömmt, wird die Habsucht der Spieler in dieser Lotterie noch stärker reizen: ein zu St. Domingo angekommenes Negerschiff hat seine Schwarzen das Stük zu 2300 Livres, nach dortigem Gelde, da verkauft **), und die Reeder ***) rechnen überdies noch auf großen

*) Leider hat sie in Frankreich unendlich mehr gekostet.

**) Man bemerkt, daß in unsern afrikanischen Faktoreien jeder Negerkopf im Durchschnitt 300 Livres kostet. A. d. V.

***) So heißen in der Kaufmannssprache die, welche ein Schiff befrachten.

Gewinn an der Rükfracht ihres Schiffs. Die Neger werden in den Pflanzungen stark gesucht. Ich fragte nach der Ursache: man sagte mir, daß nach den Erzeugnissen unserer Pflanzungen, als Zucker, Kaffee, und besonders Baumwolle, mehr Nachfrage als sonst wäre. Diese Waaren sind theurer als in den vorigen Jahren; der Pflanzer kann leicht, vermöge der Begünstigung die er genießt, die Zahl seiner Schwarzen vermehren und sie zu einem höhern Preise kaufen. Ich wollte wissen, woher auf einmal so viel mehr Zucker, Kaffee und Baumwolle nach Europa giengen. Man antwortete mir, es werde mehr Baumwolle getragen und mehr Zucker und Kaffee verbraucht. — Sollte denn der Wohlstand überall zunehmen? Wer durch England reist, dem wird das nicht schwer zu glauben, aber unser Frankreich, so fruchtbar sein Boden ist, bringt einen nicht auf die Gedanken.

Die Negerhändler glauben indessen, daß ohne die beträchtlichen Prämien, welche die Regierung giebt, dieser Handel nicht lange bestehn würde, weil die Engländer ihre Schwarzen wohlfeiler als die Franken verkaufen: sie nehmen höchstens nur 11 bis 1200 Livres fürs Stük.

Ich habe diese Nachrichten von einem amerikanischen Schiffshauptmann, der Ostindien und Afrika sehr gut kennt. Er versicherte mir, daß auf den französischen Schiffen die Neger im Ganzen besser unterhalten und gelinder behandelt würden, als auf den engelländischen; und vielleicht ist das die Ursache,

che, warum die Franken mit den Engelländern, denen sie weniger kosten, nicht Preis halten können *).

Ich schwazte mit den obgedachten Handelsleuten von den Gesellschaften, die in Amerika, in Engelland und selbst in Frankreich zu Abschaffung jenes abscheulichen Handels errichtet worden sind. Sie wußten nichts davon, und sahen die Bemühungen derselben als Aufwallungen einer blinden und sehr gefährlichen Schwärmerei an. Voll von den alten Vorurtheilen und ohne Bekanntschaft mit den tiefen Untersuchungen, welche jener Aufstand der Denker und Staatsmänner für die Menschheit, in Engelland veranlaßt hat, wiederholen sie mir unaufhörlich, daß der Zuckerbau nur durch Schwarze, und zwar durch schwarze Sklaven getrieben werden kann. Die Weißen, sagen sie, taugen dazu nicht, wegen der außerordentlichen Hitze; und die Schwarzen kann man zu nichts kriegen als mit der Peitsche in der Hand. Diesem Einwurf wie zehn andern, die ich hundertmal sonst gehört habe, sezte ich die siegreichen Antworten, welche Sie kennen **), entge-

 gen;

*) Die wahre Ursache liegt in dem Aufwand und der Besoldung der französischen Schiffshauptleute und Mannschaft. Der englische Hauptmann lebt am Bord von Pökelfleisch, und bleibt zeitlebens Hauptmann; der französische hingegen will Ueppigkeit und kostbaren Genuß; er will sein Glük in drei Reisen machen. A. d. V.

) Man findet sie in der vortrefflichen Abhandlung **über die Nachtheile des Negerhandels für den Staat, von **Clarkson**, und in dem Werk voll Gefühl und Vernunft des Doktor **Frossard**, betitelt: **die Sache der Menschlichkeit**. A. d. V.

gen; ich berief mich auf Ostindien: aber ich bekehrte niemand. Der Eigennutz spricht noch zu laut und ist zu wenig aufgeklärt.

Einem von den Handelsleuten, rühmte ich die spanische Freilassungsweise und ihren wirksamen Einfluß auf den Verstand, die Sittlichkeit und die Vermehrung der Schwarzen: er sagte mir, sie zeigten auf den spanischen Inseln nicht mehr Fähigkeit als anderswo, und der Zuckerbau gehe dort nicht besser von statten als bei uns. Ich habe Gelegenheit gehabt, hinter die Wahrheit dieser Sache zu kommen: ein glaubwürdiger Amerikaner, der mehrmal in der Havanna *) gewesen, hat mir versichert, daß die freien Neger da fast den ganzen Kommissionshandel trieben, daß sie die größte Betriebsamkeit sowohl im Anbau als im Handel bewiesen, und daß er oft welche getroffen habe, die allein ein ganzes Schiff befrachten können.

Diese fränkischen Handelsleute haben mir eine Sache bestätigt, welche uns die Londoner Gesellschaft **) bekannt

*) Eine große und reiche Handelsstadt auf der Nordküste der westindischen Insel **Kuba**, mit einem sehr berühmten, festen und so geräumigen Haven, daß er tausend Schiffe fassen kann. Hier ist der Sammelplaz aller spanischen Flotten.

) Die Gesellschaft von Menschenfreunden, deren Stifter **Granville Scharp, und deren Zwek die Abstellung des Negerhandels ist. Dahin arbeitet sie mit Wort und That. Unter den afrikanischen Völkern, die bisher nur von Sklavenhändlern besucht wurden,

bekannt gemacht hat, daß nemlich Engelländer den Negerhandel unter dem Namen französischer Häuser treiben und sich die ungeheuern Prämien, welche die fränkische Regierung diesem Handel zugestanden hat, zu Nutze machen *).

Ich

wurden, sucht sie Aufklärung und Sittlichkeit zu verbreiten. Zu dem Ende hat sie in Afrika zwischen dem achten und zwölften Grad nördlicher Breite zwei Niederlassungen versucht. Die eine ist seit 1788 zu Sierra Leone, auf dem festen Lande, die andere auf der Insel Bulam seit 1792. In beiden sucht man von London aus entweder durch freie Neger aus den brittischen Pflanzstädten und den amerikanischen Freistaaten oder europäische Kolonisten die Erzeugnisse der Zuckerinseln zu ziehn; auch braucht man Afrikaner von den angrenzenden Negervölkern, die für ihre Dienste Tagelohn erhalten. Man hat Schulen angelegt, um Negerkinder im Lesen und Schreiben zu unterrichten. In Sierra Leone hat man angefangen eine Stadt zu bauen, die zu Ehren des Stifters Granville heißen soll.

Sierra Leone besteht schon seit 1788, hat aber noch zur Zeit die Erwartungen der Gesellschaft wenig erfüllt, unter andern aus der Ursache, weil die Sklavenhändler die Negerfürsten aufgehezt haben, die neuen Anlagen zu zerstören und die dortigen Freineger wegzukapern. So hindern immer die Bösen, was die Guten zum Wohl der Menschheit unternehmen.

S. „Einige Nachrichten von der Insel Bulam rc. aus „Andreas Johansen und Montefiores Beschrei„bungen von Bulam gezogen, in Sprengels Aus„wahl der besten ausländischen geographischen und „statistischen Nachrichten zur Aufklärung der Völ„ker- und Länderkunde, V. 155 ff.

*) Diese Prämien belaufen sich fast auf die Hälfte des Preises, wofür man die Neger kauft. A. d. V.

Ich sprach mit ihnen von der Niederlassung zu Sierra Leone, deren Zweck ist, den Zucker durch freie Hände bauen zu lassen und diesen Bau sowohl als den des Geistes und der Sitten in Afrika auszubreiten. Sie antworteten: diese Anstalt würde nicht lange bestehen; die engelländischen und fränkischen Reeder sähen sie ungern; ein Reeder, halb Engelländer halb Franke, habe erklärt, daß er mit gewafneter Hand diese aufkeimende Pflanzung zerstören werde *).

Es schien mir nach der Unterredung mit diesen Handelsleuten, daß sie mehr Vorurtheile als Unmenschlichkeit haben; könnte man ihnen eine neue und vortheilhaftere Handlungsquelle nachweisen, so dürfte es nicht schwer halten, sie von dem unseligen Sklavenhandel abzubringen. Man muß also schreiben, drucken lassen und nicht müde werden Belehrung zu verbreiten.

In dem Hafen dieser Stadt sah ich eins von jenen Postschiffen, (Packetböten) die erst zum Briefwechsel zwischen Frankreich und dem Staatenverein von Amerika bestimmt waren und nachher zu dem sehr unnützen und sehr kostbaren **königlichen** Briefwechsel

*) Diese Vorhersagung ist wahr geworden, und das höllische Unternehmen, von der Habsucht eingegeben, ist gelungen. Aber die Habsucht wird selbst den Kürzern ziehn: schon entstehn zwei neue Gesellschaften in London (vermuthlich die, welche sich 1792 in Bulam niedergelassen haben. A. d. H.) um sich in Afrika anzubauen um die Schwarzen zu bilden.
A. d. V.

wechsel *) mit unsern Inseln gebraucht wurden; eine Einrichtung die auf Kosten des Gemeinwohls zu Begünstigung einiger Schöpflinge (Kreaturen) der damaligen Minister gemacht ward. Dieses Schiff, welches der **Marschal von Castries** hieß, ist in Amerika gebaut worden und hat den Ruf, daß es vortreflich segelt: die beste Antwort auf alle die Mährchen, welche in der Seestube (bureau de la marine) zu Versailles wider die Güte des amerikanischen Holzes und wider die Bauart der amerikanischen Schiffe feil geboten werden.

Auf dieser Anstalt mit den Postschiffen scheint jezt der Fluch zu ruhen: zwei Monate sind es her, da das lezte abgieng; es ist kein Befehl da wieder eins abzuschicken, und es scheint sogar, daß man nie wieder eins abschicken will **). So hört die einzige Anstalt auf, die unsern Verkehr mit dem freien Amerika unterhalten und bewirken konnte, daß

*) Was **königlich** hier bedeuten soll, ergiebt sich aus dem, was unmittelbar folgt.

) Es war damals eine solche Nachläßigkeit in der Regierung, daß das Felleisen für Amerika, das im Mai 1788 abgehen sollte, auf der Post vier bis fünf Monat liegen blieb, samt denen, die nachher dazu kamen. Ich weiß nicht einmal ob sie überall abgeschikt sind. Diese Nachläßigkeit that in Amerika den Franzosen außerordentlich viel Schaden; sie machte, das man irre ward an ihren Grundsäzen und ihrer Regierung; sie war um desto unverzeihlicher, da der **Kato, auf welchem ich mich einschiffte, und andere Schiffe, sich, vergebens, erboten die Briefe mitzunehmen. A. d. V.

daß wir dereinst die Früchte der so kostbaren Unterstüzung, welche wir diesem Lande geleistet, einärnteten.

Freilich hatte man es verkehrt angefangen. Man mußte diese Anstalt den Hülfsmitteln und dem schwachen Anfang der Verbindung zwischen Frankreich und Amerika anpassen; man mußte einfache aber bequeme Schiffe bauen, man mußte sie in Amerika bauen lassen, weil man sie da um die Hälfte wohlfeiler haben konnte; man mußte es den Handelsleuten näher legen sich ihrer zu bedienen, mußte sie durch regelmäßige Bedienung dazu einladen. Man mußte diese Schiffe nicht überladen mit einem **königlichen**, das ist so viel gesagt als kostbaren, unverschämten, raubsüchtigen, nachläßigen Volke, man mußte die Aufsicht über diese Unternehmung nicht Geldhändlern in Paris anvertrauen: Diese waren zu weit weg und konnten die Mißbräuche nicht wahrnehmen noch abstellen. Dieses ganze unkluge Verfahren, besonders aber, daß man Pracht anbrachte, wo nichts als Einfachheit seyn mußte, und daß man die Aufsicht Menschen anvertraute, denen an der Sache gar nichts lag, haben in Jahresfrist einen Aufwand von beinahe zwei Millionen verursacht. Davon ist nun die Folge, daß die Regierung um haushältig zu seyn, eine nüzliche aber schlecht eingerichtete Anstalt will eingehen lassen. Allerdings muß man die Haushältigkeit predigen; aber so vernünftig und staatsklug es ist, ein solches Verkehr mit den französischen Inseln aufzugeben, so ungereimt und aller Staatsklugheit entgegen ist dies in Hinsicht des freien Amerika: wir berauben

uns dadurch des einzigen Mittels zum Verkehr mit diesem Lande, wohin nicht, wie nach unsern Inseln, jährlich aus unsern Häven 700 bis 800 Kaufmannsschiffe gehen; und kann diese Unterbrechung der Gemeinschaft nicht die Amerikaner nöthigen sich genauer mit den Engelländern zu verbinden, die Post- und Kaufmannschiffe nach ihren Küsten schicken?

Leben Sie wohl, Freund: der Wind ist günstig, wir sind dem Augenblik unserer Abfahrt nahe. Ich vergehe vor Ungeduld; alles um mich her macht mich traurig, unruhig, sogar die Aeußerungen der Kraft und der Vaterlandsliebe, alles macht mir bange, ist mir verdächtig. Da sieht man den verderblichen Einfluß der willkührlichen Regierungen: sie zerreissen alle Bande, verengen das Zutrauen, reizen zum Argwohn, und zwingen also Menschen, die Gefühl haben und auf ihre Freiheit eifersüchtig sind, sich zurükzuziehen, oder auch in beständiger Furcht zu leben, daß sie sich Verdruß machen möchten. Diese Quaal stehe ich nun seit 1784 aus; und besonders seit sechs Monaten bin ich nie anders ruhig gewesen, als wann ich mich betäubte; ich sah kein neues Gesicht, das mir nicht Argwohn einflößte. Dieser Zustand war zu gewaltsam für mich: noch einige Stunden, und meine Brust wird sich leichter, meine Seele wird sich ruhig fühlen. Wie wohl wird mir seyn, wann ich eine freye Luft athme!

Zweiter Brief.

Ueber den Handel von Havre.

Ein aufgeklärter und von dem Handel dieser Stadt wohl unterrichteter Mann, hat die Gefälligkeit gehabt, mir seine Kenntnisse mitzutheilen; und ich meinerseits eile, Sie mit diesem Schatz bekannt zu machen, überzeugt, daß Sie mir es Dank wissen werden.

Der Handel von Havre theilt sich in vier Zweige: in den Handel mit den Pflanzstädten, den Negerhandel, die große und die kleine Küstenfahrt.

Der Handel mit den Pflanzstädten hat sich hier seit dem Frieden von 1762 verdoppelt; und dreimal so viel Lebensmittel, in den Pflanzstädten erzeugt, werden jezt in die Fremde ausgeführt: das bezeugt die Zolleinnahme. Und man zweifelt nicht, daß diese Stadt einer der blühendsten Handelsplätze werde, wenn man die Entwürfe zu ihrer Vergrösserung ausführt.

Für die Inseln rüstet man jährlich 120 Fahrzeuge aus; darunter sind 30 von 350 bis 450, die übrigen von 150 bis 240 Tonnen. In keinem Haven giebt es reichere Ladungen: man schätzt sie durch die Bank, auf 300 bis 350 tausend Livres.

Außer

Außer den Eßwaaren, als gepökelt Rindfleisch, Butter, Speck, Lacks, Stockfisch, frische Heringe *), Pöcklinge **), Wein, Brantwein, Baumöl und Mehl, werden die Schiffe befrachtet mit Erzeugnissen aller unserer Gewerke, als: Seidenzeug, Krämerwaare, grobe und feine Leinwand, Kleinwaaren ***), Silberzeug, Juwelen, Kastorhüte, goldene und silberne Tressen, Hausgeräth, Spiegel, neue Moden ****), Kleider, Spitzen, Uhren, eiserne und kupferne Kochtöpfe, Tischler- und Wagnerarbeit, Stabholz †), Reifen ††), Weidenstöcke, Dachziegel, Backsteine †††), Caensche Fliesen, Rouensches und Havresches Halbporcellan, Talg, Lichter u. s. w.

Der

*) D. i. solche, die weder gesalzen noch geräuchert sind.

**) D. i. Heringe, die erst eingesalzen, dann getroknet und geräuchert worden. In Niedersachsen spricht man Bückling.

***) Fr. quincaillerie. So nennt man allerhand Krämerwaare von Stahl, Eisen, Kupfer. Die Vornehmsten darunter sind: Messer, Scheeren, Scheermesser, Federmesser, Korkzieher, Werkzeuge des Wundarztes u. s. w.

****) In der Urschrift steht modes. Dies bedeutet auch Modepuppen, d. i. Puppen, die nach der Mode gebildet sind, und die man sich kommen läßt um die Moden kennen zu lernen; die also auch ein Handelsartikel sind.

†) Woraus die Faßdauben gemacht werden.

††) Auch Tonnenbänder genannt.

†††) Auch Ziegelsteine genannt.

Der Handel nach Guinea (der Negerhandel) beschäftigte vor dem Frieden von 1762 nur drei oder vier Schiffe. Die Zahl stieg auf dreißig, nachdem man die Prämie verdoppelt hatte.

Die Ladungen bestehen gemeiniglich in Rouenscher und Indischer Leinwand, Seidenzeug, Beauvaisische-Stäbe *), Franzbranntwein, Zider- und Wachholderbranntwein (dieser leztere gemeiniglich in Holland gemacht), Flinten **), Pistolen, Säbel

*) Baguettes de Bauvais. Ich weiß nicht, was hier darunter verstanden wird, das Wort baguettes bedeutet mancherlei, unter andern auch Ladstöcke, Trommelstöcke, Lichtspieße.

**) Diese Kaufflinten werden zu Lüttich gemacht. Als ich 1787 eine von diesen Werkstätten besuchte, traf ich da einen Handelsmann aus Bordeaux, dessen Namen ich verschweigen will, um seiner Ehre zu schonen. Der Fabrikant zeigte ihm Flinten zu 6 Livres das Stük, und andere zu 6 Livres 10 Sols. Ich fragte, woher dieser Unterschied im Preise. Er sagte, wenn man ihm auch die Krone Frankreichs gäbe, so möchte er die erstern nicht versuchen, die leztern hingegen würde er ohne Bedenken abschießen, denn sie wären erprobt; beim Abschießen der erstern nicht verwundet oder getödtet werden, wäre wie ein Zug in der Lotterie. Ich ereiferte mich über die Abscheulichkeit, daß man solche Flinten kaufte und verkaufte, und wollte den Handelsmann aus Bordeaux bewegen von den zweiten zu nehmen. Freund, sagte er, mit dieser schönen Menschlichkeit stirbt man im Armenhause: ich werde tausend Flinten von der erstern Art bestellen, so spare ich offenbar 500 Livres. — Und Wesen, die so denken, nennen sich Menschen! Ihnen ist das Leben oder die Verstümmelung eines Menschen für 10 Sols feil.

A. d. V.

bel (gemeiniglich aus Lüttich kommen,) Messer, kleine Glas- und Kristalwaaren *), Kleinwaaren (aus Deutschland), Krämerwaaren, Silberzeug, Juwelen, Knipkugeln von Sandstein, Korallen, Geldmuscheln **), Kupfer, Zinn, Blei, Schießpulver, Karkassonisches Tuch, stückweise und in Mänteln u. s. w.

Die Rouenschen blauen Guineen ***) sind lange Zeit für diesen Handel sehr gesucht worden: und dieser Umstand soll Ihnen beweisen, wie viel daran liege, wenn der Handel blühen soll, daß man sichs zum Gesez mache, beständig gute Waare zu liefern: die Völker lassen sich nicht lange hintergehen.

Ein Fabrikant in Rouen hatte Mittel gefunden die Indischen blauen, streifigen, rautigen Guineen samt der ächten Farbe nachzumachen. Sie waren auf der Küste von Guinea willkommen und wurden gesucht: kam ein Schiff aus Europa an, so fragte

 man

*) Als Glasperlen u. d. gl. welche die rohen Völker gern kaufen.

**) Kleine weiße Muscheln, die bei den maldivischen Inseln gefunden werden, und deren man sich in verschiedenen Gegenden von Afrika und Ostindien statt des Geldes bedient.

***) Guinee ist eine Art von ziemlich feinem baumwollenen Zeuge, der ursprünglich in Pondicheri (auf der Küste Koromandel in Ostindien) gemacht, nachher in Rouen nachgemacht ward, und seinen Namen daher bekam, daß er häufig nach Guinea verführt ward.

man, ob es Rouensche Guineen mitbringe. Ihrer Schönheit wegen gab man ihnen den Vorzug vor den Indischen. Nachher fiel ihr Ruf allmählich; und dieses Sinken ist verschiedenen Ursachen zuzuschreiben. Es sey nun daß man in der Farbe, oder auch an dem Stoffe sparen will, oder daß man mit den Holländern nicht Preis halten kann, oder daß man nichts mehr gewinnt bei dem Betruge, da man für indische Guineen giebt was keine sind: genug die Rouenschen Guineen werden wenig mehr ausgeführt, und man scheut sie sogar auf der Küste. Um die Afrikaner zu betrügen, legen die Handelsleute beim Einpacken Pfeffer oder andere Gewürze zwischen ihre Guineen, in der Hoffnung den Leuten weiß zu machen, daß diese Zeuge aus Indien kommen, weil die indischen Zeuge gewöhnlich einen würzigen Geruch an sich haben, der jenem Erdstrich eigen ist, und nicht nachgemacht werden kann.

Man erröthet für sein Vaterland, indem man diese elenden Betrügereien erzählt. Was soll man von Kaufleuten denken, die ihre Hoffnungen auf einen so hinfälligen und unsittlichen Grund bauen! Sie haben gegen auswärtige Nebenbuhler zu kämpfen, die eben so schlau sind als sie: begreifen sie denn nicht, daß ihre List den scharfsichtigen Augen und dem offenbaren Tadel dieser Nebenbuhler nicht entgehen kann? Gewinnt man denn in der Folge das Vertrauen eines Landes, das man durch seine Schuld verloren hat, leicht wieder? Redlichkeit, Redlichkeit, das ist die Seele des Handels und der Betriebsamkeit! diese können sich ohne jene nie lange

halten;

halten; und diese Wahrheit wird man von Tage zu Tage mehr fühlen so wie die Aufklärung sich allgemeiner verbreiten wird: diese wird die Kaufleute zur Redlichkeit zurükbringen, weil Redlichkeit allein der Weg zum Glük ist.

Die Franken brauchen auch Piaster *) zum Handel nach Guinea, und diese sind besonders zu dem **mittelbaren** Negerhandel bestimmt, den man von dem **unmittelbaren** wohl unterscheiden muß.

Der **unmittelbare** Negerhandel wird geradezu mit den Afrikanern und auf dem fränkischen Strich von der Küste getrieben, der sich von der Veste St. Louis bis nach der Veste Goree erstrekt und alle Landschaften umfaßt, die daran stoßen als Kájor, Sin, Sallum u. s. w. Dieser Handel liefert alle Jahr ungefähr 2200 Schwarze, und diese bringen die Mohren, welche sie gestohlen haben, oder die Fürsten, welche sie haben stehlen heißen. Zu diesem Handel werden alle vorhin genannte Waaren gebraucht, und er liefert die wohlfeilsten Neger.

Die übrigen Schwarzen, die uneigentlich fränkischer Eintausch heißen, werden **mittelbar** auf den

*) Ursprünglich eine spanische Münze, die aber nachher auch in andern europäischen Staaten geschlagen ward und überall im Umlauf ist. Sie heißt auch **Stük von achten**, weil sie acht silberrealen (ebenfalls eine spanische Münze ausmacht.) Sie gilt ungefehr so viel wie ein französischer großer Thaler, oder anderthalb Thaler nach unserm Konventionsgelde.

den engelländischen und portugallischen Faktoreien, und das sogar auf St. Eustachius *), für Piaster gekauft. Daraus sieht man, daß der Vortheil von diesem schändlichen Handel Ausländern zufällt, denn diese liefern unsern Kaufleuten ungefähr 18,000 von den 20,000 Sklaven, die jährlich nach unsern Pflanzungen gebracht werden. Rechnet man jeden dieser baar bezahlten Schwarzen zu 400 Livres, so zieht das allein aus der Handelswagschaale alle Jahr an Geld 7,200,000 Livres. Dazu genommen, was die 10,000 Schwarze, die jährlich von den fremden Schleichhändlern in unsere Inseln hineingebracht werden: so erhellt, daß die ungereimte Sitte, unsere Pflanzungen von Afrika aus zu bevölkern, Frankreich jährlich mehr als zwanzig Millionen kostet, die Fremden zu Theil werden.

Die Rükfracht der Schiffe, welche nach der Küste von Guinea und von da nach den Inseln gehn, besteht in weißem Zucker, rohem Kaffee **), Baumwolle, Indigo, Kakao, Ingwer, rohe Häute, Färbholz, eingelegte Arbeit, eingemachte Sachen, gebrannte Wasser, Sirup und Taffia ***).

Diese Waaren werden nachher zum Theils auswärts geführt. Zum Verbrauch des Reichs bleibt nur

*) Eine von den Antillischen Inseln vor Nordamerika.

**) Caffé brut, das sind wahrscheinlich Kaffeebohnen mit ihrer Schaale.

***) Zuckerbranntwein, eine Art von Rum.

nur die Baumwolle, nebst einem Theil des Zuckers von St. Domingo und des Kaffees von Martinik. Das übrige geht in die Fremde zu Wasser und zu Lande; Holländische und Hansestädtische *) Schiffe verfahren es. Was zu Lande geht, bekömmt die Schweiz, Deutschland, Lothringen, östreichisch Flandern, durch Schleichhandel.

Die **große Küstenfahrt**, die sich auf Spanien, Portugal, Italien, Rußland u. s. w. erstrekt, beschäftigt eine große Menge Schiffe; aber nicht alle gehören der Stadt Havre, der größere Theil ist das Eigenthum von Handelsleuten zu St. Valeri in Somme, zu Dieppe, Kaen und Rouen. Die Ladungen dieser Schiffe sind äußerst kostbar: sie bestehen in Erzeugnissen aller Gewerke des Reichs, z. B. aus Lion, Paris, Rouen, Amiens, Abbeville, St. Quentin u. s. w.

Die Schiffe, welche aus Spanien oder Portugal zurükkommen, bringen Natur- oder Kunsterzeugnisse aus diesen Ländern mit, als Wein, Brantwein, Obst, Sude **), ost- und west-indische Waa-

*) Darunter versteht man jezt, wenigstens in Deutschland, nur Hamburg, Lübeck und Bremen, denn nur diese machen jezt noch die Hanse, oder den Bund aus, den im dreizehnten Jahrhundert 85 größtentheils niederdeutsche Städte zu Beschützung ihres Handels gegen Landräuber schlossen.

**) Ein Laugensalz, aus der Asche verschiedener Kräuter, die in heißen Ländern an der Küste wachsen und Seesalz enthalten.

Waaren, als Guatimalaischen Indigo, Kochenille, Häute, Färbholz, Gold und Silber u. s. w.

Aus Italien bringen die Küstenfahrer Baumöl, Zitronen, Orangen, Materialisten- und Apotheker-Waaren *), Schwefel, und Waaren aus der Levante **). Die Stadt Havre dient in Hinsicht aller dieser Artikel zur Niederlage für Paris, die Pikardie, Nieder- und Ober-Normandie, Champagne u. s. w.

Diese französischen Schiffe laden keine Koloniewaaren fürs Ausland: im Besitz dieser Ausfuhr sind die Holländer, Hamburger, Danziger, Schweden, Dänen, wegen ihrer wohlfeilen Fracht und ihrer mäßigen und spärlichen Lebensart auf der See. Diese Fremdlinge bringen zum Austausch Erzeugnisse ihres Landes, als Holz, Hanf, Schiffstheer ***), andern Theer, Zeuge um Guineen daraus zu färben u. s. w.

Der

*) Ein Theil der erstern ist auch unter dem Namen **Gewürzwaaren** bekannt, und wer damit im Kleinen handelt, heißt in einigen Gegenden ein Gewürzhändler, auch Krautkrämer.

**) Die Westküste Asiens am mittelländischen Meer, ja die ganze Asische Türkei, und das Inselmeer (Archipal.)

***) Eine Mischung aus Theer, Pech und andern klebrigen Materien, die zum Kalfatern der Schiffe gebraucht wird.

Der Handel nach Marseille, vom November bis März, wird gemeiniglich mit Schiffen aus St. Malo und Grandville gemacht, die Stockfische, von ihnen selbst gefangen, dahin bringen. Man giebt diesen Schiffen den Vorzug vor allen übrigen, weil sie sich lieber mit einer mäßigen Fracht begnügen, als ledig zurük fahren wollen.

Seit einigen Jahren schikt man zwei bis drei Schiffe von mittler Größe mit rohem Zucker nach St. Veit am Flaum *) und Triest, wo für Rechnung des Kaisers Zuckersiedereyen sind.

Der enge Raum, worein sich Havre befindet, hat nicht verstattet, Zuckersiedereyen und Gewerke da anzulegen.

Indeß hat man außerhalb der Stadt einige Fajancefabriken **) angelegt. Das Fajance, was man hier macht, ist schön, und wird nach den Pflanzungen verschikt. In den Vorstädten macht man alle Arten von Schmiede und Schlösserarbeit, auch die Werkzeuge des Ackerbaues für die Pflanzungen.

*) Flaum oder Pflaum heißt der Fluß, an welchem die Stadt liegt. Sankt Veit heißt sie von einem Heiligen dieses Namens. Sie liegt, ob sie gleich zum östreichschen gehört, eigentlich in Dalmazien an einem Busen des adriatischen Meers. Sie hat einen Freihafen wie Triest. Von hier nach Karlstadt in Kroazien geht zum Behuf des Ungarischen Handels eine kostbare Landstraße, die 1726, unter der Regierung Karls VI, angefangen ward.

**) Fajance ist bekanntlich eine Art von Halbporzellan.

zungen. Der Absatz ist beträchtlich, und die Unternehmer sind reich dabei geworden. Gleichfalls hat man in einer Vorstadt eine Zuckersiederei angelegt, mit der es gut von statten geht. Endlich sieht man nahe bei Havre eine Ziegelbrennerei, die für die ganze Landschaft Backsteine zum Bauen liefert; man versendet davon sogar nach den Pflanzungen.

Die **kleine Küstenfahrt** theilt sich in zwei Aeste. Der eine hat zwölf Schiffe, welche Waaren nach Bajonne, Bordeaux, Nantes, la Rochelle, St. Malo, Dünkirchen hin, und von da zurükbringen. Der andere besteht in sehr kleinen Fahrzeugen, die von Havre aus nach verschiedenen Häven der Normandie, als Rouen, Kaen, Dieppe, St. Valeri in Kaux, Honfleur u. s. w. die nothwendigsten Lebensbedürfnisse hin, und von da zurükfahren.

Nachdem ich die verschiedenen Zweige der Ausfuhr Frankreichs durchgegangen bin, muß ich nothwendig auch von der Einfuhr reden. Ich will umständlich seyn, damit Sie *) sehen, welche Artikel wir künftig wohlfeiler von den vereinten Staaten haben können.

Der auswärtige Handel ist hauptsächlich in den Händen der Engländer, Holländer, Schweden, Dänen, der Hansestädte, weniger Preußen, Schweizer, Portugaller und einiger Spanier in Bilbao.

Engel-

*) Man erinnere sich, daß Brissot an seinen Freund Claviere schreibt.

Engelland, Schotland, Irland.

Aus Engelland kommen 90 bis 110 Schiffe von 60 Tonnen mit Blei, Zinn, Farben, Korn, Mehl; 15 bis 20 Fahrzeuge mit Steinkohlen, Schleifsteinen, Kupferwasser *). Ihre Rükfracht besteht in Wein, Brantwein, Battist, Leinweberarbeit **), Moden,

*) Eine Art von Vitriol.

) In der Urschrift steht toileries. Dieses Wort ist, nach einer vollgültigen Versicherung, (s. die Encyclopédie publié par Diderot & d'Alembert) die gemeinsame Benennung einiger Weberarbeiten, von denen man nicht sagen kann, daß sie Zeuge oder Tuch (étoffes) noch daß sie Linnen (toile) sind. Was entweder ganz aus Seide oder Wolle gemacht, oder dessen Kette oder Einschlag von einer dieser beiden Materien ist, heißt étoffe. Was zwar aus Baumwollen- oder Leingarn gewebt, aber sehr stark ist, heißt auch étoffe. Also sind **Tuch, Sarsche, **Taft**, **Petermann**, (tirelaine, ein Zeug, der halb wollen, halb leinen ist) Hiberline (ein Zeug dessen Kette und Einschlag von Floretseide sind), **Baumwollensammt** (bei uns unter dem engelländischen Namen **Mantschester** bekannt) **Zwillich** u. dgl. étoffes.

Die toileries sind etwas leichter; Wolle und Seide gehören **wesentlich** nicht hinein; können sich aber als Zierrath darin finden. So rechnet man zu den toileries die einfachen und gestreiften basins (die entweder ganz oder halb von Baumwolle sind), die einfachen, gestreiften und geblümten siamoises, (ebenfalls ein baumwollen Zeug), die Damastenen (d. i. mit Figuren durchwebten) Tischtücher und Servietten, ja die **Musselines** selbst.

Ob es in den deutschen Handelsstuben einen bestimmten Ausdruk für toileries giebt, ist dem Uebersetzer nicht bekannt. Er hat einstweilen zum Nothgebrauch **Leinweberarbeit** genommen.

Moden, Schminke, Bänder, seidene Strümpfe; und die Kohlenschiffe nehmen Kaffe und Zucker für Holland und die Hansestädte mit.

Aus Schotland 15 bis 20 Schiffe mit Tabak für die Generalpacht; 5 bis 6 kleine Fahrzeuge mit eingesalzenem Lacks in Fässern, und die immer Wein und Brantwein mit zurüknehmen.

Die Irländer treiben einen beständigern und ausgebreitetern Handel, mit Rindpöckelfleisch, Spek, Zeugen, Butter, Talg, Lichtern und Lacks für die Pflanzungen und Guinea, mit rohen Häuten, Ochsenhörnern, Ochsen- oder Kuhhaaren, bereiteten Ziegenfellen. Ihre Rükfracht besteht in Wein, Brantwein, Thee, Rouensche Leinweberarbeit, Beaupaisische und Kambraische Battiste, Faßreifen u. s. w.

Holland.

Die Holländer brachten ehmals Waaren aus allen Gegenden von Europa, aus dem Norden *), aus Italien, aus Spanien. Seit der Erhöhung des Fracht- und Küstenzolls, den die fremden Schiffe bezahlen müssen, welche aus den Häven Frankreichs im mittelländischen Meer in die Häven dieses Landes im atlantischen Meer kommen, unterlassen sie diese Fahrt. Das macht aber wenig aus, es sind ungefähr 15 bis 16 Reisen weniger. Jezt schränken sie sich darauf ein, daß sie uns von ihren eignen

Lebens-

*) d. i. Dännemark, Norwegen, Schweden, auch wohl Polen und Rußland.

Lebensmitteln zuführen. Sie kommen sogar ledig um unsern Zucker, Kaffee, und die Erzeugnisse unserer Gewerke abzuholen. Sie liefern uns noch Gewürz- und Apothekerwaaren, Guinea-Zeuge von aller Art, zum afrikanischen Handel u. s. w.

Die Holländer haben viel verloren seitdem die benachbarten Völker, sich auf ihren eigenen Vortheil verstehn lernen. Es ist nicht über zwanzig Jahr, daß sie noch die Faktors von ganz Europa waren. Man schrieb von Petersburg, von Stokholm nach Amsterdam: schikt uns einen pariser Wagen, pariser Moden; und Schweden ließ sich sogar Salz durch sie kommen. Heutiges Tages bringen wir das selbst hin: doch haben die Holländer noch viel vor uns voraus.

Schweden.

Daher kommen 8 bis 10 Schiffe von 200 Tonnen, mit Eisen in Stangen, mit Stahl, Messingdrath, Alaun, Schiffstheer, andern Theer und Tannenbrettern.

Sie gehen nach Bordeaux und laden Wein, nach Brouage und laden Salz, Zucker und Kaffee, etwas Baumwollenzeug und Stoffe aus Rouen, Lion, Tours, Burgunder- und Champagnerwein, Obst u. s. w.

Dännemark.

45 bis 50 Schiffe von 140 bis 160 Tonnen, mit eben solchen Waaren wie die Schweden, und außer-

außerdem noch mit gesalzenen Makrelen in Fässern, mit Rudern für kleine Fahrzeuge, und mit Thran. Sie kehren entweder leer oder mit solchen Ladungen, wie die Schweden zurük, nur nehmen sie mehr Zeuge mit wie diese, weil sie reicher sind, und weil die Modesachen da mehr im Umlauf sind, als zu Stokholm.

Hamburg, Danzig, Bremen, Lübeck.

Hamburg treibt einen großen Handel: seine Schiffe bringen Steinalaun *), Schiffs-Theer, Hanf, Kupfer, Pelzwerk **), Eisenblech, Eisenstangen, Wolle, gelbes Wachs, Tannenbretter, Harlemer Basins *), Leinwand, schlesisch Linnen **) zum

*) Alun en roche oder de roche, vielleicht weil er — wie in den Alaunhütten zu Tolfa, unweit Civita-Vecchia — aus einem sehr harten Stein gezogen wird; oder auch, weil er — wie in England — beim Schmelzen in Tonnen gethan wird, wo er denn, nachdem er kalt geworden, die Gestalt grosser Steine bekömmt.

**) In der Urschrift steht: cuivre et fourrure so daß es scheint — da von den übrigen Artikeln keine durch ein und verbunden sind — das cuivre und fourrure in einer nähern Beziehung auf einander stehen sollen, etwa, wie vorhin unter Schweden, Zucker und Kaffee. In diesem Fall könnte fourrure nicht füglich Pelzwerk bedeuten. Aber was denn sonst! Vielleicht ist das et ein Schreib- oder Drukfehler: nach dieser Möglichkeit hat man hier übersezt.

*) Man sehe oben die Anm. zu toileries nach.

**) Platille steht in der Urschrift. Diese Schlesische Platille ist — wie die Enciklopedie nach Savaris Hand-

zum Guineahandel, gemeines Koboltblau, Bleiplatten, weiß und schwarz Blech in Fässern. Sie nehmen mit drei viertel von den amerikanischen Waaren in Zucker, Kaffe und Indigo.

Danzigs Schiffe bringen Tannenbretter — die man Verkleidungsholz nennt, weil die Schiffe auswendig, vom Kiel herauf bis ans Dalbord, damit überzogen werden — etwas Mastsachen, viel Korn. Sie nehmen Koloniezucker und Kaffe mit.

Bremen und Lübeck. Drei oder vier Schiffe, die mit den Danzigern einerlei bringen und zurüknehmen. Die Bremer nehmen außerdem rohen Zucker zu ihren Siedereien mit.

Die Preußen kommen sehr selten und laden mit den Hansestädten einerlei.

Rußland.

Dieser Handel ist wichtiger. Aber die Russen besuchen unsere Häven wenig, und das ist ein großer Verlust für den Handel. Vielleicht lokt sie der verminderte Frachtzoll, häufiger zu kommen: sie kennen nachgrade das Weltmeer, so gut wie wir. Sie bringen Theer, Schiffs-Theer, Mastsachen, Tannenbretter, Pferdehaare, Segeltuch, gewöhnliches und feines Pelzwerk, Eisen in Stangen, Hanf, Talg,

Handlungslexikon versichert — der Platille gleich, die an mehren Orten Frankreichs, besonders in Anjou und der Pikardie gemacht wird, ein sehr weißes Linnen ist, viertehalb Viertel breit, und in kleinen Stücken zu fünf Ellen verkauft wird.

Talg, Fischleim, gelbes Wachs. Sie nehmen mit, viele Gewerkwaaren aus Lion, Paris, Rouen, Silberzeug, Juwelen, kostbares und prächtiges Hausgeräth, Wagen.

Portugal.

Es kommen selten portugallische Schiffe nach unsern Häven, und seit mehr als neun Jahren hat man keins als zu Havre gesehn, es sei nun wegen des Frachtzolls, dem sie unterworfen sind, oder weil die französischen Schiffe, womit man den Handel nach Portugal macht, dort wohlfeiler laden. Ihre Eßwaaren kommen zu uns auf unsern Schiffen, und wir bringen ihnen unsere Gewerkwaaren aus Lion und Rouen, unser Hausgeräth, unsere Juwelen und Krämerwaaren.

Es kommen wenige spanische Schiffe nach Havre. Sie bringen fast nichts als Wolle von Bilbao, und kehren größtentheils ledig zurük. Die, welche sich befrachten, nehmen, für Kadix und Barcelona, Gewerkwaaren aus Amiens, Nogent-le-Rotrou, Elböuf, Louviers, du Mans, Abbeville, Lille, Reims, St. Quentin, Sedan, in Tüchern, Plüschen, Sammt-Plüschen *), Kalmanken, Tripsammten **), Uetrechter Sammten, Berkahnen

*) Panne, eine Mittelgattung von Sammt und Plüsch in Ansehung der Rauhheit: er ist langhaariger als der Sammt und kurzhaariger als der Plüsch. Kette und Einschlag sind von Wolle, das Haar von Seide.

**) Moquette, ein Wollenzeug auf Sammtart gearbeitet.

nen *), Kamelotten, Etaminen **), Wachslichtern und Wachsstöcken ***).

Dritter Brief.

Seereise.

Boston, den 25sten Juli 1788.

Endlich sind wir hier, nachdem wir ein und fünfzig Tage auf der See herumgeirrt haben. Heiligthum der Unabhängigkeit, sey mir gegrüßt! Warum bist du Europa nicht näher! so viele Freunde der Freiheit würden da nicht vergebens seufzen.

Ich gieng zu Schiffe den 3ten Junii des Abends, auf dem Kato, der in Amerika gebaut worden, aber Holländern †) gehört, und der nach Boston gieng.

*) Ein bekannter Zeug, eine Art von grobkörnigem Kamelot, dessen Kette von wollen und hänfen Garn, der Einschlag von Zwirn ist.

**) Eine Art dünner wollener dreiviertel breiter Zeuge zu Kleidern oder zum Futter dazu.

***) In Röllen gewundene dünne Wachslichter.

†) Die holländischen Häuser, welche mit dem freien Amerika handeln, wollen nicht länger sich der holländischen

gieng. Der Befehlshaber, Hauptmann **Stevens**, hat den Ruf eines geschikten Seemanns: mit diesem Verdienst verbindet er anziehende Eigenschaften, viel Höflichkeit und Edelmuth. Fünf oder sechs Reisende, die vergeblich gehoft hatten sich auf einem königlichen Paketbote einzuschiffen, bedienten sich ebenfalls des **Kato**.

Freund, Sie erwarten ohne Zweifel nicht von mir solche lange Beschreibungen wie ehemals die Reisenden zu geben pflegten: Ich will wahr seyn, also muß ich sehr einfach und sehr kurz seyn.

Kaum war ich am Bord als es mir gieng wie fast allen, die das erste mal zur See fahren. Und doch hatte ich die Reise über den Kanal (zwischen Frankreich und Engelland) mehrmals gemacht. Meine Unpäßlichkeit dauerte sechs und dreißig Stunden. Ich aß nicht, ich trank nicht; ich blieb im Bette und überließ der Natur meine Heilung. Der Erfolg war wie ich ihn vorhergesehen hatte. Zwei Tage nachher fieng ich meine gewöhnliche Lebensart wieder an, oder vielmehr ich hielt mich an die, welche ich am Bord eingeführt fand. Zum Frühstük Thee, Kaffe oder Schokolade; zu Mittag, Fleisch,

Ge-

dischen Schiffe bedienen, die weit plumper als die amerikanischen sind und daher mehr Zeit zur Ueberfahrt brauchen. Ich habe nachher gehört, daß der **Kato**, der schon eine andere Reise nach Marseille gemacht hat, da an ein französisches Haus verkauft worden. Amerikanische Schiffe werden gewiß mit der Zeit ein Handelsartikel, der Amerika viel einbringt. A. d. V.

Gemüsse, Wein und Bier, keinen Kaffe, und fetten Likeur; um fünf Uhr Thee, zu Abend Eier und Reis: das war unsere Lebensart.

Folgende nähere Nachricht von unserer Lebensordnung kann Ihnen nüzlich seyn, wenn Sie je eine lange Reise unternehmen. Warum benuzt man auf den französischen Schiffen die Erfahrung der Engelländer und Amerikaner in Hinsicht dieser Lebensordnung nicht besser? Wir würden nicht jährlich so viel Bootsknechte durch unsere grausame Sorglosigkeit verlieren.

Die amerikanischen Schiffe haben, überhaupt, guten und reichlichen Mundvorrath. Ihr Rindpöckelfleisch ist fast so gut als das irrländische. Wir aßen Kartoffeln bis zu dem Augenblik wo wir in Boston ankamen. Darüber werden Sie sich ohne Zweifel wundern, denn in Frankreich glaubt man durchgängig, daß mit Eintritt des Frühjahrs die Kartoffeln anfangen zu keimen und schlecht werden. Die Unsrigen waren aus Holland. Die Zitronen, wovon der Hauptmann zwei Kisten voll mitgenommen hatte, waren uns viel werth zu Limonade und Punsch: beides trinken die Amerikaner gern. Auch machten wir uns die Zwiebeln, die er am Bord hatte, sehr zu nutze. Die nördlichen Amerikaner mögen sie nicht, und bauen sie nur, um sie an die südlichen und die auf den Inseln wohnen zu verkaufen. Man gab uns alle Abend eine Zwiebelsuppe. Ich merkte, daß diese Suppe die Verdauung beförderte, und den widrigen Schleim, den man des Morgens im Munde fühlt, hinderte.

Unsere Bootsknechte wurden auch gut gefüttert. Zu Mittag hatten sie Rind- oder Schweinpöckelfleisch, oder Stockfisch und Kartoffeln; zum Frühstück und Abendessen, Thee, Kaffe, Zwieback, Butter und Käse; manchmal gab man ihnen Brantwein oder Rum, und sie tranken beständig ein dünnes saures Bier, welchem unser Hauptmann ihre gute Gesundheit zuschrieb.

Diese Bootsknechte waren sehr gottesfürchtig, so wie die amerikanischen, mit welchen ich nachher gereißt bin.

Es ist sehr nachtheilig, von Havre de Grace aus nach Amerika zu reisen: man muß über die Insel Wight (an der engelländischen Küste) hinausfahren, und das kostet oft viel Zeit. Wir brauchten über vier Tage um aus dem Kanal zu kommen. Das Meer war sehr ruhig: als wir aber in die offenbare See kamen, fanden wir sie hochgehend wie nach einem Sturm. Das merkliche und für mich neue hin- und herschwanken des Schiffs machte, daß ich wieder krank ward; aber eine strenge Lebensordnung stellte mich bald wieder her. Muth, Bewegung, Zerstreuung, keine Unvorsichtigkeit im Essen und Trinken: dies sind die wirksamsten Mittel gegen dieses sonderbare Uebel, dessen wahre Ursache man noch nicht hat genau angeben können, und das sich auf so mancherlei Art äußert.

Wir begegneten am 15 Junii einem engelländischen Schiffe, das vom Wallfischfang auf der Küste von Brasilien, zurükkam. Es war vor eilf

Monat

Monat von London abgegangen. Sein Fang war schlecht gewesen *); es hatte nicht mehr als zehn Tonnen Thran; das macht, die Tonne zu fünfzig Schild-Louisd'or gerechnet, 12,000 Livres. Die eine Hälfte davon gehört dem Reeder, die andere dem Schiffsvolk, das aus dem Hauptmann und dreizehn Mann bestand. Die Kosten kamen nicht heraus. Dies Schiff hatte wenig Lebensmittel: wir überließen ihm welche. Es nahm unsere Briefe nach Europa mit. Wie tröstlich ist ein solches Zusammentreffen mitten auf dem öden Meer!

Nachdem wir dies Schiff verlassen hatten, ward die See hoch. Die grausame Krankheit befiel mich von neuem. Ich hütete zwei Tage das Bett; ich beobachtete dieselbe Lebensordnung wie die vorigen male. Ich hatte großen Durst; gekochte Limonade

*) Was den Engelländern oft so geht und sie ohne Zweifel des Wallfischfanges überdrüßig machen wird. Sie können es hierinn nie mit den Amerikanern aushalten, die alles begünstigt, und die noch lange den Thran und Wallfisch selbst wohlfeiler als die Europäer verkaufen werden. Der scharfsinnige Smith hat dies schon vor langer Zeit bemerkt. Mit dem Wallfischfang, sagt er, gehts nicht in Engelland, ungeachtet der Unterstützung, die er von der Regierung hat, und die ins große geht. S. Smith über den Reichthum der Völker.

Es scheint, daß die Engelländer sich eine neue Fischerei im Südmeer, nordwestlich von Nord-Amerika, in der Gegend des Nootkasundes öffnen wollen. Man rühmt den Thran, den sie da schon gewonnen haben: er soll viel besser seyn als der von andern Fischereien. A. d. V.

war mein einziges Getränk; der Thee schmekte mir nicht. Zum Glük that mir der Kopf nicht weh; aber er war schwach; ich mochte vor Muthlosigkeit nicht lesen, noch weniger mit ernsthaften Gedanken mich beschäftigen. Diese Niedergeschlagenheit, die aus der Entkräftung des Körpers entsteht, ist unerträglich. Dann bereut man es, daß man so leichtsinnig zu Schiffe gegangen ist, und man nimmt sich vor, dieser grausamen Wirkung des Meers sich nicht wieder auszusetzen; aber das wird bald vergessen, wann die Gesundheit mit dem schönen Wetter zurükkehrt. Ich erfuhr es, als ich unvermerkt meine Kräfte und meine Lebhaftigkeit wieder bekam. Mit Hülfe vieler Bewegung giengen die Geschäfte meines Magens, die während der Krankheit unterbrochen worden, wieder ihren gewöhnlichen Gang.

Vom 15ten bis zum 25sten kamen wir fast nicht von der Stelle: wir hatten die ganze Zeit über entweder widrigen Wind oder gar keinen. Man mußte sich darein ergeben. Ich überließ mich dem Lesen, dem Denken und tausend Betrachtungen über die Entwürfe, die ich auszuführen hatte. Wohl wissend, daß mein Vorhaben nicht anders gelingen könne, als wenn ich mit Leichtigkeit englisch spräche und schriebe, beschloß ich, dieser Sprache täglich einige Stunden zu widmen, die guten Schriftsteller zu lesen und durch Unterhaltung mit den Amerikanern, die am Bord waren, mir Fertigkeit im Sprechen zu erwerben: und ich bemerkte bald, daß ich vorwärts kam.

Um die Stunden auszufüllen, welche für die übrigen langsam dahin flossen, machte ichs hier wie ehmals in der Bastille: ich vertheilte meine Zeit unter verschiedene Beschäftigungen, las französisch, legte mich auf das englische, stellte Betrachtungen an u. s. w. Ich unterrichtete mich, und so hatte ich keine lange Weile.

Blairs Werk über die Redekunst und die Sprachen fiel mir in die Hände. Es wird von den Engelländern sehr geschäzt. Indem ich es aufmerksam las, fand ich, daß der Stil dem französischen sehr nahe kam: das mußte für mich die Schwierigkeiten bei Erlernung des englischen vermindern.

Ich kam damals auf einen Gedanken, den ich nicht verlieren muß: ich kann ihn ein ander mal mehr ins Licht setzen. Sicher ist die Verschiedenheit der Sprachen eins von den großen Hindernissen der Annäherung der Menschen zu einander und ihrer Vereinigung zu einer einzigen Familie: denn die Menschen sollten die Sprache nur brauchen, um sich einander zu verstehn, da, sich verstehn, das Mittel ist sich zu achten und zu lieben. Daraus folgt, daß bei Völkern, deren Sprachen einander nicht ganz fremd sind (wie das beim französischen und englischen der Fall ist), man in die eine Sprache die Ausdrücke und die Redensarten der andern gegenseitig aufnehmen müsse, anstatt die Wörter und Wendungen, die jeder Sprache eigen sind, zu vermehren zu suchen. Auf die Art würde man die Erlernung dieser Sprachen sehr erleichtern. Be-

trachtet man sie aus diesem Gesichtspunkt, so muß man ein Feind des menschlichen Geschlechts und des Friedens seyn, wenn man sich, wie gewisse Schriftsteller, Mühe giebt, das, was sie den Geist, die Eigenthümlichkeit jeder Sprache, nennen, zu erhalten.

Ich verfolgte diesen Gedanken noch weiter und sagte bei mir selbst: die Amerikaner müssen die Engelländer verabscheuen: sie müssen, wo möglich, ihren (der Amerikaner) Ursprung bis auf die lezte Spur zu vertilgen suchen. Aber ihre Sprache wird sie beständig Lügen strafen: sie müssen also in ihrer Sprache eben die Neuerungen machen, die sie in ihrer Verfassung versucht haben; und derselbe Grundsatz, die Menschenfreundschaft muß sie dabei leiten. Amerika muß die Zuflucht aller Menschen seyn; die Amerikaner müssen in Verbindung mit den sämtlichen Erdbewohnern stehen; sie müssen suchen sich allen verständlich zu machen, sich allen zu nähern, und besonders denen, mit welchen sie mehr Gemeinschaft haben, wohin die Franzosen gehören. Was könnte sie also hindern, die eigenthümlichen Wendungen der französischen Sprache aufzunehmen? Warum sollten sie, wie man in Engelland thut, den Franzosen auslachen, der französische Wendungen ins englische mischt? Es ist doppelter Vortheil bei der allgemeinen Spracheinverleibung, die ich vorschlage: die Amerikaner nähern sich andern Völkern und entfernen sich von den Engelländern; sie machen sich eine eigene, eine amerikanische Sprache.

Ein

Ein anderer Gedanke über einen andern Gegenstand ward sehr lebendig in mir: das **Widernatürliche** des Seelebens. Ich mag es betrachten von welcher Seite ich will, der Mensch scheint mir nicht für das Meer gemacht, ob er sich gleich so viel Ruhm durch Bändigung dieses Elements erworben hat. Er lebt da allein, getrennt von Frau und Kindern, und folglich verliert er zu jener die Liebe, die das häusliche Leben beständig unterhält; die Kinder kann er nicht erziehen und nicht von ihnen geliebt werden. Eine Frau allein, was kann die anfangen! Wenn sie ganze Monate allein seyn muß, darf man sich wundern, daß sie liederlich wird? Ist sie dem Manne treu, so muß sie unglüklich seyn, weil beständige Unruhe an ihrem Herzen nagt. Das Seeleben ist eine Lotterie: man kann viel darinn gewinnen und viel verlieren. Nun führt aber die Gewöhnung an ein solches Leben zu mehr als gewöhnlichen Aufwand, verträgt sich nicht mit Ordnung und Haushältigkeit, verleitet, wenn man viel gewonnen hat, zu Vergeudung, und, hat man verloren, zu Diebstal und Raub. Der Seemann ist auf seinem Schiffe gewohnt, gebietrisch zu befehlen: diesen Ton bringt er mit in sein Hauswesen und in die Gesellschaft. An Gefahren und außerordentliche Strapazen gewöhnt, verliert er das mitleidige Herz: fremde Uebel rühren ihn gar nicht mehr. Die schweren Reisen und die starken Getränke müssen sein Gemüth noch wilder und sein Blut noch heißer machen. Endlich ist die Unreinlichkeit, die auf Schiffen unvermeidlich ist, dem häuslichen Leben und folglich der Glükseligkeit entgegen.

Aus diesen Betrachtungen folgt, daß ein Freistaat, der den Frieden in seinem Schooß erhalten will, und dem die Sittlichkeit über alles geht, zum Seeleben nicht ermuntern muß; wenigstens nicht zu den sehr langen Reisen, und in fremde Länder, denn die Küstenfahrt ist dem häuslichen Leben nicht so entgegen: sie läßt den Bootsknechten längere Zwischenräume, die sie im Schooß ihrer Familie verleben können. Auch bemerkt man einen großen Unterschied unter diesen und den übrigen: sie sind dem starken Getränk nicht so ergeben, sind nicht so hartherzig, und sind gottesfürchtiger.

Vom 26sten Junii bis zum 4ten Julii hatten wir beständig Windstille und widrigen Wind. Der Wind war fast immer südwest und sogar west. Diese Art Wind herrscht durchgehends in diesen Meeren, besonders in dieser Jahrszeit. Der Hauptmann sagte mir, daß sie im März und April nicht so häufig wären: dann kann man die Reise in 30 bis 36 Tagen machen.

Uns begegneten viele Schiffe, und das tröstete uns. Man fragte alle nach ihrer **Schätzung** *): selten stimmten diese überein.

Drei viertel von diesen Schiffen waren engelländische. Man merkte an ihren bittern oder verächtli-

*) Estime, der muthmaßliche Ueberschlag des Steuermanns, wie weit er den Tag über gefahren sey, und in welcher Gegend er sich befinde; desgleichen, die Aufzeichnung dieser Umstände auf die Seekarte.

ächtlichen Antworten, daß sie den Amerikanern das Gelingen ihres Aufstandes noch nicht verziehen hatten. Unter diesen Schiffen fand sich eins, das der ostindischen Gesellschaft gehörte und von Bengalen kam. Die erste Frage des Hauptmanns an uns war nach dem Hastingschen Prozeß. Er fragte uns, ob wir englische Papiere *) hätten. Man antwortete ja. Er bat uns gar fein, wir möchten sie ihm mit unserer Schaluppe schicken. Man antwortete ihm noch feiner: wenn er sie haben wollte, möchte er sie mit seiner eigenen Schaluppe holen lassen. Er verstand diese Sprache und schikte seinen Unterhauptmann mit einem Stük Nanking für unsern Hauptmann. Dieser Zug mahlt die Engelländer: sie halten sich wirklich für die Herren des Meers; eine Idee, die sich mit zunehmender Aufklärung und Brüderlichkeit, wozu die Engelländer durch ihre Verfassung schon vorbereitet seyn müssen, unvermerkt verlieren wird.

Ein Wallfischjäger aus Dünkirchen, der uns nachher begegnete, war höflicher. Der Hauptmann war ein Quäker aus Nantucket; aber das Schiffsvolk bestand aus lauter Franzosen. Sein Fang war glüklich gewesen: er hatte achtzehn Wallfische getödtet.

Die Schiffe, die auf den Wallfischfang ausgehen, haben zwei Schaluppen immer bei der Hand,

um

*) Vermuthlich Zeitungen und Zeitschriften, worinn die Parlamentsverhandlungen u. s. w. aufgezeichnet sind.

um sie ins Meer zu lassen. Das ist eine sehr gute Einrichtung: warum hat man sie nicht auf den andern Schiffen auch? Es kann einer ins Wasser fallen und ertrinken: denn ehe man die Schaluppe aus ihrem Kerker bringt und ihm zu Hülfe kömmt, vergeht eine Viertelstunde.

Wir sahen eine große Menge von den ungeheuern Seethieren, die für die Amerikaner einen so reichen Handelszweig ausmachen. Wir sahen besonders viel Nordkaper *); und Meerschweine **) die um ihrer behenden und geschwinden Bewegungen willen so merkwürdig sind; und Tümler ***), so auffallend

*) Der am Nordkap und im übrigen nordischen Ozean zu Hause ist, und nicht, wie andere Wallfischarten zu gewissen Zeiten in südlichere Gegenden zieht. Er wird zwanzig Fuß lang, und lebt fast bloß von Heringen, die er durch einen Schwung mit dem Schwanze in einen Wirbel zusammentreibt und tonnenweise verschlingt.
Blumenbach.

**) Auch eine Wallfischart; wird zwei Klafter lang; hat ein leidlich eßbares Fleisch und viel Speck, der auch zu Thran gekocht wird. Es lebt in Gesellschaft, und zieht sich, zumal bei herannahendem Sturm, nach den Schiffen. Blumenbach.

***) Auch **Delfin** genannt, und ebenfalls aus dem Geschlecht der Wallfische. Sein Fleisch ist schwärzlich und kömmt dem Schwein- und Rindfleisch nahe. Man erzählt in alten und neuen Zeiten viel von seiner Menschlichkeit und von seiner Liebe zur Musik. Ein Delfin soll einst einen griechischen Tonkünstler, **Arion**, den er hatte spielen hören, und den man ins Wasser stieß, auf seinen Rücken genommen und ans Land getragen haben.

fallend durch die Mannigfaltigkeit ihrer Farben. Wir harpunten *) einen davon, dessen Fleisch uns sehr gut schien.

Vom 3ten bis zum 7ten Julii irrten wir herum zwischen dem 57sten und 66sten Grad der Länge und dem 42sten bis 44sten Grad der Breite, fast immer im Nebel oder Regen. Wir hörten nur einmal den Donner.

Wir kamen nicht weit von jener Sandinsel vorbei, die das Schrecken der Reisenden ist, wo so viel Schiffe verloren gegangen sind und noch alle Jahr verloren gehn. Sie ragt nur wenig über dem Meer hervor; und da sie fast immer in Nebel gehüllt ist, hält es schwer sie wahrzunehmen. Diese Insel wird nur von einer einzigen Familie und von wilden Pferden bewohnt, welche die engelländische Regierung hat hinbringen lassen, um Reisenden, welche ihr Misgeschik auf dieses unfruchtbare Eiland wirft, zu Hülfe zu kommen. Die Engelländer und noch mehr die andern Europäer scheitern da häufiger als die Amerikaner: diese kennen die Insel besser und wissen sie zu vermeiden. Die Engelländer unterhalten da einen Leuchtethurm.

Nahe

*) Harpune heißt, bekanntlich, beim Wallfischfang eine Art von Wurfspieß, fünf bis sechs Fuß lang, vorn mit etlichen Widerhaken, hinten mit einem Ringe versehen, woran ein Strick gebunden wird, den man schießen läßt, indem sich der verwundete Fisch schnell in die Tiefe begiebt.

Nahe bei der St. Georgsbank, begegneten wir einem amerikanischen Fischer von Terreneuve *). Er gab uns etwas frischen Stockfisch, und das kam uns sehr zu statten; denn, außer einigem Federvieh, war das frische Fleisch alle, und des Pöckelfleisches waren wir müde: ein Kartoffelsallat vertrat mir die Stelle von allen. Der Hauptmann gab dagegen dem guten Fischer Rind- und Schweinfleisch. Dieser Tausch machte mir ein wahres Vergnügen: er rief mir den ursprünglichen Zustand unsers Geschlechts ins Gedächtniß, dessen Vorstellung immer mehr Reinheit der Sitten und Glükseligkeit mit sich führt als die des gegenwärtigen. Es war die zweite Reise (in diesem Jahr) welche dies Schiff von Terreneuve machte. Es hatte 450 Centner Stockfisch; man rechnete den Centner zu 20 bis 24 Livres. Es hatte neun Mann Schiffsvolk, und hatte sieben Wochen auf der Bank zugebracht. Der Hauptmann nahm sich, wie gewöhnlich, eine dritte Reise vor. **Marblehead**, bei Boston, ist der vornehmste Aufenthalt dieser Fischer, die, wie man sieht, viel Geld verdienen. Oft kommen sie

*) Diese große Insel liegt zwischen dem 46sten und 53sten Grad nördlicher Breite an der Ostküste von Nordamerika, am Eingange der Bai des St. Lorenzflusses. Engelländer entdekten sie 1497 und gaben ihr den Namen Neu-found-land. Sechzig Stunden von Terreneuve, nach Osten zu, ist die große, aber, weil sie tief liegt, nicht gefährliche Sandbank 160 Stunden lang und 40 breit, wo der Stockfisch gefangen wird, und wo er so häufig ist, daß ein guter Fischer in Einem Tage mehr als hundert, nach andern sogar drei bis vierhundert, und das mit der Angelruthe, fangen kann.

sie in vierzehn bis zwanzig Tagen von der Bank nach Boston zurük. Es scheint, daß alsdann die, welche für das südliche Frankreich oder für Spanien fischen, viel Vortheil haben würden, wenn sie gerades Weges mit ihren Fischen nach diesen Reichen giengen; sie würden nicht mehr Zeit brauchen, und um so mehr dabei verdienen, da sie frischen *) Stockfisch hinbringen könnten, der dem eingesalzenen weit vorzuziehen ist und auch wirklich vorgezogen wird. Das wäre das rechte Mittel, die Engelländer auszustechen, die größtentheils die spanischen Märkte besorgen; auch würde ihr Fisch besser, frischer und wohlfeiler seyn.

Ich muß einen sonderbaren Umstand bei meiner Reise nicht vergessen. Ich gieng nach Amerika, um der europäischen Tyranney zu entfliehen. Es fand sich, daß ein Theil der Mannschaft auf meinem Schiffe Holländer, und diese sämtlich Anhänger des Statt-

*) „Da diese Fische frisch am besten schmecken und am theuersten bezahlt werden, so bemühen sich die Holländer und Engelländer, einen Theil lebendig mit fortzubringen und sie zu dem Ende in eigenen durchlöcherten Schiffen zu bewahren, auch wohl mit einem Nadelstich die Blase zu zersprengen, damit sie immer auf dem Boden bleiben, denn wenn sie nicht genug Seewasser haben, sterben sie ab.“ **Funks** Naturgeschichte, unter **Kabeljau**.

Es scheint, daß Brissot unter seinem morue verte, den er dem morue salée entgegen sezt, hier falsche **lebendige** Stockfische, d. i. Kabeljaue, verstehe, und nicht **frisch eingesalzene** und in der Salzlacke liegende, was sonst wohl unter verte, von Fischen gesagt, verstanden wird.

Statthalters waren. Der Hauptmann als ein ächter Amerikaner, war von der patriotischen Partei: so daß wir es an Spottreden über den Statthalter und seine ehrlichen Anhänger nicht fehlen ließen. Unsere Späße verdrossen einen Deutschen, der den Statthalter vergötterte, und der im ganzen Ernst böse ward, wann wir — dies war sein Ausdruk — seinen Abgott lästerten. Kaum legte sich sein Zorn nachdem er zwei oder drei Pfeifen geraucht hatte. Ich bemerkte, daß dieser Deutsche, welcher dem Herrscherthum so hold war, und welcher, nach der Weise seines Landes unaufhörlich rauchte, nie krank war.

Dies war indeß nicht das sonderbarste Wesen, das wir am Bord hatten: der junge Wilde aus dem Stamm der Oneidas war da. Sie haben ihn bei la Fajette sehen können: Dieser wackere Frank-Amerikaner hatte ihn mit nach Frankreich genommen, um ihn da so erziehen zu lassen, daß er seine Landsleute versittlichen könnte. Es ist ihm nicht gelungen, entweder weil der junge Mensch keine Anlage dazu hatte, oder aus andern Ursachen. Dieser Wilde war übrigens wohl gewachsen, sehr gewandt, tanzte gut, spielte die Flöte ziemlich, redete fertig englisch und französisch: aber er hatte keine Vernunftbegriffe. Es war ein großes Kind, das sich um den morgenden Tag nicht bekümmert. Diesen Zug der Wilden hatte er nach einem dreijährigen Aufenthalt in Paris nicht verloren. Indessen möchte ich daraus nicht schließen, daß die Wilden der Erziehung und Versittlichung unfähig wären.

Um

Um sich davon zu überzeugen, bedarf es noch anderer Versuche, als der bisher angestellten *).

Wir kamen den 24sten Julii zu Boston an. Die Landung war nicht ohne Gefahr. Der Hauptmann fügte sich der Ungeduld der Reisenden, lief, ungeachtet eines starken Nebels, in die Bai ein, und segelte die ganze Nacht. Um vier Uhr des Morgens, wie er seine Lage nicht recht kannte und sich nahe bei dem Leuchtethurm glaubte, that er verschiedene Kanonenschüsse: aber vergebens. Gegen acht Uhr des Morgens, bei sehr dickem Nebel, befanden wir uns einen Pistolenschuß weit von einer Felsenbank. Zum Glük war der Wind nicht stark, und man säumte nicht das Schiff umzuwenden. Einige Sekunden später wäre es gescheitert. Wir waren nachher um nichts klüger was aus uns werden würde.

*) Dieser Wilde erregte zu Boston eben so viel Aufsehen als zu Paris: denn man sieht da seit undenklichen Zeiten keine Wilde, so daß man sich ihrer gar nicht mehr erinnert. Dieser Oneida ward also überall gut aufgenommen, sogar von dem Regierungsvorsteher. Ein anderer glüklicher Zufall begünstigte ihn zu Neujork. Der Regierungsvorsteher wollte eben abreisen um gerade mit dem Oneidas einen Länderkauf zu schließen. Er nahm diesen jungen Wilden mit und hielt ihn sehr gut. Kaum war dieser angekommen und hatte seine alten Landsleute wieder gesehn, als die Lust zu dem wilden Leben wieder in ihm erwachte. Er verkaufte alle seine Haabe für Brantwein, verheirathete sich mit einer Skwah — so heißen die wilden Frauen — und dachte nicht weiter an Europa.

A. d. V.

de. Ein Fischerschiff ließ sich sehen: wir baten den Fischer heraufzukommen. Er wegerte sich sehr: er wisse nicht wo er sey, sagte er, und wolle den Untergang des Schiffs nicht zu verantworten haben. Das klang nicht tröstlich. Endlich ließ sich der Schiffer gefallen uns zu führen. Aber ungeachtet seiner Bekanntschaft mit der Gegend befanden wir uns von neuem zwischen Felsen und Inseln, die wir vor Nebel nicht unterscheiden konnten. Der Himmel kam uns abermal zu Hülfe: Der Nebel verschwand, und mit günstigem Winde erreichten wir durch den engsten Kanal die Rhede von Boston. Diese Stadt ist bogenründig gebaut und behagt dem Auge sehr. Der Haven war voller Fahrzeuge von allen Völkern in Europa; und wir hatten nicht, wie bei eben diesen Völkern, Zollplackereien auszustehn, die noch mehr beschämend als beschwerlich sind.

Vierter Brief.

Boston den 30 Junii 1788.

Mit welcher Freude sprang ich an dies Land der Freiheit! Ich war der See überdrüßig, und dann ist der Anblik der Hölzungen, der Städte, der Menschen sogar, eine herrliche Erquickung für die Augen, die sich an dem öden Meer müde gesehn haben. Ich floh das Herrscherthum, und sollte nun endlich des Schauspiels der Freiheit genießen, sollte ein Volk sehen, in dessen Sinn Natur, Erziehung, Gewohnheit die Gleichheit der Rechte gruben, die man sonst überall für Wahn hält. Mit welchem Vergnügen betrachtete ich diese Stadt, welche die erste war, die das Joch der Engelländer abschüttelte, welche so lange Zeit allen Lockungen, allen Drohungen, und allen Greueln des bürgerlichen Krieges widerstand! Wie gern verlor ich mich in jener langen Straße, deren einfache hölzerne Häuser längs dem prächtigen Kanal von Boston hin gebaut sind! zwischen jenen Vorrathshäusern, die mir alle Erzeugnisse des festen Landes, woher ich kam, darboten! Wie genoß ich der Thätigkeit der Haudelnden, der Handwerker, der Bootsknechte: Es war nicht das lästige und lärmende Gewühl von Paris; es war nicht das unruhige, geschäftige, genußgierige Ansehen, wodurch sich meine Landsleute auszeichnen; es war nicht das so hochmüthige

Ansehen der Engelländer: es war das einfache, gutmüthige aber durch Würde erhöhte Ansehen von Menschen, die sich ihrer Freiheit bewußt sind, die aber in allen Menschen nichts als Brüder, ihres gleichen, sehen. Alles in dieser Straße sah nach einer Stadt aus, die noch in der Wiege ist, aber die schon in der Wiege eines großen Wohlstandes genießt. Ich glaubte in jenem Salent zu seyn, von dem uns **Fenelons** gefühlvoller Pinsel ein so anziehendes Gemählde hinterlassen hat *). Aber der Wohlstand dieses neuen Salents war nicht das Werk eines einzigen Menschen, eines Königs oder Ministers: er war die Frucht der Freiheit, dieser Mutter der Betriebsamkeit. Mit ihr geht alles schnell, ist alles groß und dauerhaft. Ein Wohlstand von einem König oder Minister geschaffen, hat, wie der König und der Minister, nur die Dauer eines Augenbliks. Boston erhebt sich kaum wieder aus den Greueln des Bürgerkrieges, und sein Handel blüht; es steht noch kein Jahrhundert, und hat in den Künsten, Gewerken, Erzeugnissen, Wissenschaften, viel merkwürdiges und wichtiges aufzuweisen. Ich will Ihnen mittheilen was ich davon, bei meiner Ankunft und bei einer zweiten Reise dahin, habe wahrnehmen können.

Die Sitten zu Boston sind nicht ganz so, wie man sie in dem empfindsamen **) Werk: **der ame-**

*) Im Telemach.

) Der Ausdruk **empfindsam bezeichnet nichts tadelhaftes; wollte man dies andeuten, so müßte man **empfindelnd** sagen.

amerikanische Landmann (le Cultivateur américain) beschrieben findet. Sie würden jene rauhe Presbyterlehre *) nicht wieder kennen, die alle Vergnügen, selbst das lustwandeln, verdammte, das Reisen am Sonntage verbot, und die verfolgte, welche ihr widersprachen. Die Bostoner vereinigen jezt mit der Einfachheit der Sitten die französische Anmuth und jene Freiheit im Benehmen, wodurch die Tugend nur noch liebenswürdiger wird. Sie sind zuvorkommend gegen Fremde, verbindlich gegen ihre Freunde, zärtliche Gatten, liebreiche Eltern, fast bis zur Vergötterung der Kinder, und sanft gegen ihr Gesinde. Die Musik, welche ehmals von ihren Geistlichen als eine Teufelskunst in Bann gethan ward, fängt jezt an, einen Theil der Erziehung auszumachen. Man hört in einigen reichen Häusern das Fortepiano. Diese Kunst ist zwar da noch in der Wiege, aber die jungen Anfängerinnen, welche sie treiben, sind so sanft, so gefällig, so bescheiden, daß sie dem Zuhörer mehr Vergnügen machen als aufgeblasene Kenner. Gebe der Himmel nur, daß die Bostonerinnen nicht, wie unsere

*) Die **Presbyters** (oder Presbyteraner), auch **Non-Konformisten** genannt, sind eine kirchliche Partei in England. Weil sie da seit länger als einem Jahrhundert von der herrschenden bischöflichen Kirche sehr gedrükt wurden, giengen sie häufig nach Amerika; besonders nach Neu-England, dessen Hauptstadt Boston ist. Ihre Sittenlehre ist freilich in einigen Punkten nicht aufgeklärt genug. Ihre kirchliche Verfassung ist musterhaft: sie wollen nichts von Bischöfen und Erzbischöfen, überhaupt nichts von Unterordnung des einen Kirchenlehrers unter den andern wissen.

Französinnen, von der Krankheit ergriffen werden, daß sie es in der Tonkunst zur Vollkommenheit bringen wollen. Diese erlangt man nie anders als auf Kosten der häuslichen Tugenden.

Die jungen Mädchen genießen hier der Freiheit, welche sie in Engelland haben, und die sie in Genf hatten, als Genf noch Sitten hatte, und noch ein Freistaat *) war; sie mißbrauchen sie eben so wenig. Ihre empfindsame und offene Seele hat keine verderbte Männer aus der alten Welt vor sich, deren Treulosigkeit sie fürchten müßte: die Beispiele einer solchen Treulosigkeit sind sehr selten. Man glaubt an den Schwur der Liebe, und die Liebe hält ihn immer heilig, sonst würde Schande den Strafbaren brandmarken. Man sieht ein junges Mädchen mit ihrem Liebhaber in einem leichten Wagen ausfahren, und kein entehrender Verdacht stört die reinen Freuden einer solchen Landpartie.

Als Mütter werden die Bostonerinnen eingezogen: indessen ist ihr Gesicht immer offen, gutmüthig, mittheilend. Sie widmen sich ganz ihrer Haushaltung, suchen ihre Männer glüklich zu machen und ihre Kinder gut zu erziehen.

Auf den Ehebruch sind Leibesstrafen gesezt, der Schandpfahl, die Einsperrung auf eine gewisse Zeit. Dies

*) In einem **Freistaat** giebt es keine **regierende Häuser**. Wo es die giebt, das ist ein **Zwing-** oder **Herrenstaat**, weil die regierenden Häuser ihre Willen zum Gesez für die übrigen machen.

Dies Gesez wird wenig angerufen: fast alle Ehen sind glüklich, und sie werden unbeflekt erhalten, weil sie glüklich sind.

Reinlichkeit ohne Pracht ist eins von den äußern Kennzeichen der sittlichen Reinheit: und diese Reinlichkeit findet man zu Boston überall, in der Kleidung, in den Häusern, in den Kirchen. Nichts ist reizender anzusehn als eine Kirche am Sonntage. Die Männer tragen ein gutes Tuchkleid; indische oder engelländische Leinwand schmükt die Frauen und die Kinder, ohne den Flitterstaat und die Verzierungen, welche bei uns die Langeweile, die Grillen und der schlechte Geschmak der Frauenzimmer hinzuthun. Weder Puder noch Pomade verunreinigen das Haar der Kindheit und der Jugend; kaum sieht man beides auf den Köpfen der Männer, die sich einen Haarkräusler halten: denn unglüklicherweise ist die Haarkräuslerkunst schon übers Meer gekommen.

Ich werde nie ohne Rührung an das Vergnügen denken, das ich empfand, als ich einst den ehrwürdigen Prediger **Klarke** hörte, einen Nachfolger des berühmten **Koopers**, dem jeder ächte Franzos und jeder Freund der Freiheit sich dankbar bezeugen muß für die Liebe, die er den Franzosen erwiesen, und für den Eifer, womit er die amerikanische Freiheit gepredigt und vertheidigt hat. Seiner zahlreichen Gemeine sah man durchgängig den Wohlstand an, wovon ich schon geredt habe; die Andacht, welche aus der Gewohnheit in Gottes

Gegenwart ernsthaft zu seyn, entsteht; den gottesfürchtigen Anstand, der eben so weit von kriechendem Aberglauben entfernt ist, als von dem schamlosen und leichtsinnigen Benehmen mancher Europäer, die in die Kirche nicht anders als ins Schauspiel gehn.

Spectacum veniunt, veniunt spectentur ut ipsae.

Sie kommen zu sehn und gesehen zu werden.

Und was mich am meisten freute, ich sah da keins von den verhungerten, zerlumpten Wesen, die in Europa am Fuß des Altars unser Mitleid anflehend, die Vorsehung, unsere Menschlichkeit oder die Einrichtung der Gesellschaft anklagen *). Predigt, Gebet, alles war gleich einfach; jene athmete die reinste Sittenlehre, und fesselte die Aufmerksamkeit.

Diese vortrefliche Sittenlehre zeichnet fast alle Predigten bei allen kirchlichen Parteien dieses Erdtheils aus. Die Prediger sprechen selten von Glaubenslehren; die Duldsamkeit, eine Zwillingsschwester der amerikanischen Freiheit, hat die Glaubenslehren als Streit und Zank gebährend, von der Kanzel so gut als verbannt. Man trägt nur Sittenlehre vor, die bei allen Parteien dieselbe ist: auch schikt sich für eine große Versammlung von Brüdern, nur ein solcher Vortrag.

Diese

*) Am Fuß des Altars? Kamen etwa in Frankreich die Bettler während des Gottesdienstes in die Kirchen?

Diese Duldsamkeit ist in vollem Glanze zu Boston, der Stadt, die ehmals Zeuge so blutiger Verfolgungen, besonders gegen die Quäker war. Es giebt **Freunde** *), obwohl in kleiner Anzahl, an diesem Orte, wo verschiedene ihrer Vorfahren die Beharrlichkeit bei ihrem Glauben mit ihrem Leben bezahlt haben. Gerechter Himmel! wie hat es Menschen geben können, die aufrichtig an Gott glaubten, und doch so barbarisch waren, daß sie eine Frau umbrachten, die unerschrockene **Dier**, weil sie Gott und Menschen duzte, weil sie an die göttliche Sendung der Priester nicht glaubte, weil sie der Lehre Jesu buchstäblich folgen wollte **). Aber laßt uns den Vorhang vor diese abscheulichen

*) So nennen sich die Quäker.

) Die Quäker dutzen jedermann; sie haben gar keine **bestellte Kirchendiener; sie halten sich buchstäblich an das Neue Testament. Wann da z. B. steht: „Giebt dir jemand einen Schlag auf die eine Backe, so halte ihm die andere auch dar," so thun sie das leztere wirklich wann das erstere geschieht. Davon steht ein Beispiel in einer engelländischen Schrift, Piety promoted, d. i. **die beförderte Gottesfurcht.**

„Parnel, ein Quäker, wortwechselte mit Puritanern (eine andere Benennung für Presbiters). Einer von diesen, erbittert daß er dem Quäker nichts weiter zu antworten wußte, gab ihm einen derben Schlag mit dem Stok und sagte: „nimm das hin um Christi willen." Der Quäker antwortete ruhig: „Freund, ich nehme es hin um Christi willen. — Die Richter lassen ihn greifen; man sezt ihn ins Gefängniß; man gestattet seinen Freunden nicht, ihn zu besuchen; man zwingt ihn auf Steinen zu liegen,

Auftritte ziehn: sie werden gewiß nicht wieder diese neue Welt beflecken, die vom Himmel zum Schutzort der Freiheit und Menschlichkeit bestimmt ist. In Boston betet jeder jezt auf seine Weise Gott an; Wiedertäufer *), Metodisten **), Quäker, und sogar ***) Katholiken, alle bekennen da öffentlich ihre

liegen, von welchen bei regnigem Wetter das Wasser herablief; man sperrt ihn in ein Loch, wo er nur eben Raum hatte; man mergelt ihn aus durch Hunger; man hört nicht auf ihm schlecht zu begegnen: er leidet alles geduldig, und stirbt mit den Worten: „ich sterbe unschuldig; ich werde zu mei„nem Gott kommen.“

*) Sie taufen die, welche zu ihnen übertreten, noch einmal, wenn diese gleich in ihrer Kindheit getauft worden, denn die Kindertaufe halten sie nicht für gültig, weil Jesus und die Apostel keine Kinder tauften.

) Sie entstanden ungefähr in der Mitte dieses Jahrhunderts in Engelland. Ihr eigenthümliches ist, daß sie **Frömmigkeit zu befördern suchen. Sie haben viel ähnliches mit den ehemaligen **Pietisten** in Deutschland, und werden, so wie diese, mit Unrecht verlacht.

***) Dieses **sogar** bezieht sich darauf, daß alle übrigen Parteien dort protestantisch sind, und daß es in gewisser Hinsicht gefährlich ist Katholiken aufzunehmen, weil diese den Grundsatz haben, daß außerhalb ihrer Kirche niemand selig werden könne; wodurch sie denn häufig veranlaßt werden sich Mühe zu geben, daß sie Nichtkatholiken mit List oder Gewalt in den Schooß der allein seligmachenden Kirche zurükbringen.

Die

ihre Meinungen. Eine katholische Kapelle (Bethaus) ist noch nicht da, aber bald wird eine gebaut werden, und das von einem ehemaligen protestantischen Kirchendiener, der vor einiger Zeit zu der katholischen Kirche übergegangen ist. Seine Hochwürden, Herr Thaier, aus dieser Stadt gebürtig, ist in Frankreich und Italien gewesen. Das Leben und die Wunder des seliggesprochenen *) Labre, der um Gotteswillen sich von Ungeziefer zerfressen ließ, haben, wie er sagt, seine Augen dem Lichte geöffnet, und dies will er nun in der neuen Welt ausbreiten. Er hat schon Meßgewand, Kelch, und andere Zierrathen des katholischen Gottes-

Die katholische Kirche verhält sich zu der protestantischen wie ein Zwingstaat zu einem Freistaat. Man kann sie also die Zwing- oder Herrenkirche und diese die Freikirche nennen.

*) Seligsprechen heißt, wann der Papst eine Erklärung von sich giebt, daß eine verstorbene fromme und wunderthätige Person, die man ihm zur Kanonisirung vorgeschlagen hat, sich unter den Seligen im Himmel befinde. Nachdem diese Erklärung geschehen, darf dem seliggesprochenen bei gewissen Klostergemeinen und Orden eine besondere andächtige Verehrung erzeigt werden.

Durch die Kanonisation wird ein solcher nachher förmlich unter die Heiligen versezt. Die Seligsprechung ist also der Eingang zur Heiligsprechung: jene ist gleichsam ein vorläufiges Gutachten des Pabstes: diese ist sein förmlicher Ausspruch. — Es ist bekannt, daß die Katholiken zu den Heiligen als ihren Fürsprechern bei Gott, beten.

tesdienstes vorausgeschikt. Diese Sendung *) wirkt weiter nichts, als daß sie die Neugierde reizt: vor zwanzig Jahren hätte sie eine Verfolgung erregt. Die Puritaner werden sich vielleicht über den verwandelten protestantischen Prediger und die Wunder seiner Bekehrung in öffentlichen Blättern lustig machen: aber, sicher, werden sie ihn nicht verfolgen **).

Die Kirchendiener der verschiedenen Parteien leben in einer so großen Eintracht, daß einer im Nothfall des andern Stelle auf der Kanzel vertritt.

Diese Gleichgültigkeit gegen kirchliche Zänkereien ist die Folge eines Krieges, in welchem die Amerikaner mit Menschen aus allen Ländern in Bekanntschaft kamen, und dadurch allen ihren Gewohnheiten und alten Vorurtheilen entsagen lernten. Sie sahen, daß diese Menschen über Kirchensachen so ganz verschieden dachten, und doch nicht ohne Tugend waren: sie schlossen daraus, daß es mit einem ehrli-

*) So nennt man den Beruf, den jemand zu einer kirchlichen Verrichtung, oder zu einem solchen Amte bekömmt, oder vorgiebt.

) Diese Vorhersagung ist erfüllt worden; Herr **Thaier hat nachher zu Boston mit vielem Pomp Messe gelesen. Die Protestanten haben es mit angesehen, als ein Schauspiel: diese Gebräuche belustigten sie. Der Zulauf war so groß, daß der Einnehmer die Neugierde besteuerte; man gieng für bezahlte Einlaß-Zettel in die Messe wie in die Komödie. Kein übler Einfall in einem Lande, wo es keine Komödie giebt. A. d. V.

ehrlichen Manne bestehen könne, an die Brodverwandlung *) und an das selbstständige Wort **) zu glauben, oder nicht zu glauben; daß man sich einander ertragen müsse, und daß dieses der Dienst sey, der Gott am besten gefalle.

Bevor diese Meinung unter ihnen gäng und gebe ward, herrschte eine andere: es sey nothwendig, den Gottesdienst so einfach als möglich zu machen, ihn von allen abergläubischen Gebräuchen, die ehmals ihm das Ansehen von Götzendienst gaben, zu reinigen, und vor allen Dingen ja nicht Kirchendiener zu besorgen, damit sie üppig und müßig leben: mit einem Worte, die urchristliche Einfachheit unter sich wieder einzuführen. Das ist ihnen gelungen. Auf dem Lande haben die Kirchen Grundstücke. Hier in der Stadt leben die Kirchendiener nur von Sammlungen, die man alle Sonntage für sie anstellt, und von dem, was die Kirchensitze einbringen, denn diese werden bezahlt. Das ist eine vortrefliche Einrichtung: sie nöthigt die Kirchendiener sich Kenntnisse zu erwerben und ihrem Amte gut vorzustehn; denn wer mit dem meisten Beyfall predigt, verdient am meisten ***); unterdessen bei

*) Die Verwandlung des Leibes Christi in Brodt beim Abendmahl, nach der christkatholischen Lehre.

**) Die zweite Person der kirchlichen Dreieinigkeit, d.i. Jesus. Diese Benennung kömmt aus der Stelle Ev. Joh. 1, 1: „Im Anfang war das Wort.

***) Auffallend bestätigte sich mir diese Wahrheit zu Boston und so weit ich sonst noch Gelegenheit gehabt habe,

bei uns der unwissende wie der gelehrte, der lüderliche wie der rechtliche Mann, ihre Einkünfte immer gewiß haben. Noch ist es eine Folge dieser Einrichtung, daß, wer den Glauben der Kirche nicht hat, auch von ihr nicht besteuert wird. Wie? es wäre keine Tirannei, zu Unterhaltung eines Gottesdienstes Menschen, die ihn nicht wollen, beitragen zu lassen?

Die Bostoner denken jezt so frei in Kirchensachen, daß sie neulich einen Kirchendiener angesezt haben wider den Willen dessen, der ihm die Weihe geben (ordiniren) mußte. Die Partei, wozu er gehörte, gab ihm die Bestallung für ihre Kirche, und somit die Vollmacht zu lehren und zu predigen: und er lehrt und predigt. Und er ist keiner von den ungeschiktesten: die Laien irren sich selten in ihrer Wahl.

Diese

habe, die vereinten Staaten kennen zu lernen: fast alle Kirchendiener sind Männer von Talenten, oder doch sehr unterrichtet. Bei ihrer so bittlichen Einnahme wissen es indessen die Kirchendiener zu Boston doch zu machen, daß sie nicht nur anständig leben, sondern auch sich verheirathen und oft zahlreiche Familien erziehn. Dies bestätigt die Richtigkeit der Bemerkung **Clavieres**, wie leicht man die Priester, selbst bei mittelmäßiger Einnahme, vortheilhaft verheirathen könne. Verbindung mit ihnen wird gesucht von den Eltern, die ihren Töchtern aufgeklärte und sittliche Männer geben wollen. Dasselbe wird in Frankreich geschehen, wann die Priester sich da verheirathen werden. Diese brauchen also ihres geringen Gehalts wegen den Ehestand nicht zu scheuen. A. d. V.

Diese Einsetzung, wovon man nur in der ersten Kirche Beispiele findet, ist getadelt worden von denen, welche noch der Meinung sind, daß die Einweihung zum Kirchenamt nur von den Nachfolgern der Apostel *) verrichtet werden könne. Aber die Bostoner sind so nahe daran zu glauben, Jedermann könne sein eigener Priester seyn, daß jene Lehre eben keine eifrigen Anhänger gefunden hat. Man wird in Amerika bald dahin kommen, wo d'Alembert die Genfer Kirchendiener sah **).

Da die alte puritanische Strenge nach und nach verschwindet, so darf man sich nicht wundern, daß man die guten Presbiters jezt Karten spielen sieht. So lange der kirchliche Eifer der Verfolger und der Verfolgten dauert, weiß man nicht was Langeweile ist: das anhaltende Gefühl des Hasses und des Unglüks giebt ihr keinen Raum. Ist man aber ruhig, lebt man im Wohlstande: so hat man müssige Augenblicke: und diese füllt natürlicherweise das Spiel aus, wo es noch keine Schauspiele giebt.

Beson-

*) D. i. von denen, die selbst in einem solchen Amte stehen.

**) d'Alembert, einer von den Herausgebern und Mitarbeitern an der Encyclopédie, sagt in diesem Werk unter dem Artikel Geneve von den Genfer Kirchendienern: sie seyen von der alten Rechtgläubigkeit ganz abgewichen; sie seyen äußerst duldsam; noch mehr, sie schränken sich einzig auf ihre Amtsverrichtungen ein und seyen die ersten, welche den Bürgern das Beispiel des Gehorsams gegen die Gesetze geben, und thun nichts ohne gutheißen der Obrigkeit.

Besonders wird man zu diesem Zeitvertreib in solchen Ländern greifen müssen, wo die Männer nicht um die Weiber herum schwänzeln, wo sie wenig lesen und noch weniger denken. Freilich ist es in einem Freistaat eine schlimme Sache um den Geschmak am Kartenspiel: wird es zur Gewohnheit, so verengt es den Geist. Zum Glük spielt man hier nicht hoch, und kein Hausvater sezt sein ganz Vermögen auf eine Karte.

Es giebt verschiedene Klubs zu Boston. In einem derselben bin ich mehrere male gewesen und habe mich jedesmal sehr gefreut über die Artigkeit der Mitglieder gegen die Fremden, und über die Kenntnisse, welche sie in ihren Unterredungen an den Tag legen. Dieser Klub besteht nur aus 16 Personen. Um aufgenommen zu werden muß man alle Stimmen haben. Jedes Mitglied kann einen Fremden mitbringen. Die Gesellschaft versammelt sich in dem Hause dessen, den die Reihe trift. Die Klubs werden jezt nicht mehr im Wirthshause gehalten, und das ist gut: man trinkt weniger, man trinkt wohlfeiler, man verthut nicht so viel. Wahrscheinlich verfiel man darauf, als man am Ende des Krieges fühlte, wie nöthig es sey, mit dem baaren Gelde räthlich umzugehn. Für die Sitten ist es besser.

Es giebt hier keine Kaffehäuser, so wenig als zu Neujork und Philadelphia. Ein einziges Haus, das man so nennt, dient den Kaufleuten zur Börse.

Ein=

Eins der Hauptvergnügungen, welche sich die Bewohner dieser Städte machen, besteht in den Lustreisen aufs Land, die sie mit ihrer Familie oder einigen Freunden anstellen. Wofür sie bei solchen Gelegenheiten am meisten, besonders nach Tisch, ausgeben, ist Thee. Hierinn, wie in der ganzen Lebensart, gleichen die Bostoner, überhaupt die Amerikaner, den Engelländern sehr. Warmer und kalter Punsch vor Tisch; vortrefliches Rind- oder Hammelfleisch, Fische und Gemüsse von aller Art, Wein aus Madera oder Spanien, und im Sommer aus Bordeaux, finden sich auf ihren Tischen, die immer nahrhaft und reichlich besezt sind. Vor dem Wein wird Spruce-Bier *) und vortreflicher Zider aus dem Lande gegeben. Vormals trank man nichts als engelländischen Porter **), jezt hat man diesen mit einem andern Porter vertauscht, der bei Philadelphia gebraut wird und dem engelländischen so gleich ist, daß selbst engelländische Gaumen sich damit haben anführen lassen. Diese Erfindung ist für Amerika viel werth: es wird dadurch eine Auflage los, die es dem Kunstfleiße der Engelländer bezahlte. Bald wird es auch eine andere nicht mehr bezahlen: es macht schon vortreflichen Käse. Ich habe welchen gegessen, der dem engelländi-

*) Es soll im Deutschen **Jopenbier** heißen, der Uebersetzer kennt es aber weder unter diesem noch unter seinem engelländischen Namen.

Zider ist bekanntlich Apfelwein.

**) Ein Bier, das auch in Deutschland bekannt genug ist.

ländischen von Chester und dem französischen von Roquefort nichts nachgab. Dieser wird zu Weimouth gemacht, einer kleinen Insel, die dem achtungswürdigen Baudouin, ehemaligen Präsidenten, gehört. Er unterhielt da sonst eine Menge Vieh, welches in dem lezten Kriege von den Engelländern ganz zu Grunde gerichtet oder weggetrieben ward. Er fängt an seinen Verlust zu ersetzen. Sein Weimouthkäse wird bald den engelländischen in Vergessenheit bringen: an diesem hängen noch aus Gewohnheit die Reichen, ungeachtet der schweren Abgabe, womit ihn der Staat, zu Gunsten der einheimischen Betriebsamkeit, belegt hat.

Nachdem die Amerikaner sich der Herrschaft der Engelländer entzogen haben, wollen sie es ihnen in allen Stücken gleich thun; und dieser Wetteifer zeigt sich überall. In diesem Geist ist zu Boston eine prächtige Glashütte angelegt, die Hrn. Break und verschiedenen andern Bürgern gehört: eins der nüzlichsten Gewerke in einem Lande, wo die Wohlhabenheit allen Bürgern den Genuß der beliebten Getränke gestattet, also eine große Menge Gefässe nöthig macht, und sogar in den Landhäusern die Fenster mit erstaunlichem Aufwande vervielfältigt. Ein Deutscher leitete den Bau dieser so nüzlichen Rotonde *), und seine chemischen **) Kennt-

*) Der Glashütte, von ihrer runden Form so genannt.

**) Chemie oder Chimie, Scheidekunst, beschäftigt sich mit Erforschung der verschiedenen Stoffe, woraus ein körperliches Wesen besteht.

Kenntnisse hatten ihm zur Entdeckung eines Sandes verholfen, woraus sich bessere als die europäischen Flaschen machen lassen.

Dieser Geist der Nacheiferung öffnet dem auswärtigen Handel der Bostoner sehr viele Kanäle, und treibt sie nach den entlegensten Weltgegenden hin. Zwei Schiffe haben schon mit vielem Glük die Reise nach Ostindien gemacht. Sie haben Rindpöckelfleisch *), Bretter und andere Waaren nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung und nach der Insel Bourbon gebracht; man hat sie mit Piastern oder mit Kaffe bezahlt.

Soll ich Ihnen mit einem Zuge die Thätigkeit ihres Umsatzhandels schildern? Eins von jenen Schiffen kam mit 300 Faß Kaffe zurük, den es mit 6 Sols das Pfund bezahlt hatte; es verkaufte davon 150 in Amerika, brachte die übrigen 150 nach Gothenburg (in Schweden), nahm da Thee ein und verkaufte diesen in Konstantinopel. Bemerken

 Sie,

*) Die Bostoner haben diesen Zweig ihres Handels sehr vervollkommnet: sie hoffen, daß ihr Rindpöckelfleisch bald so gut als das irrländische seyn soll. Diese Hoffnung gründet sich auf die Versuche, die sie gemacht haben. Rindpöckelfleisch aus Boston machte die Reise nach Bordeaux, von da nach Ostindien, von da nach den Antillen, von da nach Boston zurük, und war nach allen diesen Reisen noch gut. Man hat von diesem Fleische in Marseille und andern französischen Seestädten versucht: es fängt an da Beifall zu finden. Da es weit wohlfeiler als das irrländische ist, so wird man ihm unstreitig den Vorzug geben. A. d. V.

Sie, daß diese Länder, diese Meere den Amerikanern unbekannt waren: ehmals war ihre Schiffahrt in einen engen Kreis eingeschlossen. Kann man je von einem Volk sagen:

> nil mortalibus arduum est
> nichts ist dem Menschen unersteiglich,

so gilt dies von den freien Amerikanern: keine Gefahr, kein Entfernung, kein Widerstand hält sie auf. Was haben sie zu fürchten? Alle Völker sind ihre Brüder: sie wollen Frieden mit allen.

Die ersten Reisen nach Kanton *) entzükten die Bostoner so sehr, daß sie beschlossen das Andenken derselben zu verewigen: sie schlugen eine Schaumünze zu Ehren der beiden Schiffshauptleute, welche sie unternahmen.

Jener Geist der Nacheiferung vermehrt und vervollkommnet so viele schöne Seilmachereien in dieser Stadt, und da Hanf- und Flachsspinnereien errichtet **), die der Jugend Beschäftigung geben ohne sie zu einem für Leib und Seele gleich verderblichen

*) In Schina.

**) Man hat mir versichert, daß die zu Boston 150 Personen beschäftige, theils Frauen, theils Kinder, theils in ihren eigenen Häusern, theils in der Manufaktur. A. d. V.

Das **verderbliche** Beisammenseyn zielt vielleicht auf die **Spinnstuben**, wo sich erwachsene Personen beiderlei Geschlechts des Abends versammeln, und wo oft Unordnungen vorgehn mögen.

lichen beisammenseyn zu nöthigen; die besonders dem Theil des weiblichen Geschlechts, zu thun geben, welche die Reisen ihrer Männer als Bootsknechte, oder andere Zufälle in Arbeitslosigkeit versetzen.

Ferner verdankt man diesem Geist der Nacheiferung die entstehenden Salzwerke; die Gemahlt-Papier und Nägelmachereien, die Papiermühlen, die sich in diesem Staat und besonders zu Watertown vervielfältigen; so viele Brennereien für den groben Rum *), womit man ehmals nach Guinea handelte. Seitdem dieser Handelszweig ausgegangen ist, seitdem die Metodisten und die Quäker so eifrig gegen das Rumtrinken auf dem Lande geprediget haben, wird weniger davon gebraucht; die Brennereien gerathen in Verfall und nehmen um Boston sichtbarlich ab. Das ist eine Wohlthat für das menschliche Geschlecht; und die amerikanische Betriebsamkeit wird bald den kleinen Verlust, den der Untergang dieser Giftfabrik in seinem Handel verursacht, zu ersetzen wissen.

Zwei Seuchen setzen jezt den Amerikanern scharf zu, die der Auswanderung nach Westen, wovon ich

*) „Das Wasser, worinn die Arbeiter (es ist vom Zuckerkochen die Rede) ihre Geräthschaften und Hände reinigen, giebt, nach der Gährung Brantwein.“ **Beckmanns Technologie.**

Dies ist vielleicht der grobe Rum, von dem hier die Rede ist. Der eigentliche Rum wird, nach **Beckmann**, aus vin de canne (Zuckerwein) d. i. dem gegohrnen Saft des ausgepreßten Zuckerrohrs, gemacht.

ich an einem andern Orte reden werde, und die Manufaktursucht *). Massachuset will in diesem lezten Punkt mit Konnektikut und Pensilvanien wetteifern: es hat, wie dieser leztere Staat, eine Gesellschaft errichtet, um die Manufakturen und den Kunstfleiß zu begünstigen und aufzumuntern.

Diese Gesellschaften bestehen überhaupt aus Handelsleuten, Landbauern und den vornehmsten Verwaltern der Regierung. Jeder giebt seine Kenntnisse und eine kleine Summe Geldes her. Man jagt in diesen Gesellschaften nicht nach Witz, man sucht nüzlich zu seyn und wahren Vortheil daraus zu ziehn.

Giebt es ein Denkmal, welches die großen und schnellen Entwickelungen des Kunstfleißes der Einwohner dieses Staats bezeuge, so sind es ohne Zweifel

*) Es muß auffallen, daß Brissot, der sich so über den Kunstfleiß der Amerikaner freut, denselben hier zu tadeln scheint, indem er von ihrer **Manufaktursucht** spricht. Er will aber blos sagen, daß sie, zum **Nachtheil des Ackerbaus**, der in ihrer jetzigen Lage die angemessenste Beschäftigung für sie sey, hin und wieder anfangen, sich zu sehr auf das Manufakturwesen zu legen, und solche Kunstsachen zu verfertigen, die sie wohlfeiler aus Europa haben könnten. Ueberhaupt ist er der Meinung, daß für Seele und Leib die Lage des Ackermannes weit zuträglicher sey, als die des Arbeiters in den Manufakturen, und daß man also ohne Noth die Vervielfältigung der Manufakturen keinesweges begünstigen müsse; in Amerika sey diese Noth noch nicht; vielmehr sei der Ackerbau da vor der Hand noch weit nöthiger.

Zweifel die drei Brücken, welche über die großen Flüsse Charles, Malden und Essex geschlagen worden *).

Boston kann sich rühmen die erste hohe Schule in Amerika errichtet zu haben. Das Gebäude, worinn Lehrer und Schüler beisammen wohnen, liegt in einer herrlichen Ebene vier Meilen von Boston in einem Orte, der Kambridge heißt. Die Errichtung dieser nüzlichen Anstalt fällt in das Jahr 1636.

Wollte man einen Ort ausdenken, der alle wesentliche Bedingungen zu einer großen Erziehungsanstalt in sich vereinte: so müßte man dieses Kambridge nehmen. Diese hohe Schule ist weit genug von Boston, daß der Fleiß und das einsame Nachdenken durch das Geräusch der Geschäfte nicht gestört wird, und daß der Zufluß von Fremden, und eine gewisse Ausgelassenheit, die in einer Handelsstadt, selbst eines Freistaats, nicht gehemmt werden kann, auf die Sitten der Schüler keinen Einfluß haben. Von der andern Seite betrachtet, ist Kambridge wegen seiner schönen Gegend mit Landhäusern

 um-

*) Die Brücke zu Charlestown ist 1684 Fuß lang, 30 Fuß breit. Die Oeffnung, wodurch die Schiffe gehen, ist 30 Fuß breit. Man öffnet diesen Durchgang mittelst einer sehr sinnreichen Maschine, und die so leicht zu handhaben ist, daß zwei Kinder von zehn Jahren sie in Gang bringen können. Die nämliche Maschine ist zu Essex noch einfacher. — Die Brücke zu Charlestown wird die Nacht über sehr gut erleuchtet. A. d. V.

umgeben, wo die Handelsleute aus Boston der Ruhe pflegen: dies giebt Verbindungen und angenehme Gesellschaften. Auch wird diese Nachbarschaft dadurch nüzlich, daß die Nachrichten aus Europa hier fast eben so geschwind als in Boston ankommen.

Die Luft ist hier ausserordentlich rein; die umliegende Gegend ist reizend und gewährt allen möglichen Raum zu den Leibesbewegungen der jungen Leute.

Das Gebäude ist in verschiedene sehr zwekmäßige Hauptabtheilungen gebracht. Da der Lernenden aus allen vereinten Staaten sehr viel sind und ihre Zahl täglich wächst, so wird man es bald vergrössern müssen.

Im innern ziehen zwei auffallende Gegenstände den Blik auf sich: die Büchersammlung und der Naturaliensaal. Die erste ist fast ganz im Feuer aufgegangen *). Man hat diesen Verlust ersetzen müssen, und, Dank den Wohlthaten vieler edelmüthigen Engelländer und Amerikaner, man fängt an, ihn zu vergessen. Einem Franzosen klopft das Herz, wenn er Racine, Montesquieu, die Encyklopedie, an einem Orte findet, wo vor 150 Jahren die Friedenspfeife **) der Wilden dampfte.

Die

*) Dies Unglük geschah den 24. Jenner 1764. Es verbrannten ungefähr 5000 Bände. Jezt rechnet man deren 12—13,000.

**) Eine große mit allerlei Figuren von Thieren, Laubwerk rc. gezierte Tabakspfeife der Wilden, die sie denen, womit sie ihren Bund schließen, zum anrauchen geben.

Die Wissenschaften werden hier fast eben so wie auf der hohen Schule zu Oxford getrieben. Es kann nicht anders seyn, die neuliche Grundveränderung des Staats muß hierinn eine große Verbesserung bewirken: freie Menschen müssen schnell sich von ihren Vorurtheilen losmachen und einsehen, daß man vor allen Dingen Mensch und Bürger seyn muß, daß die todten Sprachen und eine widrige Philosophie und Theologie nur wenige Augenblicke *) eines Lebens beschäftigen dürfen, welches so nüzlich auf Dinge verwandt werden kann, die für die große Menschenfamilie weit erspießlicher sind.

Diese Grundveränderung in dem wissenschaftlichen Fleiß ist um so wahrscheinlicher, da Boston in seinem Schooß einen Gelehrtenverein hat, der aus achtungswürdigen Gelehrten besteht, aus Männern, welche sich auf alle Wissenschaften zugleich legen, und welche, frei von gewissen, kirchlichen Vorurtheilen, ohne Zweifel der Erziehung den kürzesten und sichersten Gang vorzeichnen werden, damit sie gute Bürger und Denker bilde.

Bei diesem Gelehrtenverein führt den Vorsitz ein Mann, der sich in allen Wissenschaften umgesehen

*) Richtiger: **nur wenige Menschen.** Denn es giebt ja Millionen Menschen, mit deren Beruf es in geradem Widerspruch stünde, sich **auch nur einen** Augenblik mit jenen Gegenständen zu beschäftigen. Auf der andern Seite hingegen ist es nöthig, daß einige Menschen die Beschäftigung mit diesen Gegenständen zu ihrem Beruf machen, also nicht blos **wenige Augenblicke** darauf verwenden.

hen hat, Herr Baudouin, der mit den gründlichen Kenntnissen eines Gelehrten die Gaben und Tugenden eines Geschäftsmannes und die gesundesten Grundsäze der Staatskunst vereinigt. Dieser ehrwürdige Mann ist der Sohn eines von den Franzosen, welche die kirchliche Verfolgung im vorigen Jahrhunderte zwang, ihr Vaterland zu verlassen. Sein Betragen vor und während des Krieges, seine Freiheitsgrundsäze, haben ihm die Achtung seiner Mitbürger in einem solchen Grade erworben, daß sie ihm verschiedentlich zu öffentlichen Aemtern, als zum Vorsitzer des Staats Massachuset, zum Abgeordneten bei der Staatenversammlung, und zu andern ehrenden Stellen, einmüthig ernannt haben. Nie ist er unter der Erwartung des Volks geblieben; nie ist ein Verdacht auf ihn gefallen, ob sich gleich wider seinen Schwiegersohn Herrn Temple während und nach dem Kriege ein allgemeines Geschrei der Verwünschung erhob. Die Ursache war das zweideutige Benehmen dieses Mannes, sein Hin- und Herschwanken während des Krieges und nachher seine offenbare Vorliebe für die Sache der Engelländer; die ihn dafür belohnt haben indem sie ihn zum General-Konsul *) von Amerika machten. Man hat immer den Schwiegervater von dem Bürger unterschieden; und seine Frau, seine einzige Stütze während dieses unglüklichen Krieges, war in

*) Die Geschäfte eines Konsuls sind: überhaupt den Handel des Staats, der ihn sendet, zu befördern; dann noch besonders, die Streitigkeiten der Kaufleute oder des Schiffsvolks seiner Nation beizulegen oder richtiger zu entscheiden.

in die öffentliche Achtung mit eingeschlossen. Herr **Baudouin** war Vorsizer in einem höchst mißlichen Zeitpunkt, und zog sich geschikt und glüklich aus der Sache, ungeachtet der ansehnlichen Partei, die er wider sich hatte. Aber davon mehr, wann wir zu dem seltsamen Aufstande kommen, der Massachuset einige Monate lang beunruhigt hat.

Jezt zu der hohen Schule in Kambridge zurük.

Herr **Baudouin** wird gut unterstüzt von den Mitgliedern des Gelehrtenvereins den geschikten Lehrern, welche den Fleiß der jungen Leute leiten. Unter diesen zeichnen sich besonders aus Herr **Willard**, Doktor **Wiglesworth** und Doktor **Dexter**, Lehrer der Naturkunde, der Chemie und der Arzneikunde, ein Mann, welcher mit der Bescheidenheit große Kenntnisse verbindet. Er sagte mir zu meinem großen Vergnügen, daß er die Versuche unserer chemischen Schule wiederhole. Das vortrefliche Werk meines achtungswürdigen Lehrers des Doktors **Fourkroi** war in seinen Händen. Er hatte daraus die schnellen Fortschritte, welche diese Wissenschaft seit einiger Zeit in Europa gemacht hat, kennen gelernt.

In einem freien Lande muß alles das Gepräge der Vaterlandsliebe tragen, alles muß auf diese zurükführen. Auch erscheint die Vaterlandsliebe, die sich in der Stiftung, Aussteuer und Aufmunterung dieser hohen Schule so gut gezeigt hat, alle Jahr in einem feierlichen Feste, das am dritten Mittewochen des Julii in der Ebene von Kambridge

den Wissenschaften zu Ehren gefeiert wird. Dieses Fest, welches alle Gelehrtenschulen in Amerika, obgleich an verschiedenen Tagen haben, heißt der **Anfang.** Es hat einige Aehnlichkeit mit den Uebungen und Preisaustheilungen unserer Gelehrtenschulen. Es ist ein Tag der Freude für Boston; fast alle seine Einwohner, nebst allen Beamten der Regierung, begeben sich nach der schönen Ebene von Kambridge. Die ausgezeichnetsten Schüler zeigen da vor der ganzen Versammlung ihre Gaben und Geschiklichkeiten, erhalten Preise; und diese Schulübungen, die sich größtentheils auf vaterländische Gegenstände beziehn, werden beschlossen durch ein Mahl in freier Luft, wobei die offenste Fröhlichkeit und die rührendste Brüderlichkeit herrscht.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß in Ländern, wo der Handel das Hauptgeschäft ist, die Wissenschaften nie sehr empor kommen. Dies könnte man auf Boston anwenden. Die hohe Schule zu Kambridge hat sicher schäzbare Gelehrte: aber unter den Einwohnern zu Boston ist die Wissenschaft nicht ausgebreitet. Da reißt der Handel alle Gedanken an sich, macht alle Köpfe schwindlich, verzehrt alles Grübeln. Auch findet man hier wenig große Werke und wenig Schriftsteller. Der erste Band der Abhandlungen des hiesigen Gelehrtenvereins ist schon seit zwei Jahren heraus, und noch sind die Kosten nicht durch die Unterzeichner gedekt.

Man hat vor kurzem die Geschichte der neulichen Unruhen in Massachuset herausgegeben, (sie ist sehr

gut

gut geschrieben, und ich werde noch darauf zurükkommen): der Verfasser hatte Mühe die Drukkosten herauszubringen. Nie hat **Belknaps** vortrefliche Geschichte von Neuhampschire ganz gedrukt werden können: es fehlte an Aufmunterung.

Aus eben dem Grunde müssen die Dichter hier noch seltener seyn, als die andern Schriftsteller. Man spricht indessen von einem ausgezeichneten aber faulen Dichter, **Allen**. Es ist nicht derselbe, der die **Göttersprüche der Vernunft** geschrieben hat, ein Werk, das hier zu seiner Zeit viel Aufsehen machte. **Allens** Verse sollen voll Feuer und Stärke seyn. Man lobt besonders sein Gedicht auf die berühmte Schlacht bey Bunkershill; aber er will es nicht drucken lassen. Er ist, wo es auf Ruf und Geld ankömmt, so sorglos als la Fontaine.

Zeitungen sind hier die Menge, aber erst seit kurzem giebt es hier ein **Magazin**, d. i. eine Zeitschrift. Philadelphia hat deren zwei, und zwei vortrefliche, das **Amerikanische Museum** und das **Kolumbische Magazin**. Viele Zeitungen zeugen von der Thätigkeit des Handels und von dem Geschmak an Staatssachen und Neuigkeiten; Güte und Menge gelehrter und politischer Zeitschriften sind ein Zeichen, daß die Wissenschaften im Gange sind.

Aus dem, was ich gesagt habe, können Sie schließen, daß die Künste, ausgenommen die, welche die Schiffahrt zum Gegenstande haben, hier nicht viel Aufmunterung erhalten. Die Geschichte von

Popens

Popens Planetenbahn beweißt es. Herr **Pope** ist ein sehr sinnreicher Künstler, ein Uhrmacher. Die Maschine, welche er gemacht hat, um die Bewegung der Himmelskörper zu erklären, erregt Verwunderung, besonders wenn man bedenkt, daß er gar keine Hülfe aus Europa und sehr wenig aus Büchern gehabt hat. Er verdankt alles sich selbst; er ist wie der Maler **Trumbull**, ein Zögling der Natur und des Nachdenkens. Zehn Jahre von seinem Leben sind auf die Vervollkommnung dieser **Planetenbahn** verwandt worden. Er hatte eine Unterzeichnung eröfnet, um sich für seine Mühe bezahlt zu machen; er verlangte nicht viel: aber sie kam nie zu Stande.

Dieser muthlos gewordene Künstler sagte mir einst, er wolle nach Europa gehen, um da seine Maschine zu verkaufen und mehr dergleichen zu machen. Dies Land sezte er hinzu, ist zu arm, es kann die Künste nicht aufmuntern. Die Worte, **dies Land ist zu arm**, fielen mir auf. In Europa gesagt, könnten sie, dachte ich, zu falschen Vorstellungen von Amerika verleiten; denn bei Armuth denkt man an Lumpen, an Hunger; und von einem solchen traurigen Zustande ist kein Land weiter entfernt als dieses.

Sind die Reichthümer bei einer kleinen Anzahl von Menschen aufgehäuft: so haben diese großen Ueberfluß, und können denselben auf ihr Vergnügen, z. B. auf Beförderung der tändelnden oder angenehmen Künste verwenden. Sind die Reichthümer unter

unter alle fast gleich vertheilt: so giebt es nur wenig Ueberfluß, und folglich nur wenig Mittel die angenehmen Empfindungen aufzumuntern. Welches nun ist von zwei solchen Ländern das reiche, und welches ist das arme? Nach Herr **Popens** und der europäischen Vorstellungsart das erste; aber sicher nicht in den Augen der Vernunft, so wie es in diesen auch nicht das glüklichste ist. Daraus folgt denn, daß man das Vermögen die Künste der Bequemlichkeit und des Vergnügens aufzumuntern, als das Merkzeichen des Verfalls einer Nation anzusehen hat.

Wir wollen die Bostoner nicht tadeln: sie sorgen für das nüzliche, bevor sie sich das angenehme verschaffen; sie haben keine glänzende Denkmäler der Kunst, aber sie haben hübsche und bequeme Kirchen und gute Häuser; sie haben prächtige Brücken, und Schiffe, die vortreflich segeln; ihre Straßen sind des Nachts erleuchtet, während es in Europa viel alte Städte giebt, wo man noch nicht darauf gedacht hat, die schädlichen Wirkungen der nächtlichen Dunkelheit zu verhüten.

Ich habe Ihnen schon von den Gesellschaften zu gunsten des Ackerbaus und der Manufakturen gesagt: sie haben eine andere unter dem Namen humane society, **menschenfreundliche Gesellschaft**, errichtet. Ihr Gegenstand ist, die Wiederbelebung der Ertrunkenen, oder eigentlicher, die Rettung von dem Tode, der eine Folge der Unwissenheit seyn würde. Diese Gesellschaft, nach dem Muster der Londoner eingerichtet, welche ihrerseits

an der Pariser ein Vorbild hatte, kennt und braucht alle in Europa bekannte Mittel. Sie hat wichtige Dienste geleistet; denn Sie können leicht denken, daß in einem Seehaven dergleichen Vorfälle häufig seyn müssen.

Diese Gesellschaft zählt ungefähr 150 Mitglieder, die aus ihrer Tasche die Kosten bestreiten. Sie theilt Preise aus an die, welche Leuten, die in Gefahr zu ertrinken waren, das Leben selbst retteten, oder der Gesellschaft eilig Nachricht davon gaben. Sie hat an der Küste Gebäude errichten lassen, auf drei Stellen wo mehr als anderswo Schiffe scheitern; hier kömmt man denen zu Hülfe, die der Sturm dahin verschlägt.

Nicht weniger nüzlich ist die **medicinische Gesellschaft.** Sie unterhält allenthalben auf dem Lande und in den Städten Briefwechsel, um zu erfahren, welche Krankheiten sich da blicken lassen, die Merkzeichen derselben und die besten Mittel dawider zu prüfen, und ihre Mitbürger davon zu unterrichten.

Eine andere nüzliche Anstalt ist das **Armhaus**, bestimmt für solche, die Alters oder Schwäche halber außer Stand sind, ihr Brodt zu verdienen. Man hat mir gesagt, daß hier für 150 Personen, Weiber, Kinder und Alte gesorgt werde.

Das **Arbeits- oder Zuchthaus** ist nicht so bevölkert, wie Sie leicht denken können. In einem auf-

aufblühenden Lande, in einem so geschäftigen Haven, an einem Orte, wo die Lebensmittel so wohlfeil sind, in einer Stadt endlich, wo die guten Sitten herrschen, müssen schlechte Menschen und Diebe selten seyn. Dieses Ungeziefer entsteht aus bitterer Armuth, aus Mangel an Arbeit, und hier giebt es keine solche Armuth, und es giebt mehr Arbeit als Hände.

Der Handel besonders, und die Fischereien, in deren Gefolge so viele mechanische Künste sind, geben unzähligen Händen vollauf zu thun. Ungeachtet des alten Verlustes, ungeachtet der Hindernisse, welche die Eifersucht der Engelländer in den Weg legt, und ungeachtet aller Lügen der engelländischen Zeitungsschreiber, steigt der Handel hier so empor, daß der Wechsel mit Großbritannien und Frankreich gleich (al pari) steht, während das Neujork, wie ich höre, auf London 5 auf 100 verliert, und mit Frankreich gar keinen Wechsel offen hat *).

Ein Rechtsgelehrter kann hier leider viel Geld ver-

*) Der Wechsel zwischen zwei Ländern steht gleich, wann beide gleich viel Waaren gegen einander austauschen; er steht ungleich, wann das eine nicht so viel Waaren liefert, als das andere, und also den Rest in baarem Gelde bezahlen muß. Gesezt dies Geld entweder in Wechselbriefen anzuschaffen oder in klingender Münze zu übersenden koste 5 für hundert, so verliert die Partei, die es bezahlen muß, 5 Prozent. — Zwischen zwei Ländern ist kein Wechsel offen so lange sie sich nicht gegenseitig Waaren zuschicken.

verdienen. Man hat bei den Gerichten noch die kostbaren engelländischen Formen beibehalten, Formen, die der gesunde Verstand und die Liebe zur Ordnung gewiß unterdrücken werden: sie machen die Advokaten nothwendig, und diese lassen sich, auf gut engelländisch, sehr theuer bezahlen.

Dies ist nicht das einzige Uebel, was die Rechtsgelehrten diesem Staate zufügen: sie schleichen sich in alle Kammern der Gesezgebung und der Verwaltung ein und bringen dahin ihren zanksüchtigen und unruhigen Geist mit.

Die Stellen bei der Regierung und Gesezgebung werden gesucht, in den Städten, weil die beträchtlichen Besoldungen baar Geld verschaffen; auf dem Lande, weil sie außerdem Ansehen geben.

Das Oberhaupt der vollziehenden Gewalt in dem Staate Massachuset, der einen großen Umfang hat und ungefähr 500,000 Einwohner zählt, hat 1100 Sterling (ungefähr 6600 Thaler); das von Neuhampschiere hat nicht 200 Pf. Diesem leztern Staate kostet seine Regierung nicht mehr als 2000 Pfund.

Indessen, ungeachtet jener Mißbräuche bei den Gerichten und Gesetzen beklagt man sich wenig über die Rechtsgelehrten hier. Die, welche ich gekannt habe, schienen mir in einem großen Rufe der Rechtschaffenheit zu stehen, als Summer, Vendell, Clois, Sullivan.

Besonders erwarben sie sich Ehre zur Zeit der Tenderakte, wodurch den Schuldnern erlaubt ward ihren Gläubigern das verrufene Papiergeld als rechtmäßige Bezahlung anzubieten. Die Richter thaten alles mögliche, um diesem schimpflichen Gesetze, das die Umstände nöthig gemacht haben sollen, auszuweichen.

Ihrer aufgeklärten Menschenliebe verdankt man zum Theil das Gesez vom 26 März 1788, welches jeden, der Sklaven ein- oder ausführt oder an diesem schändlichen Handel Theil nimmt, zu Geldstrafen verdammt.

Endlich ist es größtentheils ihr Werk, daß die Staatsveränderung gelang: sie schrieben, sie ermunterten, sie leiteten die Geschäfte in der Versammlung der Staaten und in den Gesandtschaften.

Diesen denkwürdigen Zeitpunkt nennen, heißt ins Gedächtniß zurükrufen einen der gepriesensten Rechtsgelehrten Amerikas, den berühmten Adams, der sich von dem niedrigen Posten eines Schulhalters zu den höchsten Würden emporschwang, dessen Name in Europa eben so verehrt wird, wie in seinem Vaterlande, dem er in den schwierigen Gesandtschaften, die man ihm auftrug, so treflich diente. Er ist endlich, unter dem Freudengeschrei seiner Mitbürger, zu seinem Heerde zurükgekehrt. Ich sah ihn in der Einsamkeit bei seinen ländlichen Hausgöttern zu Brautries: er baute sein Feld und vergaß was er war als er unter die Füße trat den

Stolz seines Königs, der einen Preis auf seinen Kopf gesezt hatte und nachher genöthigt war ihn als Gesandten eines freyen Landes anzunehmen. Ihm gleichen ohne Zweifel die Feldherrn und Gesandten in den schönen Zeiten Roms und Griechenlands, ein Epaminondas; Ciucinnatus, Fabius *).

Bei Herrn Adams, der die europäischen Verfassungen so gut kennt, konnte man unmöglich seyn, ohne von der zu sprechen, die jezt für Frankreich im Werk zu seyn scheint. Ich weiß nicht, ob er von unserer eigenthümlichen Gesinnung, oder von unserer Standhaftigkeit, oder von unsern Einsichten eine schlechte Meinung hat: aber er glaubt nicht, daß wir zu einer Freiheit gelangen können, die nur der engelländischen gleich wäre, er glaubt nicht einmal, daß wir das Recht haben, vermöge unserer ehemaligen Ständeversammlungen zu fodern, daß keine Auflage ohne Einwilligung des Volks gemacht werden solle. Es ward mir nicht schwer ihn zu bekämpfen: ich brauchte mich blos auf das zu berufen, was sonst geschehen und von ihm und andern gutgeheißen war; ich brauchte gar nicht den gesellschaftlichen Vertrag zu Hülfe zu nehmen, den keine Zeit und keine Nachgiebigkeit verjähren kann.

Herr

*) Seitdem dieser Brief geschrieben worden, haben die vereinten Staaten von Amerika Herrn Adams Arbeiten und deren Erfolg belohnt, und haben ihn zu dem zweiten Posten in diesem Lande, zum Vicepräsidenten des Kongresses erhoben.

A. d. V.

Herr Adams vergaß die Bücher und die Höfe und überließ sich ganz dem Landbau. Ich bezeigte ihm meine Verwunderung, daß ich so wenige künstliche Wiesen und gar keinen Luzern fand, den man drei- bis viermal schneiden kann, welches die Vermehrung des Viehstandes so sehr begünstigt. Er antwortete mir, er habe seit fünf und zwanzig Jahren mancherlei versucht, um diese Pflanze einheimisch zu machen, es habe ihm aber nicht gelingen wollen; dies komme wahrscheinlich von der großen Kälte in diesem Erdstrich her. Andere Hindernisse lassen andere Gewächse nicht aufkommen: so giebt es ein Holz, Lokusta genannt, das sehr brauchbar zu Schiffen und Möbeln ist: die Würmer zerstörten es in einem gewissen Alter und man konnte es nicht groß ziehen.

Herr Adams beklagte sich, daß die Ländereien um Boston nicht in dem Verhältniß einträglich wären, als sie theuer sind: sie brachten ihm nur drei für hundert (3 Prozent.) Er fand, daß es besser sey, sein Geld den öffentlichen Kassen zu leihen, die 6 für hundert geben.

Dies ist leicht zu erklären. Ländereien bringen dem wenig ein, der sie nicht selbst bearbeitet, und der sie bearbeiten läßt in einem Lande, wo wenig Menschen sind und folglich das Tagelohn hoch steht. Wer sie aber selbst benuzt, dem bringen sie wohl über sechs von hundert ein.

Ich wunderte mich sehr, daß die Ländereien so theuer wären, da ich wußte, daß es deren so viele

zu verkaufen giebt; woran zwei Arten von Auswanderungen schuld sind, welche diesen Staat öde machen. Denn, ungerechnet die Auswanderung nach Westen, hat man mir versichert, daß die Landschaft Maine, welche nördlicher liegt, sich auf Massachusets Kosten bevölkere. Man glaubt sogar, der Augenblik sey nicht fern, wo Maine, noch volkreicher geworden, sich von diesem Staate losreissen und einen für sich errichten werde.

Aus Mangel an urbar zu machendem Lande braucht sicher Niemand von hier auszuwandern: zwei Drittel von Massachuset rufen umsonst nach Händen; und dies ist das Schiksal fast aller Staaten, wenn man Konnektikut ausnimmt. Wirft man die Augen auf Evans große Karte von Neuengelland, so sieht man eine unermeßliche Strecke Landes nördlich von Massachuset zwischen Neuhampschire dem neuen Staate Vermont, die in bezählte (numerierte) Vierecke getheilt ist. Man hat sogar die Lage der künftigen Städte bemerkt *). Wann werden diese errichtet werden? Das weiß man nicht; man hat sogar Ursache zu glauben, daß diese großen Landstriche nie werden bewohnt werden, ungeachtet der Anlockungen durch Lotterien, die alle Jahr erneuert werden um Einwohner dahin zu ziehn.

Ich

*) Auf einer von diesen Städten habe ich mit Vergnügen den Namen Ludlow bemerkt, eines Mannes, der in der Staatsumwälzung von Engelland 1640 eine so große Rolle spielt, und dessen Tugenden und Einsichten ihn der Aufnahme in einem Freistaat so würdig machen. A. d. V.

Ich komme zu Herrn Adams zurük. Er genießt auf seinem Gute jene reinen Freuden, welche Horaz in seinem schönen Gedichte

beatus ille qui procul negotiis etc.

mahlt. Er war nicht der Einzige von den ausgezeichneten Männern bei jener großen Staatsumwandlung, der sich in die Dunkelheit der ländlichen Arbeiten begab: der General Heath war auch einer von jenen würdigen Nachahmern des römischen Cincinnatus; denn die amerikanischen Cincinnaten liebt er nicht: ihr Adler schien ihm eine Klapper, die sich nur für Kinder schicke. Er zeigte mir einen Brief von dem unsterblichen Waschington, den er wie seinen Vater liebte und wie einen höhern Geist verehrte: „da, sagte er, da ist ein Brief, der in „meinen Augen so viel werth ist als die schönsten „Ritterbänder und alle Adler in der Welt.“ In diesem Briefe wünschte ihm der General Glük zu einer Sendung, die er gut vollführt hatte. — Mit welcher Freudigkeit zeigte mir dieser ehrwürdige Mann alle Theile seines Guts! wie glüklich schien er da zu leben! ein wahrer Pächter! sein Haus war indeß nicht so einfach wie Katos Haus (welches nach Plutarchs Aussage, weder geweißt noch mit Kalk beworfen war), ein einfaches Papier schmükte es. Ein Glas von seinem Zider, welches er mir mit der in seinem Gesicht abgedrukten Offenheit und Gutmüthigkeit anbot, dünkte mir besser als der köstlichste Wein. Ich dachte an die Worte von Kurius: „Gold braucht der nicht, welcher sich mit „einer solchen Mahlzeit zu begnügen weiß.“ Mit

solcher Einfachheit ist man der Freiheit würdig: man ist sicher sie lange zu behaupten. Diese Einfachheit zeichnet fast alle Männer aus, die bei jener Staatsumwandlung eine große Rolle spielten; unter andern Samuel Adams und Hankock den jetzigen Regierer. Hat je ein Mann aufrichtig das Freithum (die republikanische Verfassung) angebetet, so ist es Samuel Adams. Er übertreibt die Tugenden des Freibürgers (Republikaners), die unbefleckte Redlichkeit, die Einfachheit, die Bescheidenheit *), und besonders die Strenge; er will mit den Mißbräuchen nicht abhandeln; er fürchtet die Herrschaft der Tugend und des Kopfs eben so sehr als die Herrschaft des Lasters. So sehr er Waschington ehrt und liebt, so stimmte er doch dafür, daß man ihm am Ende einer gewissen Zeit den Oberbefehl abnähme. Er dachte daran, daß es Cäsarn, die Freiheit Roms zu vernichten, nur dadurch gelungen war, daß er sich den Oberbefehl bei seinem Heere verlängern ließ. Der Ausgang hat gezeigt, daß die Anwendung falsch war **), aber das

*) Vergleiche ich unsere heutigen Gesezgeber mit der wichtigen Miene, und die immer besorgt sind, daß sie nicht Aufsehen genug machen, nicht laut genug gepriesen werden, vergleiche ich diese mit jenen bescheidenen Freiländern: so verspreche ich, aufrichtig zu gestehen, der französischen Revolution keinen sonderlichen Fortgang. Der eitle Mensch schien mir nie weit von der Knechtschaft zu seyn. A. d. V.

Es hat sich, besonders unter Robertspierre, gezeigt, wie wichtig diese Brissotsche Bemerkung ist.

**) Seit kurzem, seit dem Handelsvergleich mit Engelland, denkt ein großer Theil der freien Amerikaner anders über Waschington; sie scheinen ihm nicht mehr zu trauen.

das geschah durch ein Wunder; und man muß das Heil des Vaterlandes nie auf ein Wunder wagen.

Sam. Adams ist eine von den besten Stützen, welche der Regierer Hankock in diesem Staate hat. Sie wissen, was für erstaunliche Opfer dieser leztere bei der jetzigen Staatsveränderung brachte; Sie kennen den Muth, mit welchem er sich zu Anfang des Aufstandes erklärte. Derselbe vaterländische Geist belebt ihn noch; großer Edelmuth verbunden mit ungemessenem Ehrgeiz: das ist sein Bild. Er hat die Tugenden und die Gewandheit des Volksfreundes, das heißt er behandelt Jedermann als seines gleichen und als seinen Freund, ohne daß ihm dies Mühe kostete. Ich habe bei ihm mit einem Huthmacher gegessen, der zu seinen Vertrauten zu gehören schien. Herr Hankock ist fein, liebenswürdig, sobald er es seyn will; aber man wirft ihm vor, daß er es nicht immer wolle: alsdann hat er eine wunderbare Fußgicht, die ihn von aller Gefälligkeit losspricht und den Eintritt in sein Haus versperrt. Herr Hankock hat nicht die Kenntnisse seines Nebenbuhlers des Herrn Baudouin, er scheint sogar die Wissenschaften zu verachten; dieser wird mehr von aufgeklärten Menschen geachtet, jener mehr von dem großen Haufen geliebt.

Unter den Parteigängern des Regierers habe ich noch zwei sehr schäzbare Menschen bemerkt, die Gebrüder Jarvis: der Eine ist Generalkontrolär in diesem Staat, der Andere ist Arzt und Mitglied des gesezgebenden Körpers. So ruhig der erste prüft,

 so

forscht, so schnell dringt der zweite ein, so gewandt ist er im Denken, so lebhaft im Ausdruk. Sie gleichen sich in einem Stük, in der Einfachheit, dieser eigenthümlichen Tugend der freien, dieser den Amerikanern so zu sagen angebornen Tugend, die wir nur erwerben können.

Ich will mich nicht dabei aufhalten, Ihnen alle die schäzbaren Menschen zu schildern, die ich in dieser reizenden Stadt angetroffen habe: ich würde nicht fertig werden. Ueberhaupt habe ich überall jene Gastfreiheit, jene Leutseligkeit, jene Freundschaft für die Franken gefunden, die Herr Chatellux so sehr gepriesen hat. Ich habe sie wiedergefunden, besonders bei den Herren Break, Russel, Gore, Barret u. s. w.

Sie können wohl denken, daß ich mitten unter dieser freundschaftlichen Begegnung Augenblicke zu finden gewußt habe, um Streifereien in die umliegenden Gegenden von Boston zu machen. Diese sind reizend und sehr angebaut; man findet da sehr hübsche Häuser und die äußerst angenehm liegen. Unter den Hügeln, welche diese Stadt umgeben, zeichnet sich Bunkershill aus. Dieser Name eirnnert ohne Zweifel Sie an einen der ersten Märtirer der amerikanischen Freiheit, an Warren. Ich mußte seinem edeln Schatten huldigen: ich eilte, diese Pflicht zu erfüllen. Man geht nach Bunkershill über die prächtige Brücke, wovon ich Ihnen schon gesagt habe. Sie geht bis an Charlestown, das vielmehr ein Theil von Boston als eine Stadt für sich

zu

zu seyn scheint. Sie ward, bei dem Angriff auf Bunkershill, ganz von den Engelländern abgebrannt und ist jezt fast ganz wieder mit hübschen hölzernen Häusern ausgebaut. Man sieht da das Vorraths-haus von Gorham, der Vorsizer des Kongresses gewesen ist.

Bunkershill, welches diese Stadt beherrscht, bietet eins von den erstaunlichsten Denkmälern der amerikanischen Tapferkeit dar. Es ist unbegreiflich wie sieben bis acht hundert schlecht bewafnete und müde Menschen, die so eben in aller Eile erbärmliche Verschanzungen aufgeworfen hatten, die wenig oder gar nicht in den Waffen geübt waren, wie die so lange dem Angriff von mehren tausend frischen, geübten Engelländern, und die sich ablöseten, haben widerstehen können. Indeß war der muthige Widerstand der Amerikaner so groß, daß die Engelländer, bevor sie sich des Postens bemeisterten, an Verwundeten und Getödteten mehr als 1200 Menschen verloren: und wohl zu merken, sie hatten zwei Fregatten, die kreuzweise Charlestown beschossen, und dadurch die Ankunft der Hülfstruppen, verhinderten. Indessen ist es sehr wahrscheinlich, daß die Engelländer sich hätten zurükziehen müssen, wenn es den Amerikanern nicht an Kriegsvorrath gefehlt hätte.

Der Freund der Freiheit kann diesen Schauplaz, wo noch Ueberbleibsel der Befestigung sind, nicht sehen, ohne dem Andenken Warrens eine Thräne zu schenken, ohne seine Begeisterung für die Freiheit mit ihm zu theilen.

Diese Gemüthsbewegungen entstehen aufs neue bei dem Anblik des rührenden und ausdruksvollen Gemähldes von dem Tode dieses Kriegers, von Trumbull, dessen Kunstgaben denen der berühmtesten Meister vielleicht dereinst gleichkommen werden.

Ich muß diesen langen und nur gar zu langen Brief schließen. Ueber wie viel könnte ich sie noch unterhalten! über die Verfassung dieses Staats, seine Auflagen, seine Schulden u. s. w. Aber ich spare dies alles zu der allgemeinen Schilderug dieser Gegenstände von den sämtlichen Staaten.

Man rechnet die Zahl der Köpfe, welche die Auflage bezahlen, auf mehr als 100,000, die pflügbaren Aecker auf mehr als 200,000, die Weiden auf 340,000, die unbebauten Aecker auf mehr als zwei Millionen. Die Gesammtheit der Bostonschen Kauffahrteischiffe ladet mehr als 60,000 Tonnen.

Fünfter Brief.

Reise von Boston nach Neujork zu Lande.

den 9ten August 1788.

Diese beiden Städte liegen ungefähr 260 engelländische *) Meilen von einander. Verschiedene Personen haben sich zusammengethan, um eine Art von Post anzulegen, die regelmäßig die Reisenden von der einen Stadt zu der andern bringt. Man wechselt auf diesem Wege verschiedenemal die Wagen. Die Reise dauert im Sommer vier Tage, aber die Reisenden müssen um 4 Uhr des Morgens abgehn; jeden Tag macht man 60 bis 66 Meilen. Man bezahlt für die Meile drei Sols massachusettisch Geld, die ungefähr 7 französische Liards, nach unserm Gelde etwa 7 Pf. machen, und das Gepäk, wann es über 14 Pfund schwer ist, eben so viel.

Wir giengen von Boston um 4 Uhr des Morgens ab in einem Wagen, der sechs Plätze hatte und auf Springfedern hieng.

Wir

*) Dergleichen Meilen muß man künftig immer verstehen, wo man **Meile** schlechtweg findet — Bekanntlich machen 69 engelländische Meilen 15 deutsche, also eine deutsche ungefähr $4\frac{1}{2}$ engelländische.

Wir kamen durch die hübsche Stadt Kambridge, wovon ich Ihnen gesagt habe. Das Land schien uns sehr angebaut bis nach Weston hin, wo wir frühstükten; von da giengen wir nach Worchester, 48 Meilen von Boston, zum Mittagsessen. Diese Stadt ist hübsch und sehr volkreich: der Buchdrucker Esaias Thomas hat sie in Amerika berühmt gemacht. Er drukt die meisten Werke, welche herauskommen, und man muß gestehen, daß seine Ausgaben fehlerfrei und mit Fleiß gemacht sind: er ist der Didot *) der vereinten Staaten.

Das Wirthshaus, wo wir ein gutes Mittagsessen auf amerikanischen Fuß hatten, ist ein niedliches Haus von Holz, und allerliebst aufgeputzt. Der Wirth ist Herr Pease, einer von den Unternehmern der bostonschen Post. Man muß seine Thätigkeit und Betriebsamkeit loben, aber es ist zu hoffen, daß er mit seinem Fuhrwerk in Hinsicht der Pferde eine andere Einrichtung treffen wird. Sie werden übermäßig mitgenommen von der Länge und Beschwerlichkeit der Wege; das richtet sie in sehr kurzer Zeit zu Grunde, und davon ist eine nothwendige Folge, daß man länger fährt und später ankömmt. Er fängt es so an, daß seine Pferde nothwendig umkommen müssen: seine Wagen werden von vieren gezogen; nach zurükgelegten 15 Meilen wechselt man die beiden Zugpferde, die beiden andern läßt man am Wagen und giebt ihnen blos eine kleine Erfrischung; diese müssen nun mit zwei neuen

*) Ein berühmter Buchdrucker und Schriftsteller in Paris.

neuen Gefährten, die frisch und muthig sind, abermal 15 Meilen machen, und werden von diesen nothwendig überjagt.

Es muß noch nicht viel Verkehr zwischen Boston und Neujork seyn, oder man muß seine Rechnung nicht dabei finden Posten da anzulegen: denn, um die Postenkette bis Neujork zu endigen, sah sich Herr Pease genöthigt ein Fuhrwerk von Fairfield bis Neujork einzurichten.

So wird es bleiben so lange das innere von Massachuset nicht urbar gemacht wird. Dieser Anbau würde den innern Verkehr und gute Wege zur Folge haben. Jezt da blos die Ländereien in der Nähe des Meers bebaut sind, werden die Lebensmittel, die auswärts gehen, zur See ausgeführt, und es giebt keinen Fahrweg als für die Reisenden, die lieber zu Lande gehen wollen.

Wir schliefen die erste Nacht zu Spenser, einem Dorfe, das man eben jezt, mitten im Holze, anlegt. Es sind erst drei oder vier Häuser da; das Wirthshaus war erst halb fertig; aber alles, was fertig war, hatte jenes Ansehen von Reinlichkeit, das gefällt, weil es Wohlstand und jene sittlichen und feinen Gefühle ankündigt, die man in unsern Dörfern gar nicht einmal vermuthet. Die Zimmer waren reinlich, die Betten gut, die Bettücher weiß, das Abendessen erträglich; Zider, Thee, Punsch, alles dies für anderthalb oder zwei Schilling *), den Mann. Unser waren vier.

Nun,

*) Ein Schilling ist ungefähr 16 französische Sols, also nach unserm Gelde zwischen 5 und 6 Groschen.

Nun, Freund, vergleichen Sie diese Anstalten mit dem, was Sie hundertmal in unsern französischen Wirthshäusern erfahren haben: schmuzige und garstige Zimmer; Betten voll Wanzen, diesen, nach Sternes Ausdruk, rechtmäßigen Bewohnern der Wirthshäuser, wenn anders, sezt er hinzu, ein langer Besiz ein Recht ist; schlecht gewaschene und übelriechende Bettücher, schlechte Decken, Wein, der fast immer verfälscht ist; und dies alles muß man mit Geld aufwägen; gierige Aufwärter, deren Gefälligkeit sich nach der Hoffnung richtet, die sie aus dem Aufzuge der Reisenden schöpfen, die unverschämt gegen jeden sind, bei dem sie nicht viel vermuthen, und kriechend gegen die Reichen: das ist die ewige Plage der Reisenden in Frankreich. Nehmen Sie dazu die Furcht bestohlen zu werden, die Vorsicht, die man alle Nacht wider den Diebstal brauchen muß; während daß Sie in allen vereinten Staaten ohne Furcht wie ohne Waffen *) reisen, und mitten im Holz in offenen Zimmern oder in Häusern ohne Schlösser, ruhig schlafen können. Nun sagen Sie, welches Land verdient den Namen des gesitteten, und welches gewährt am meisten den Anblik allgemeiner Glükseligkeit?

Sie wissen, Freund, Reinlichkeit ist das Merkmal des Eigenthums, der Wohlhabenheit, der Ord-

*) Ich reiste mit einem Franken, welcher glaubte in einem wilden Lande viel befürchten zu müssen, und sich deswegen mit Pistolen versehen hatte. Die guten Amerikaner lächelten über seine Vorsicht und riethen ihm die Pistolen in seinen Koffer zu legen. Er war so verständig und glaubte ihnen. A. d. V.

Ordnung und folglich der Glükseligkeit: daher finden Sie bei den Amerikanern allenthalben bis in die geringsten Kleinigkeiten. Haben Sie bei uns auf dem Lande den Ort bemerkt, wo Männer und Weiber ihre Nothdurft verrichten? Das ist sehr häufig ein Loch in einem Garten in freier Luft: Anständigkeit und Nase, alles leidet dabei. Haben Sie eben diesen Ort bei unsern feinen Parisern, selbst bei den grossen Herren bemerkt, die sich einbilden die Reinlichkeit durch Pracht ersetzen zu können? mich schaudert noch, wann ich an alle die ekelhaften Gebräuche denke. Nun vergleichen Sie diese mit denen der Amerikaner, selbst derer, die in den Wäldern wohnen: kein Haus steht so einsam im Holze, wo Sie nicht, 30 bis 40 Schritte davon, mitten im Garten oder in einer Ecke desselben, ein sehr reinliches, oft sogar gepuztes Häuschen zu diesem Geschäfte bestimmt, sehen. Man findet in allen diesen Häuschen einen niedrigen Siz für die Kinder: eine väterliche Aufmerksamkeit, welche zeigt, wie wenig man hier bei der Erziehung selbst das kleinste vergißt. Unsere Zärtlinge werden bei diesem Punkt höhnisch lächeln: aber Sie, Freund, sind ein Weiser, und werden sich jenes Staatsmannes erinnern, welcher den Werth einer Regierung und das Schiksal des Volks nach dem Unrath, der die Strassen verpestete, beurtheilte.

Wir verließen Spenser des Morgens um 4 Uhr. Neues Fuhrwerk, neuer Unternehmer. Dies war ein Fuhrwerk ohne Springfeder, eine Art von Frachtwagen: der Eigenthümer fuhr uns selbst.

Stadtbibliothek Augsburg

Ein Franke, der mit mir reiste, fieng bei dem ersten Stoß an zu fluchen auf Fuhrwerk, Fuhrmann und Land. Lassen Sie uns warten ehe wir urtheilen, sagte ich; bei einem rohen, um so mehr bei einem gesitteten Volk muß jede Weise ihre Ursache haben; es giebt gewiß einen Grund, warum man hier lieber einen Frachtwagen als ein hängendes Fuhrwerk nimmt. Ich betrog mich nicht: als wir 30 Meilen mitten durch Felsen zurükgelegt hatten, wurden wir überzeugt, daß ein Fuhrwerk mit Springfedern hier sehr bald würde umgeworfen und gebrochen haben *). Ich bewunderte die Geschiklichkeit unsers Fuhrmanns und selbst der Pferde: sie halten treflich auf den jähesten Abschüssen. Als ich die Höhe des ersten von diesen betrachtete, glaubte ich, daß man hemmen würde; aber man hemmte nicht, und ich habe diese Gewohnheit in Amerika nicht gefunden. Noch einmal, jede Weise hat ihre Ursache: hier schien sie mir auffallend: die jähesten Abschüsse so wie der Horseneck, wovon nachher, sind durchbrochen mit Felsen und liegen voll Steine, welche die Wagen aufhalten und das Hemmen unnöthig machen.

Im allgemeinen ist von dem Wege zwischen Boston und Neujork, so wie überhaupt von den Wegen zwischen den verschiedenen Staaten zu bemerken, daß sie fast alle nicht älter als der Friede von 1783 sind. Die engelländische Regierung fürchtete sich vor dem Einverständniß unter den Staaten und suchte es zu hindern, suchte daher den Verkehr zwischen

*) Auf meiner zweiten Reise sah ich wirklich ein Fuhrwerk brechen.

schen ihnen zu erschweren, und war folglich gar nicht auf Wege bedacht. Sie trieb die höllische Staatslist noch weiter: sie streuete den Saamen der Eifersucht und Zwietracht unter ihnen aus, nährte ihre gegenseitigen Vorurtheile und munterte sie zum Haß gegen einander auf durch verächtliche Benennungen oder Spottnamen, z. B. Jankees, wie man die Einwohner von Neuengelland nannte.

Man muß also den steinigen und felsigen Weg zwischen Boston und Neujork entschuldigen, wenn man bedenkt, daß er die Arbeit einiger Jahre ist; und man muß sich in der That wundern, daß mitten unter so vielen Beschäftigungen, welche die Einwohner von Massachuset abrufen, mitten unter dem Mangel an Menschen und Geld, man in so kurzer Zeit den Weg so gut hat machen können als er ist. Man kömmt ungefähr 60 bis 80 Meilen durch Felsen, welche fahrbar zu machen unglaublich viel Mühe gekostet haben muß. Man hat mir versichert, daß ein sehr reicher Bürger sich erboten habe, den Weg für 50,000 Piaster (250,000 Livres) ganz fahrbar, gut und überall fast eben zu machen, zu einem Wege, den man in Engelland turnpike-road, d. i. Schlagbaum-Weg nennt. Diese Summe scheint mir klein in Betracht des Werks, das dafür geliefert werden soll. Indeß zweifle ich nicht, daß über kurz oder lang dieser Vorschlag oder ein anderer ins Werk gerichtet werde: die Natur des Bodens wird die Unternehmung begünstigen, er besteht überall aus Sand, Kies oder Felsen.

Die Reisenden werden für die Beschwerlichkeiten dieses Weges reichlich entschädigt durch die Mannigfaltigkeit der zauberischen Gegenden, durch die schönen Aussichten, welche sie bei jedem Schritt gewähren, durch den beständigen Abstich der wilden Natur mit der Kunst, welche gegen sie ankämpft. Jene großen Seen, welche sich mitten in den Hölzungen verlieren, jene Bäche, welche Wiesen durchströmen, die erst kürzlich der rohen Natur entrißen worden; jene niedlichen Häuser, die in den Wäldern zerstreut liegen und einen Schwarm von fröhlichen, wohlbeleibten und wohlgekleideten Kindern einschließen; jene Stubben *), womit die Felder bedekt sind, deren Ausrodung man der Zeit überläßt und die sich mitten unter Aehren von indischem Korn verstecken; jene ungeheuern Haufen von Bäumen, die der Wind umgerißen hat und die halb verfault sind, und von schwarz gewordenen Zweigen; jene Eichen, die noch das Bild ihrer alten Kraft behalten, aber, unten eingesägt, nur noch nakte und verdorrte Aeste gen Himmel strecken, und welche der erste Windstoß umwerfen muß: alle diese Gegenstände, die einem Europäer so neu sind, fallen ihm auf, verschlingen ihn, versenken ihn in ein angenehmes Staunen. Die tiefen Wälder, die ungeheuer dicken und hohen Bäume erinnern ihn an die Zeit, wo diese Länder nur von Wilden bewohnt wurden. — Jener uralte Baum sah gewiß ihrer noch welche, die Wälder waren voll davon. Jezt ist kein einziger mehr vorhanden: sie haben einem

andern

*) Was von umgehauenen Bäumen über der Erde stehen bleibt. Ein niedersächsischer Ausdruk.

andern Geschlecht Platz gemacht. Jezt fürchtet der Bauer nicht mehr ihre Rache; seine Flinte, womit er sich sonst beim Pflügen bewafnete, hängt jezt ruhig in seinem Hause. Allein, mitten in jenen ungeheuern Wäldern, um sich nichts als Frau und Kinder, schläft und arbeitet er in Frieden: er ist glükselig. Muß die Glükseligkeit irgendwo wohnen, so ist es zuverläßig in jenen Einöden, wo der Stolz des Menschen durch nichts gespornt wird, wo er also keine ehrgeizigen Entwürfe machen kann; seine Glükseligkeit hängt allein von ihm und dem, was um ihn ist, ab.

Dergleichen Gedanken beschäftigten mich fast die ganze Zeit meiner Reise. Ihnen folgten andere von ganz verschiedener Art, die aus dem Anblik jener einsamen Häuser entstanden, die man zwei Meilen in den stillen Wäldern von Massachuset findet. Die Reinlichkeit verschönerte sie alle. Alle waren abgetheilt wie die Häuser in Engelland, hatten Ein Stokwerk und manchmal Böden, waren völlig erleuchtet, und die Wände mit papiernen Tapeten geschmükt. Man trank Thee und Kaffe. Die indische Leinwand scheint die Tochter der Natur. Was mich vor allen entzükte waren die Gesichter, welche das Gepräge der Ehrlichkeit, der Freimüthigkeit, der Sittsamkeit trugen: Tugenden, die immer im Gefolge der Wohlhabenheit sind. Fast alle diese Häuser waren bewohnt von Leuten, die zugleich Bauern, Handwerker und Kaufleute waren. Hier wars ein Schuster, dort ein Lohgerber, anderswo ein Vorrathshaus von europäischen und

indischen Waaren. Auf dem Lande sind die Läden immer von den Häusern getrennt. Diese Absonderung zeugt für den Geschmak an der Reinlichkeit, und für die Achtung, die man dem häuslichen Leben und den Frauen erweist; denn die, welche den Arbeiter sprechen wollen, bekommen, mittels dieser Vertheilung, sonst Niemanden als ihn zu sehn.

Die Läden sind mit allen Arten von Waaren versehn, und dies auf dem Lande noch mehr als in den Städten. Man findet da bei einander Hüte, Eisen, Nägel, gebrannte Waßer u. s. w. So muß es nothwendig zu Anfang der Niederlassungen seyn; und es ist zu wünschen, daß dieser Kleinhandel sich nicht theile. Die Theilung, in den Städten, würde beweisen, daß diese sich bevölkern, daß es Abnehmer genug giebt, um jedes Gewerbe, jeden Handel zu beschäftigen: und das würde ein Uebel seyn; denn der Kleinhandel, der so nüzlich ist, wann er mit den Feldarbeiten verbunden wird und davon nicht befreit, dieser Handel wird gefährlich, wann die, welche ihn treiben, blos davon, auf Kosten des Feldbaus, leben; die Liebe zum Gewinn verführt sie zur Unredlichkeit, der Gewinn zur Vermehrung der Genüsse, die Musse zu schädlichen Liebhabereien; mit Einem Worte, ihre Sittlichkeit verschlimmert sich, und sie verschlimmern die allgemeine Sittlichkeit, die den Feldbau begleitet; und in einem Lande, wo noch so viel urbar zu machen ist, muß man sich hüten den Geschmak am Feldbau zu schwächen.

Noch nicht der dritte Theil von Massachuset soll urbar gemacht seyn: wann wird das ganze Land es seyn? es ist schwer dies vorauszusehn, wann man die Auswanderungen bedenkt, wovon ich gesagt habe.

Wenn dieser ganze Boden nicht urbar gemacht ist, so ist er wenigstens eingetheilt, und die Eigenthümer tragen Sorge ihre Besitzungen in Gehäge, die sogar die Wälder umfassen, einzuschließen.

Diese Gehäge sind von verschiedener Art, und man kann von ihnen auf den Grad der Kultur des Landes schließen. Einige sind von Reisern gemacht, und sind am wenigsten dauerhaft; andere von ganzen Bäumen, die auf einander liegen; eine dritte Art besteht aus vier Stücken Holz, die ungefähr zwölf Fuß lang sind, und sich an einander fügen, indem sie an den Enden Winkel machen; eine vierte Art besteht aus Stücken Holz, die gut bearbeitet und in Zapfen eingefugt sind. Die Gartengehäge gleichen denen, die man auf dem Lande in Engelland findet. Die lezte Art endlich ist von Steinen, die ein oder zwei Fuß hoch auf einander gelegt werden. Dies Gehäge ist das dauerhafteste und wohlfeilste von allen: man findet es besonders in Massachuset.

Die stufenartige Güte dieser Gehäge ist ein Zeichen von dem Preise des Bodens: hat er Werth, so sucht man ihn desto besser vor dem Einbrüchen, nicht der Menschen sondern der Thiere, zu schützen; und ob er gleich noch nicht trägt, so wird er doch

dereinst tragen: was man also zu seiner Sicherung verwendet, ist blos für jezt fruchtlos.

Nach dem Werth der Gehäge von dem Preise der Ländereien zu urtheilen, sieht man, daß z. B. die in Pensilvanien viel besser sind als die in Massachuset.

Ich setze meine Reise fort.

Von Spenser nach Brookfields rechnet man 45 Meilen oder so ungefähr. Wir hielten da an um zu frühstücken. Der Weg ist gut bis zu dieser lezten Stadt.

Sie wissen, Freund, daß in dem Innern von Amerika eine Stadt einen Raum von 8 bis 10 Meilen bedeutet, worauf 50, 100, 200 Häuser zerstreut stehen. Diese Abtheilung in Städte ist nothwendig, um zur Zeit der Wahlen die Einwohner versammeln zu können, die auf einem großen Strich Landes ausgebreitet sind. Sie würden, wäre diese Abtheilung nicht, bald zu der einen bald zu der andern Versammlung gehn; das würde große Unordnung nach sich ziehn, und würde es, besonders, unmöglich machen die Bevölkerung eines Bezirks, die man als die einzige und wahre Grundlage der Eintheilung ansehen muß, zu bestimmen; auch muß die genaue Eintheilung der Ländereien eine nothwendige Folge einer freien Verfassung seyn. Dies hat kein Volk so gut erwogen als die Amerikaner.

Brookfields Lage ist zum Mahlen schön!

Bis

Bis zum Frühstük las ich die Zeitung und die Zeitschriften. Diese erhält man hier mit den zwischen-gehenden Posten. Mittels eines Wassergrabens bekömmt man die Lebensmittel aus den Häven.

Das Frühstük bestand in Thee, Kaffe, geröstetem und gebratenem Fleisch u. s. w. und kostete, nach Massachusetschem Gelde, jedem von uns 10 Sols.

Der ganze Weg zwischen Brookfields und Willebraham-plains geht zwischen Felsen und durch Gehölz.

Wir machten Halt bei einem Hause, das fast allein mitten im Holze steht: hier wechselten wir die Post. Eine halbe und sehr gut hängende Kutsche mit zwei Pferden erschien und trat an die Stelle unsers unbehülflichen Frachtwagens. Unglüklicherweise waren unser fünf, und ich begriff nicht, wie wir alle in diesem Pariser Fuhrwerk Raum haben könnten. Wir drangen auf ein anderes. Der Fuhrmann antwortete, er habe keins, wir würden sehr gut sitzen und mit den zwei Pferden schnell vom Fleck kommen. Man mußte sichs gefallen lassen. Wir wurden also eingepakt; der Kutscher fuhr wie ein Bliz davon, und als er zwei bis dreihundert Schritt gemacht hatte, drehte er sich um und fragte schmunzelnd, ob er nicht recht gehabt habe. Wirklich war der Weg eben wie eine Diele, obs gleich immer im Holze gieng. Er brachte uns in weniger als fünf viertel Stunden zehn Meilen weit nach Springfield. Die Gegend, wodurch wir kamen,

schien uns wirklich bezaubert; ich glaubte in jenem schönen Baumgange des Palaisrojal, der nur noch in unsern Gedanken vorhanden ist, zu reisen.

Ich wollte wissen, warum dieser Mensch sich einen so engen Wagen hielte, und er erklärte mirs. Viele Reisende, die von Neujork kommen, bleiben unterwegs zu Newhaven oder an andern Orten in Konnektikut: nun berechnete er, daß er einen Wagen zu vier Pferden nicht immer voll haben, daß dieser also mehr kosten, und nach Verhältniß weniger einbringen würde. Ich habe wenig so flinke, muntere, betriebsame Leute gesehn als diesen Mann: und doch war er geduldig. Auf den zwei Reisen, die ich in diesem Strich von Massachuset gemacht habe, hörte ich Reisende ihn sehr anfahren: er antwortete entweder nicht, oder seine Antwort bestand in guten Gründen, die er vorlegte. Die meisten seines Gewerbes machen es hier zu Lande eben so, indeß ein einziges so beleidigendes Wort in Europa blutige Köpfe gegeben hätte. Daraus sehe ich, daß in einem freien Lande die Vernunft ihre Herrschaft über alle Menschenklassen verbreitet.

Springfield, wo wir zu Mittag aßen, ist ungefähr auf europäische Art gebaut, das heißt, die Häuser stehen sehr nahe an einander. Auf der Anhöhe, welche diese Stadt beherrscht, sind Vorrathshäuser zu Pulver, Kugeln, Waffen; sie gehören dem Staate Massachuset. Dies sind die Magazine, denen der Aufrührer Shais sich bemächtigen wollte

und

und die glüklicherweise von dem General Shepard *) vertheidigt wurden.

Nachmittags reisten wir nach Hartfold ab. Wir giengen in einer Fähre über den Fluß, welcher die Gegenden von Springfield wässert.

Die Gestalt der Fähren ist nicht auf allen Flüssen in Amerika dieselbe. Die Pensilvanischen sind gemeiniglich große Fahrzeuge, die bequem einen Wagen mit vier Pferden einnehmen können. Sie haben Ruder, manchmal auch Segel.

Auf dem Flusse Stamford hat die Fähre einen runden Boden, der keinen Wagen lassen kann. Um diesen fortzubringen, spannt man die Pferde ab, zieht ihn auf zwei Bretter, die queer über das Fahrzeug gelegt sind, legt Steine unter die Räder, damit

*) Als ich zum zweitenmal in diesen Gegenden war, saß man hier zu Gericht über einen Rechtshandel, der Beziehung auf jenen Aufstand hatte. Ein Bürger war bei dem Angriff auf die Empörer verwundet worden, er verfolgte gerichtlich wegen Schadenersezung, den, welcher ihn verwundet hatte. Nun war zwar allen Empörern von Staats wegen vergeben und Vergessen zugesagt, aber der Bürger behauptete, daß dies seine Klage nicht aufhöbe. Ich habe nicht erfahren können, wie das Urtheil ausgefallen ist. Da ich einen Augenblik in dem Gerichtssaal verweilte, bot mir Herr Sumner, den ich schon genannt habe, sehr höflich an, auf eine Bank zu steigen, die, wie ich glaube, für die Advokaten war. Da ich mich nicht aufhalten konnte, so lehnte ich diese Höflichkeit ab, welche die Richter den Fremden überhaupt erweisen.

A. d. V.

damit er auf den Brettern fest stehe: dann ist er im Gleichgewicht, aber der kleinste Windstoß oder ein anderer Zufall kann ihn in den Fluß werfen. Die Menschen und die Pferde gehen in einem andern Fahrzeuge über. Diese Art von Ueberfahrt, die so unbequem ist, so viel Zeit kostet, die Wagen in Gefahr sezt, und zwei Fahrzeuge und vier Menschen nöthig macht, wird ohne Zweifel bald durch eine einfachere, mehr sichere und weniger kostbare verdrängt werden.

Ich fragte warum man sich dieser Art von Fahrzeug bediene? man sagte mir, ehmals habe man eine platte Fähre gehabt, ein Windstoß habe diese umgeworfen und dabei seien verschiedene Menschen ums Leben gekommen. Die Staatsversammlung befahl, daß von nun an der Boden rund seyn sollte; unglüklicherweise aber machte man das Fahrzeug nicht so groß, daß es Wagen einnehmen konnte. Man versichert mir, daß bei der nächsten Sitzung man darauf antragen wird eine bequemere Fähre zu bekommen.

Auf dem Fluß Merrimak in Neuhampschire habe ich eine andere Art die Kariolen über zu setzen gesehn. Man bringt sie hinten an das Fahrzeug, zieht die Tragebalken hinein und läßt die Räder draußen im Wasser.

Betrachtet man diese Unbequemlichkeiten der Fähren, so sieht man die Nüzlichkeit der Brücken ein: man bezahlt weniger für den Uebergang; man verliert

verliert keinen Augenblik Zeit; man kann zu jeder Tags- und Jahreszeit hinüber; man braucht nicht aus dem Wagen zu steigen und sich dem Regen, der Kälte, der Sonnenhitze auszusetzen: denn das muß ich noch bemerken, beim Uebergang mit der Fähre steigen vorsichtige Reisende aus dem Wagen; und daran thun sie wohl, denn so kann man sich bei entstehender Gefahr leichter retten.

Auf dem Wege von Boston nach Neujork muß man über vier oder fünf Fähren; die Reisenden müssen bezahlen, obgleich der Wagen frei gemacht ist: eine Plage, welche die Unternehmer den Reisenden ersparen müßten, da diese immer argwöhnen, daß sie hintergangen werden und daher Schwierigkeiten machen. Nichts, was Reisen und Verkehr erleichtern kann, sollte versäumt werden.

Ich bin zweimal zu Hartford gewesen, aber jedesmal in der Nacht, so daß ich keine genaue Beschreibung davon geben kann. Dieser Ort schien mir ansehnlich. Es ist eine Ackerstadt, denn der größte Theil der Einwohner sind Ackerleute; auch herrscht da überall Wohlhabenheit. Man sieht sie, in Hinsicht des Umgangs, für eine der angenehmsten in Konnektikut an. Sie ist der Geburtsort eines der ehrwürdigsten Männer in den vereinten Staaten, des Obersten Wadsworth. Er besitzt ein Vermögen von 60 bis 80 tausend Pfund Sterling, das er einzig und allein seinen Arbeiten und seiner Betriebsamkeit zu verdanken hat. Er kennt Ackerbau, Viehzucht und den ostindischen Handel aufs

genau-

genaueste; er hat den amerikanischen und fränkischen Armeen im lezten Kriege höchst wichtige Dienste geleistet; er wird allgemein geliebt und geachtet; er besitzt viele vortrefliche Eigenschaften und Tugenden und krönt sie alle durch eine ausnehmende Bescheidenheit. Seine Aufnahme ist ungezwungen, sein Gesicht offen, seine Rede kunstlos, auch muß man ihn lieben wann man ihn sieht, und noch mehr wann man ihn von grundaus kennt. Ich beschreibe hier den Eindruk, den er auf mich gemacht hat.

Herr Chatellux hat, bei der rühmlichen Erwähnung dieses ehrwürdigen Amerikaners, ein Versehen begangen, das ich rügen muß; er läßt ihn verschiedene Reisen nach der Küste von Guinea gemacht haben. Es ist unbegreiflich warum dieser Schriftsteller diese angebliche Thatsache durchaus hat wollen drucken lassen, ungeachtet der Oberste Wadsworth ihn gebeten hatte, sie zu unterdrücken. Dieser sagte zu mir: „in die Welt hineinschreiben, daß „ich nach Guinea gehandelt habe, heißt zu verste„hen geben, daß ich an dem Negerhandel Theil „genommen habe, aber dieser schändliche Handel ist „mir immer ein Abscheu gewesen. Ich hatte, sezte „er hinzu, Herrn Chatellux gebeten, in der Aus„gabe von seinen Reisen, die in Frankreich erschie„nen ist, nebst andern Unrichtigkeiten, die mir in „der amerikanischen Ausgabe dieses Werks aufge„fallen waren, auch diese zu unterdrücken, und ich „kann nicht begreifen, warum er so gar nichts be„richtigt hat.“

Die

Die Gegenden um Hartford sind vortreflich angebaut, die Häuser niedlich und hübsch, die Wiesen groß und mit Heerden von Kühen und Ochsen bedekt, die von außerordentlicher Größe sind und womit die Märkte zu Neujork und selbst zu Philadelphia versehen werden. Man sieht da Hämmel wie die unsrigen, aber keinen Schäfer, der sie bewacht, noch Hunde, die sie quälen. Man sieht da Säue von ungeheurer Größe, immer von einer zahlreichen Familie umgeben, mit hölzernen Dreiecken am Halse, damit sie nicht durch die Gehäge um die bebauten Felder gehn. An Kalekutschen Hühnern und besonders an Gänsen ist da Ueberfluß, so wie an Kartoffeln und anderm Gemüse; auch sind die Lebensmittel von aller Art da wohlfeil und vortreflich. Das Obst allein ist da nicht so gut wie alles Uebrige, weil es weniger gewartet wird: Pfirschen sind reichlich da, aber sie sind schlecht. Die Aepfel braucht man zu Zider, und führt sie in großer Menge aus.

Die Gegenden um Hartford schildern, heißt Konnektikut, heißt die Gegenden um Midletown, um Neuhaven schildern. Die Natur und die Kunst öffnen da alle ihre Schätze: dies ist das wahre Paradies der vereinten Staaten. Herr Krevekör, dem man Uebertreibung so viel vorwirft, ist sogar unter der Wahrheit in seiner Beschreibung dieses Landes. Lesen sie sein reizendes Gemälde wieder, um das auszufüllen, was hier zu wiederholen unnütz wäre.

Dieser Staat verdankt alle seine Vortheile seiner Lage. Es ist eine fruchtbare Ebene zwischen zwei

Bergen, die seinen Verkehr zu Lande mit den benachbarten Staaten erschweren, die also Furcht und Gefahr entfernen. Er wird gewässert von dem prächtigen Fluß in Konnektikut, der sich ins Meer ergießt, und dessen Schiffahrt überall sicher und leicht ist. Da der Ackerbau die Grundlage des Reichthums in diesem Lande ist, so ist dieser gleicher vertheilt; es ist hier mehr Gleichheit, weniger Elend, mehr Einfachheit, mehr Tugend, mehr von dem, was den Freistaat macht.

Konnektikut scheint eine immer fortgehende Stadt zu seyn. So wie man Hartford verläßt, tritt man in Weathersfields ein, eine Stadt, die eben so niedlich, sehr lang und voll gut gebauter Häuser ist. Man sagt mir, daß hier der berühmte Silas Deane gebohren sey, einer von den ersten Anregern der amerikanischen Staatsumwandlung. Er stieg vom Schulhalter an diesem Orte bis zu dem Range eines Gesandten des Kongresses in Europa; nachher beschuldigte man ihn, daß er an dieser glorreichen Sache zum Verräther geworden sey. War diese Beschuldigung gegründet oder nicht? das ist schwer zu entscheiden; aber dieser Amerikaner war lange unglüklich zu London, und es heißt die Herzensgüte der Amerikaner schildern, wenn man erzählt, daß seine besten Freunde und seine Wohlthäter noch ehemalige amerikanische Whigs *) sind.

Weather-

*) **Whigs** und **Toris** sind zwei Parteien in Engelland, wovon jene einen Freistaat, diese einen Herrenstaat wollen. Beide Parteien finden sich auch in den vereinten Staaten von Amerika, die bekanntlich ihre meisten Einwohner aus Engelland erhielten.

Weatherfields ist merkwürdig wegen seiner unermeßlichen Felder, die blos mit Zwiebeln besäet sind, von denen man eine ungeheure Menge nach Ostindien ausführt; und wegen seiner hübschen Kirche. Man sagt, daß diese des Sonntags ein reizendes Schauspiel darbietet in der Menge von jungen und hübschen Personen, die sich da versammeln, und in der angenehmen Musik, womit man den Gottesdienst untermischt.

Neuhaven giebt Weatherfields in Hinsicht der Schönheit des andern Geschlechts nichts nach. Auf den Bällen, die des Winters gegeben werden, ist es nichts seltenes, bis zu hundert reizenden Mädchen zu sehn, geschmükt mit jener lebhaften Farbe, die man selten antrift je weiter man gegen Süden geht, und zierlich einfach gekleidet. Die Schönheit des Bluts ist eben so auffallend in Konnektikut als die große Bevölkerung.

Man steigt in keinem Wirthshause ab, wo man nicht überall Reinlichkeit, Anständigkeit und Würde fände. Der Tisch wird oft besorgt von einem jungen ehrbaren und hübschen Mädchen; von einer liebenswürdigen Mutter, deren Annehmlichkeiten das Alter nicht vertilgt hat und die noch ganz frisch aussieht; von Männern, die das würdige Ansehn haben, welches durch die Vorstellung von der Gleichheit entsteht, und die nicht gemein und platt sind, wie so viele unserer Gastwirthe.

Unterwegs treffen Sie oft welche von jenen hübschen Mädchen aus Konnektikut entweder in einer

Kariole, oder allein zu Pferde, dreist galopirend, mit einem zierlichen Hut auf dem Kopf, mit einer weißen Schürze und einem Kleide von gedrukter Leinwand: Gebräuche, die zugleich die frühreife Vernunft dieser Mädchen (da man sie so jung sich selbst überläßt), die Sicherheit der Strassen und die allgemeine Unschuld anzeigen. Sie treffen welche, die sich allein und ohne Beschützer auf öffentliches Fuhrwerk wagen. — Warum sage ich denn **wagen**? wer könnte ihnen etwas thun? sie sind unter dem Schutze der öffentlichen Sitten und ihrer Unschuld. Das Bewußtseyn dieser Unschuld macht sie so gefällig und so gut, denn ein Fremder nimmt sie bei der Hand und scherzt mit ihnen ohne daß sie dies beleidigend fänden.

Will man noch andere Beweise von dem Wohlstande in Konnektikut, so sind es die vielen neuen Häuser, die man baut, die wenigen, die sehr wenigen, die in Verfall gerathen, die Menge von Werkhäusern zum Behuf des Feldbaus, die man auf allen Seiten errichtet und wovon ich nachher reden werde.

Indessen giebt es selbst in diesem Staate viele Ländereien zu verkaufen. Woher das? eine der vornehmsten Ursachen ist der Geschmak, den man am Auswandern nach Westen hin findet. Der Wunsch, sich zu verbessern, hat die Genüsse, selbst der Einwohner von Konnektikut vergiftet. Vielleicht kömmt diese Auswanderungslust auch noch von der Hoffnung den Schatzungen zu entgehn, die, obgleich

unbe-

unbedeutend und fast nichts, vergleicht man sie mit den Schatzungen in Europa, doch sehr drückend scheinen. Endlich kömmt vielleicht jene Lust von dem hohen Preise der Ländereien; (ich sage **hohen** in Vergleichung mit dem Preise der neuen Ländereien); und man muß sich nicht wundern, da die Menschen sich so schnell vermehren, daß viele von ihnen ein Land verlassen, wo sie sich schon zu sehr beengt finden.

In eben diesem Staate Konnektikut begegnete ich auf meiner zweiten Reise verschiedenen Familien, die von Neuhampschire kamen und mir nichts dir nichts nach **Kentuket** zogen. Der Vortrab bestand aus zwei jungen Frauen zu Pferde und einem jungen Manne, der sie begleitete; die Frauen waren frisch und munter und anständig gekleidet; sie giengen voraus um Quartier zu bestellen. Eine Stunde nachher erschien der eigentliche Heerhaufen: es waren zwei Frachtwagen voll Kinder, die auf Matratzen spielten und Hausgeräth um sich her liegen hatten; eine alte Frau führte die Aufsicht über sie. Neben dem Wagen giengen junge Frauen und größere Kinder. Wo geht die Reise hin? fragte ich. Nach dem Ohio, antworteten sie froh. Wir wünschten ihnen von ganzem Herzen eine glükliche Reise. Sie hatten 1100 Meilen zurükzulegen, ehe sie in den gewünschten Haven einlaufen konnten.

Man sieht wohl, daß in einem Lande wie die vereinten Staaten, alles den Geschmak am Aus-

 wandern

wandern begünstigen muß. Die Auswanderer sind sicher, daß sie allenthalben Brüder, Freunde finden, die ihre Sprache reden, ihren Muth bewundern; sie sind sicher, daß sie in dem Lande, welches sie suchen, Menschen finden, von denen sie gut aufgenommen und unterstüzt werden. Außerdem sind die Lebensmittel auf der ganzen Reise wohlfeil; sie haben weder Besichtigung, noch Zölle, noch Gebühren, noch Plackereien von Landreitern, noch Räuber, noch Mörder zu fürchten: hier ist der Mensch frei wie die Luft, die er athmet. — Die Auswanderungslust wird täglich vermehrt durch die in allen Blättern wiederholte Anzeige von den auswandernden Familien und von dem niedrigen Preise der Lebensmittel im Westen. Der Mensch ist überall ein Schaafskopf: **dem ist es geglükt, warum sollte es mir nicht auch glücken? ich bin hier wenig, am Ohio werde ich mehr seyn; ich arbeite hier viel, dort unten werde ich weniger arbeiten.** — Wir fragten jene guten Leute, warum sie auswanderten? ach, meine Herren, sagten sie, es ist in Neuhampschire so kalt, wir haben im Winter kein Futter für unser Vieh. In Hinsicht der Kälte hatten sie Recht, übrigens hatten sie Unrecht. Man wird Futter haben, sobald man sich Mühe darum giebt, künstliche Wiesen anlegt u. s. w. Aber der Amerikaner will sich so viel Mühe nicht geben.

Ich nehme den Faden meiner Reise wieder auf.

Ehe wir zu Middletown, wo wir frühstükten, ankamen, hielten wir an auf dem Berge, der diese Stadt und das unermeßliche Thal, worin sie gebaut ist, beherrscht. Dies ist eine von den schönsten und reichsten Ansichten, die mir in Amerika vorgekommen sind. Ich konnte mich nicht satt sehen an der Mannigfaltigkeit der Gegenstände, welche diese Landschaft mir darbot. — Middletown, ist wie Hartford gebaut: breite Strassen, Bäume auf beiden Seiten, hübsche Häuser.

Wir wechselten Pferde und Wagen zu Durham; und nachdem wir eine Menge malerischer Lagen bewundert hatten, kamen wir nach Neuhaven zu Mittag. Die hiesige hohe Schule hat großen Ruf hier zu Lande; der Haven wird sehr besucht; der Umgang soll überaus angenehm seyn. Neuhaven hat einen berühmten Dichter, Trumbul, hervorgebracht; von ihm ist das unsterbliche Gedicht **Makfingal**, welches mit dem berühmten **Hudibras** wetteifert, wenn es dasselbe an feinem Scherz nicht gar übertrift. Auch ist diese Stadt der Geburtsort des Obersten **Humfreis**, von dem Herr Chatellux ein in Amerika sehr geschäztes Gedicht übersezt hat. — Der Präsident dieser hohen Schule ist ein ehrwürdiger Gelehrter, Herr Stiles.

Wir mußten diese reizende Stadt verlassen, um nach Fairfield ins Nachtquartier zu kommen. Wir mußten über jene unbequeme Fähre zu Stratford, wovon ich schon gesagt habe. Nachher überfiel uns ein heftiges Gewitter, wovor uns ein doppelter

lederner Vorhang außen am Wagen, ziemlich schüzte. Der Kutscher wollte nicht anhalten; und ob er gleich durch und durch naß war, sezte er doch seinen Weg in der stockfinstern Nacht fort. Wir hatten, zu meiner großen Verwunderung, keine Unfälle.

Wir brachten die Nacht in Fairfield zu, einer Stadt, die ihr Unglük in der lezten Staatsveränderung berühmt machte: sie erfuhr den ganzen Grimm der Engelländer und ward von ihnen in Brand gestekt. Man sieht noch Spuren von dieser höllischen Wuth. Die meisten Häuser sind wieder aufgebaut, aber wer die Stadt vor dem Kriege gesehn hat, vermißt mit Bedauern ihren ehemaligen Zustand, das Ansehen von Wohlhabenheit und selbst von Ueberfluß, das sie auszeichnete. Man zeigte mir das Hauß des reichsten Einwohners, wo alles, was in Aemtern und Würden stand, wo alle Reisende, die sich auszeichneten, freien Zutritt hatten, wo der schändliche Trion, der jene Kannibalen-Unternehmung befehligte, mehrmals sehr ehrenvoll war behandelt worden. Er vergaß Dankbarkeit, Ehre, Menschlichkeit und behandelte die Frau dieses Hauses, die ihn als Freund aufgenommen hatte, mit der äußersten Strenge; und nachdem er ihr sein Wort gegeben, daß ihr Haus sollte verschont bleiben, ließ ers in Brand stecken.

Mit Fairfield hörte das Angenehme unserer Reise auf: von dieser Stadt bis nach Rie, 33 Meilen lang, hatten wir gegen Felsen und Abgründe zu kämpfen. Ich wußte nicht worüber ich mich am meisten

meisten wundern sollte, über die Dreistigkeit des Kutschers oder über seine Geschiklichkeit; ich begreife nicht, wie der Wagen nicht mehr als zwanzig mal brach, wie die Pferde sich halten konnten, indem sie Felsentreppen hinuntersteigen, **Treppen**, sage ich, und das ist keine Uebertreibung. Eine von diesen Klippen, Namens Horsenek, ist wie eine herunterhängende Felsenkette: und glitten die Pferde aus, so stürzte der Wagen zwei bis drei hundert Fuß tief hinunter.

Dieser schrekliche Abgrund war Zeuge von einer Handlung der Unerschrockenheit des dreistesten unter allen amerikanischen Generalen: ich rede von dem General Putnam. Um diese recht zu fassen, muß man sich eine deutliche Vorstellung von dem Ort machen. Denken Sie sich oben auf dem Felsen eine Ebene, und an dem Ende derselben eine Kirche, die fast senkrecht ein Thal beherrscht. Zur Bequemlichkeit der Fußgänger, die vom Thal nach der Kirche gehen, hatte man an der steilsten Stelle des Felsenhangs etwa hundert Stufen in den Stein gehauen. Wer aber hinauf fahren wollte, mußte einen langen schneckenförmigen Weg um den Berg herum machen. Putnam mit ungefähr hundert Reutern ward unweit Horsenek von Trion überfallen, der an der Spitze von 1500 Mann ihn rasch verfolgte. Als er an das Ende der Ebene gekommen war, sah er, daß die Engelländer ihn unfehlbar einholen würden, wenn er den gewöhnlichen Weg nähme. Entschlossen zu sterben oder sich zu retten, wählte er den Weg der Treppe. War es Glük,

 oder

oder wissen die amerikanischen Pferde mit den Bergen so gut fertig zu werden: genug, er kam ohne Unfall hinunter. Man kann wohl denken, daß die Engelländer nicht Lust hatten, dies Wagstück nachzumachen: sie nahmen den langen Weg und Putnam entkam ihnen.

Noch erzählt man mit Verwunderung in Amerika, mit welcher Unerschrockenheit er eine ungeheure Wölfinn tödtete, die das Schrecken von Konnektikut gewesen war, und sich in eine unzugängliche Höhle geflüchtet hatte. Er hatte den Muth sich an einem Strick um den Leib hinabzulassen, eine Fackel in der einen, eine Flinte in der andern Hand; und er hatte das Glük dies reißende Thier zu tödten in dem Augenblik, wo es über ihn herfallen wollte.

Ich kann Ihnen Putnam, diesen in den Jahrbüchern von America so berühmten Namen nicht nennen, ohne in Versuchung zu kommen, Ihnen von diesem Manne einige in Europa wenig bekannte Merkwürdigkeiten zu erzählen, die Ihnen von seiner Unerschrockenheit — denn das ist das auszeichnende Merkmal dieses berühmten Kriegers — einen hohen Begriff geben werden.

Hatte er die Unerschrockenheit eines Spartaners, so hatte er zugleich die kraftvolle Kürze desselben im Ausdruk. Einst hielt man in seinem Lager einen gewissen Palmer, einen Tori *) und Lieutenant bei den neugeworbenen Truppen als Spion an.

Trion,

*) S. die Anmerkung über Whigs und Toris.

Trion, der diese befehligte, foderte ihn als einen engelländischen Offizier zurük, und stellte vor, welch ein Verbrechen es seyn würde, einen Menschen zu henken, der eine Bestallung von Seiner Majestät hätte, und welcher schreklichen Rache man sich dadurch aussezte. Putnam antwortete:

„Natan Palmer, Lieutenant im Dienst Jhres „Königs, ist in meinem Lager aufgefangen worden „als Spion; er ist verurtheilt worden als Spion; und Sie können versichert seyn, er wird gehenkt werden als Spion.“

Jsrael Putnam.

Nachschrift. — Nachmittags.

„er ist gehenkt worden.“

Aber ein Zug von Unerschrockenheit übertrift alle andere: es ist folgender: er fuhr in einem Flußschiff durch die fürchterlichen Wasserfälle des Flusses Hudson. Dies war in dem Kriege von 1756, wo Putnam sich gegen die Franzosen und ihre Verbündeten, die Wilden, schlug. Er war zufällig mit einem Flußschiff und fünf Menschen auf der Ostseite des Flusses, nahe an den Wasserfällen; die Leute, welche er auf der andern Seite des Flusses hatte, gaben ihm durch ihre Zeichen zu verstehn, daß ein beträchtlicher Haufe von Wilden anrücke; um ihn zu umzingeln, und daß er keinen Augenblik zu verlieren habe. Er konnte dreierlei thun; entweder bleiben, kämpfen und sich aufopfern; oder nach der andern Seite hinüber zu fahren versuchen,

mit der Gefahr erschossen zu werden; oder endlich den Weg durch die Wasserfälle wagen, mit der fast gewissen Aussicht von ihnen verschlungen zu werden. Hierunter hatte er zu wählen. Er bedachte sich nicht, er sprang in das Schiff: und das war hohe Zeit, denn einer von seinen Gefährten, der sich ein wenig entfernt hatte, konnte nicht zurük, und ward ein Opfer der Grausamkeit der Wilden. Diese kamen noch zeitig genug heran, um auf das Schiff zu schießen, eh es sich entfernen konnte; aber kaum war es durch die Schnelligkeit des Stroms außer Schuß, als der Tod, dem Putnam entgangen war, sich ihm unter schreklichern Gestalten zeigte. Felsen, deren Spitze aus dem Wasser hervorragte, eine Menge Bäume, die das Wasser eingeschlungen hatte, tiefe Schlünde, herunterstürzende Ströme, ließen ihm eine viertel Meile lang keine Hoffnung ohne Wunder davon zu kommen. Indessen verließ sich Putnam auf die Vorsehung, deren Schutz er oft erfahren hatte, stellte sich ruhig an sein Steuerruder und richtete es mit der größten Gelassenheit. Seine Gefährten sahen mit Bewunderung, Schrecken, Erstaunen, wie er mit der größten Geschiklichkeit den Klippen auswich und den drohenden Wogen, die alle Augenblik schienen, ihn verschlingen zu müssen; sie sahen ihn bald verschwinden, bald sich über den Wellen erheben und sich seinen Weg durch den einzigen Durchgang, der vorhanden war, bahnen, bis er endlich die ebene Fläche des Flusses unter den Wasserfällen erreicht hatte. Das Erstaunen der Wilden war nicht geringer. Dies Wunder sezte sie fast in eben so große Bestürzung,

als der Anblik der ersten Europäer, die hier landeten. Sie sahen Putnam als unverwundbar an, weil er über einen reissenden Strom zu fahren gewußt hatte, in den sich bisher keiner von ihnen ungestraft wagte. Sie glaubten, daß sie den großen Geist beleidigen würden, wenn sie einem Menschen, der von diesem so sichtbar beschüzt ward, nach dem Leben trachteten.

Sie verzeihen mir gewiß diese Abschweifung einen Menschen betreffend, der den Amerikanern, unter denen er noch lebt, so theuer ist. Ich kehre zu meiner Reise zurük.

Die Ebene auf Horsenek kann durch die weiteste und prächtigste Aussicht die Freunde der Natur und schöner Landschaften für die ausgestandenen Beschwerden entschädigen. Die Natur entfaltet da Schönheiten und Schauder. Mitten unter jenen scheußlichen Felsen wird man noch Häuser gewahr und menschliche Gestalten; aber sie haben nicht das Ansehen von Wohlhabenheit und Glükseligkeit, das in Konnektikut herrscht. Indessen hatten wir selbst zu Horseneck ein erträgliches Mittagsessen, gutes Fleisch, gutes Gemüse, vor allen gute Leute, und viele Kinder, worüber ich mich wunderte; aber diese Amerikaner gedeihen allenthalben.

Von diesem Orte giengen wir nach Neurochelle, einer Pflanzung aus dem vorigen Jahrhundert, von französischen Ausgewanderten angelegt, die aber kein sonderlich Gedeihen scheint gehabt zu haben.

haben. Vielleicht ist dies eine Folge des lezten Krieges, denn diese Gegend hat schreklich gelitten von der Nachbarschaft der Engelländer, deren Hauptquartier zu Neujork war; vielleicht kömmt es auch von der steinigen, felsigen, unfruchtbaren Lage; oder auch von den kirchlichen Streitigkeiten, welche die Einwohner schon entzweiten als die Kolonie noch in der Wiege lag. Die Stifter dieser Pflanzung hatten auch in anderer Hinsicht einen schlechten Boden gewählt: das Meer dringt zwischen die Felsen, tritt wieder zurük und läßt Sümpfe nach, die eine schädliche Luft aushauchen. Daher ohne Zweifel die Fieber, die manchmal Verheerungen unter den Einwohnern anrichten.

Indessen wird dieses fast öde Land auf immer berühmt seyn, weil es das Vaterland eines Mannes ist, der sich bei der lezten Staatsveränderung ganz ausnehmend hervorgethan hat, eines Freiländers, der merkwürdig wegen seines festen Sinnes und seiner Kaltblütigkeit ist, eines Schriftstellers, der sich durch seine reine und gedränkte Schreibart auszeichnet, Herrn Jais, jezt Ministers der auswärtigen Angelegenheiten.

Folgender Vorfall kann einen Begriff von dem festen Sinne dieses Freiländers geben. Als man die Grundlage zu dem Frieden von 1783 machen wollte, suchte Vergennes, aus geheimen Absichten, die Gesandten des Kongresses zu bewegen, daß sie sich auf ihre Fischereien einschränkten, und auf das westliche Gebiet, das heißt, auf den großen und frucht-

fruchtbaren Strich Landes der jenseits der Gebirge Allegenis ist, Verzicht thäten. Vor allen wollte dieser Minister die Unabhängigkeit von Amerika nicht als einen Grundartikel des Friedens, sondern blos als eine Bedingung angesehn wissen. Damit ihm das gelänge, mußte er die Herren Jai und Adams auf seine Seite bringen. Herr Jai sagte ihm gerade heraus, daß er lieber sterben als einen solchen Vergleich unterzeichnen wollte; die Amerikaner stritten für ihre Unabhängigkeit und würden die Waffen nicht eher niederlegen bis diese völlig gesichert wäre; der französische Hof habe sie selbst anerkannt, und geriethe in Widerspruch mit sich selbst, wenn er jezt davon abgehen wollte. Es ward Herrn Jai nicht schwer Herrn Adams auf seine Seite zu bringen, und nie konnte Vergennes seine Standhaftigkeit besiegen.

Lassen Sie uns hier die seltsame Verkettung der Dinge in der Welt bewundern. Der amerikanische Staatsdiener, welcher den französischen zwang nachzugeben, welcher dem engelländischen Gesetze vorschrieb, ist der Enkel eines Franken, der sich im vorigen Jahrhundert nach Neuroschelle flüchtete. Also verschafte der Abkömmling eines jener Menschen, die Ludwigs XIV. stumpfsinnige Wuth verfolgte, seinen Entscheidungen, selbst in dem Palaste dieses Herrschers, Achtung, hundert Jahr nach der Verbannung seines Vorfahren.

Herr Jai war eben so unerschütterlich gegen alles, was ihm der engelländische Minister, von Ver-

Vergennes gewonnen, sagen mochte. Er bewies ihm, es sei selbst der Engelländer Vortheil, daß die Amerikaner frei, und nicht in einem Verhältniß wären, das sie von ihrem Bundesgenossen abhängig machte. Dieser Grund siegte. — Als Herr Jai über Engelland nach Amerika zurükgieng, verlangte Lord Shelburne ihn zu sprechen. Dieser ward von seiner Nation beschuldigt, daß er in dem Friedensschlusse mehr eingeräumt habe als verlangt worden, und wünschte zu wissen, wenn er darauf bestanden hätte den Amerikanern das Westgebiet nicht abzutreten, ob sie den Krieg fortgesezt hätten. „Vermuthlich, antwortete Herr Jai, und ich würde ihnen dazu gerathen haben.“ Also hieng das Schiksal des jetzigen Amerika von einem einzigen Manne ab.

Man rechnet 31 Meilen von Rie bis Neujork. Der Weg ist gut, eben, und hat Kiesgrund. Man kehrt in einem der besten Wirthshäuser, die ich in Amerika gefunden habe, ein. Frau Avelant heißt die Wirthinn. Wir hatten ein vortrefliches Mittagsessen und nicht theuer. Zwei andere Annehmlichkeiten waren uns noch mehr werth und machten, daß wir das Haus lieb gewannen: das überaus angenehme und zuvorkommende Wesen der Wirthinn, und ihre reizende, wohl gebildete und wohl erzogene Tochter, die sehr gut auf dem Fortepiano spielte.

Bevor wir zu Neujork anlangten, kamen wir durch die Oerter, welche die Engländer, als sie noch

noch im Besitz derselben waren, so gut bevestigt hatten. Man sieht noch die Schreckschanzen und die verschiedenen Festungswerke, die sie angelegt hatten, und die dem Auge des Beobachters ein Beweis von der Tollheit dieses brudermörderischen Krieges sind.

Sechster Brief.

Reise von Boston nach Neujork über Providence. *).

Ich fuhr ab den 12ten Oktober in einem Wagen mit vier Pferden. Man rechnet 45 Meilen von Boston bis Providence. Der Eigenthümer des Fuhrwerks brachte uns ohne seine Pferde zu überjagen, um sechs Uhr des Abends an Ort und Stelle, und um halb acht des Morgens waren wir ausgereist. Das kostete mir 15 Schilling Massachusettisch Geld. Der Weg ist überhaut gut, steiniger und kiesiger Boden, manchmal Sand, der Tannenhölzung ankündigt. Das Land an der Straße schien mir weder fruchtbar noch sehr bewohnt. Ich sah

*) Obgleich diese Reise erst nach den folgenden Briefen gemacht worden, so habe ich doch geglaubt, sie hier einrücken zu müssen, weil sie so der Landreise zum Gegenstand dienen und die Vergleichung mit derselben erleichtern kann. A. d. V.

sah verfallene Mauern, Kinder mit Lumpen bedekt, die indessen gut bei Leibe waren und frische Farbe hatten.

So stille es den Sonntag über in allen Städten von Amerika ist, so stille war es noch den Montag in Providence. Alles verkündigte hier den Verfall. Im Haven waren wenig Schiffe. Indessen baute man zwei Brantweinbrennereien, als wenn es dergleichen Giftmaschinen nicht schon genug in den vereinten Staaten gäbe. War es Einbildung oder war es Wirklichkeit, ich glaubte allenthalben Todtenstille, die Wirkung des Papiergeldes, zu sehn. Ich glaubte auf den Gesichtern das, was man einen jüdischen Blik nennt, zu sehen, der die Folge von der Gewohnheit ist, einen Handel zu treiben, der sich auf Spitzbüberei oder doch auf Verschlagenheit gründet. Auch glaubte ich überall die Wirkungen von der Verachtung zu sehen, welche die übrigen Staaten für diesen Staat haben, und von dem Bewußtseyn der Einwohner, daß sie diese Verachtung verdienen.

Das Papiergeld war gerade damals in dem größten Mißkredit: ein Piaster in Silber galt zehn Piaster in Papier. — Ich erkundigte mich nach dem Preise der Lebensmittel: die Butter galt 6 bis 7 Sols das Pfund, Rindfleisch, Hammelfleisch u. s. w. 2 bis 3 Solz; Eichenholz 8 bis 10 Livres das Klafter. Es gab zwei Preise, wie Sie wohl denken können: man bestimmte die Art der Bezahlung.

Ich gieng von Providence ab Dienstags Vormittags um 11 Uhr, mit dem Paketboot von Neujork. Der Montag gieng mir verloren, weil der Schiffshauptmann seine Ladung nicht voll hatte. So von der Laune und dem Eigennuz eines Schiffshauptmanns abzuhängen ist nicht das kleinste Ungemach bei dieser Art zu reisen. Wir kamen um halb sieben des Abends an, und hatten zwei Stunden widrigen Wind gehabt. Man rechnet 30 Meilen von einer Stadt zur andern. Man verliert das Land nie aus dem Gesicht, aber es zeigte mir nichts mahlerisches noch merkwürdiges in seinen Lagen: wenig Häuser, einige Bäume, viel Land, einen magern Boden, das ist alles was man sieht.

Von Rodeisland glaubt man, daß es unter den vereinten Staaten die besten Häven habe. In der That scheint Neuport von der Natur zu einem ansehnlichen Haven bestimmt: der Grund ist gut und kann die größten Schiffe fassen.

Diese Stadt spielte im lezten Kriege eine ziemlich große Rolle: sie war damals blühend; daß die amerikanischen, engelländischen *) und fränkischen Heere sich nach einander da aufhielten, brachte ihr viel Geld ein.

Seit

*) Die Engelländer zerstörten da alle Frucht- und andere Bäume: es war ihre Lust alles zu verheeren.

A. d. V.

Seit dem Frieden hat sich alles verändert *). Die Einsamkeit, welche hier herrscht und nur von Haufen müßiger Menschen unterbrochen wird, die ganze Tage lang an den Ecken der Strassen stehn, die Arme über einander geschlagen, der Verfall der meisten Häuser: der klägliche Aufputz der Läden, wo man nichts sieht als grobe Zeuge, Bündel von Schwefelhölzchen, Körbe mit Aepfeln und andern dergleichen Waaren von geringem Werth; das Gras, welches auf dem Markte wächst dem Gerichtshause gegenüber; die schlecht gepflasterten und kothigen Straßen; die Lumpen, welche an den Fenstern hängen, oder auch häßliche Weiber, schwindsüchtige Kinder, und bleiche, magre Männer mit eingefallenen Augen und zweideutigen Blicken, einhüllen, erregen widrige Empfindungen; alles verkündigt die bitterste Armuth, die Herrschaft der Unredlichkeit, und den Einfluß einer schlechten Regierung.

Ich besah den Markt. Lieber Himmel, wie verschieden von dem in Boston oder Philadelphia! einige Mundvoll schlechtes Fleisch warteten auf Käufer, die nicht kamen. Ich fragte einen Amerikaner, der von der Lage dieses Landes vollkommen unterrichtet war, nach der Ursache. Er sagte: die meisten Einwohner lebten von Fischen, die sie selbst fiengen, von Kartoffeln und einigen andern Gewächsen, die sie Mühe hätten ihren Gärten abzuzwingen;

*) Noch verdankte diese Stadt einen Theil ihres Wohlstandes dem Negerhandel, der da mit Glük getrieben ward, und jezt aufgehoben ist.

gen; wenige äßen Fleisch; die Landleute schikten weder Ochsen noch Hämmel mehr zu Markte; das Papiergeld, oder vielmehr die Unredlichkeit sey die Hauptsache dieses Elends. — Neuport schien mir einem Grabe zu gleichen, wo lebende Gerippe sich um einige Kräuter streiten: es erinnerte mich an die Schilderung, die Herr Volnei von Egypten macht. Es war als sähe man eine Stadt, deren Einwohner und Häuser Pest und Feuer verzehrt hätten.

Sie können sich, liebster Freund, ein sehr treues Bild davon machen, wenn Sie sich des Eindruks erinnern, den der Anblik Lüttichs auf uns machte. Denken Sie an den Schwarm von Bettlern, die auf der Straße hinter einander her liefen uns zu bestürmen, an den unregelmäßigen Haufen von gothischen, räucherigen, zerfallenen Häusern mit Fenstern ohne Scheiben, mit halb offenen Dächern; an jene Gestalten, die kaum das Merkmal der Menschheit an sich trugen, vor jeder Thür eine gelbe Haut, welche durch eine schwarze Schicht, von Steinkohlendampf aufgelegt, durchschien; an jenen Haufen von Kindern in Lumpen; an jene Brücken und Häuser mit Lappen behangen; kurz an jenen Zufluchtsort des Hungers, der Liederlichkeit, der Schaamlosigkeit, welche das allgemeine Elend einflößt: so denken Sie Lüttich, und haben ein Bild von Nieuport, und doch haben beide Oerter die glüklichste Lage für den Handel, und das auf einem Boden, der nicht unfruchtbar ist. Aber zu Lüttich dienten die Erzeugnisse des Landes zu Befriedigung der Narrheiten von einem halben

hundert geistlicher Müßiggänger, die sich die alten kirchlichen Vorurtheile zu Nutze machen, und sich in den Lüsten wälzen, mitten unter einem Haufen Unglüklicher, die vor Hunger sterben *). Zu Neuport hat das Volk, von zwei oder drei Spitzbuben hinters Licht geführt, sein Elend selbst verschuldet, und die Wohlthaten, womit die Natur es bedachte, zerstört. Es selbst hat die Unredlichkeit geheiligt, hat sich dadurch allen seinen Nachbaren verhaßt gemacht, hat aus seinem Schooß den Handel und die Geschäfte entfernt, hat selbst dadurch die Kanäle zerstört, wodurch seine Erzeugnisse aus, und das baare Geld, durch dessen Menge das Land so blühend ward, einfloß.

Freund, lesen Sie jezt die verführerische Beschreibung wieder, die Herr von Krewekör von dieser Stadt und diesem Staate gegeben hat: es ist nichts darinn übertrieben; alle Amerikaner, die ich noch darüber sprach, haben mir den ehemaligen Glanz und die natürlichen Vortheile derselben, in Hinsicht des Anbaues, des Handels, des Kunstfleißes und jedes Lebensgenusses gerühmt. Ich gieng

*) Als ich diese Zeilen schrieb, dachte ich an nichts weniger, als an die Möglichkeit einer Staatsveränderung in Lüttich. Die Freiheit läßt da ihre Fahnen wehen. Gebe der Himmel, daß sie siege und ihr Werk vollende!

A. d. V.

Ja wohl: ihr Werk vollende! denn daß es mit der Freiheit allein nicht gethan ist, sieht man aus dem, was der Verfasser von Neuport sagt.

gieng vorüber, und sie waren nicht mehr *). Zwei Meilen von Nieuport sah ich die Trümmer eines prächtigen Hauses, das einem Quäker gehört hatte und vom Feuer war zerstört worden. Große Bruchstücke hatten den Flammen widerstanden; der Garten war noch da, und bezeugte, ungeachtet seines Verfalls, die ehemalige Arbeit, Pflege und Ausgabe des Besitzers und die Fruchtbarkeit des Bodens. Dies ist im Kleinen das Bild des ganzen Staats: das Papiergeld hat hier eben die Verwüstung angerichtet, wie das Feuer in dem Hause des Quäkers; es hat den auswärtigen Handel, den Kunstfleiß und die Arbeit erstikt. Man verkauft nichts, man arbeitet nicht, weil man fürchtet, sein Geld in dieser verrufenen Münze zu bekommen. Der Kleinhandel allein widersteht noch und schleppt sich fort, weil er nur in baarem Gelde geführt wird. Der Kaufmann entwischt dem Gesez, indem er seine Waaren nur für baar Geld hingibt; aber der Arbeiter, der immer erst bezahlt wird, wann er fertig ist, will nicht Hand anlegen, weil er fürchtet, man möge ihm in Papiergeld bezahlen.

Ich bemerkte, daß die Waaren, welche für baar Geld verkauft wurden, theurer und schlechter waren, als zu Massachuset. Das geht natürlich zu: in einem Lande, wo Elend und Treulosigkeit herrscht, läßt sich der Kleinhändler im Lande, die Gefahr, die er läuft, theuer bezahlen, und der auswärtige Kaufmann schikt schlechtere Waare, weil

*) Worte der Bibel.

der Handelsmann voraussezt, daß ein elendes und treuloses Volk auf die Güte der Stoffe weniger achtet.

Der Ursprung dieses Papiergeldes beweißt, wie leicht böse und verschlagene Menschen ein unwissendes Volk hintergehen können.

Zwei Einwohner dieses Staats, die bei dem Volke sehr in Ansehen standen, hatten während des lezten Krieges eine große Menge Ländereien gekauft. Mit dem Frieden nahm der Gewinn, und mit diesem die Möglichkeit ab, jene Ländereien zu bezahlen. Sie wollten sie indeß nicht fahren lassen, sie kamen auf den Einfall, ein Gesez zu Einführung des Papiergeldes auszuwirken. Da sie beim Volke, und also auch bei der gesezgebenden Versammlung viel vermochten, so gieng das Gesez durch. Sie bekamen nachher, auf ihre Kaufbriefe von diesen Ländereien eine große Menge des Papiergeldes von der Regierung gelichen. Denselben Weg schlugen sie ein, um auf dem Lande eine große Menge Vieh aufzukaufen, bezahlten es in Papier, schikten es nach Westindien, wurden in Zucker und Sirup bezahlt, die sie abermal statt der Bezahlung an ihre Gläubiger zu einem ungeheuern Preise verkauften. Die ausgezeichnetste Treulosigkeit herrschte damals in diesem Staate. Man sah nichts als Rechtshändel über Papierlumpen, mit denen man sich von den heiligsten Verbindlichkeiten loskaufen wollte.

Die Handelsleute bezahlten auf gleiche Weise sowohl die auswärtigen Schulden, als den auswärtigen Handel; und man gestattete dem auswärtigen Handel nicht, die Einwohner von Rodeisland mit eben dem Papiere zu bezahlen. Denn Bürger aus Massachuset, welche diesem Staate schuldig waren, hatten von diesem Papiere gekauft, um ihre Schulden damit abzutragen: die Spizbuben, welche den Staat Rodeisland regierten, sahen ein, wenn sie dieses Vergeltungsrecht duldeten, so würde ihr Kunstgriff zum Vortheil ihrer Nachbaren ausschlagen, sie ließen also ein Gesez machen, welches den Auswärtigen verbot, die Einwohner von Rodeisland in Papiergeld zu bezahlen. Was wirkte diese von dem Gesez gut geheißene Spizbüberei? einen allgemeinen Unwillen wider diesen Staat, ein Geschrei der ganzen Kaufmannschaft; und die Einfuhr hörte auf. Vormals brachte man aus den östlichen Staaten Holz dahin, nun nicht mehr; der Handel zwischen den Einwohnern selbst ward unterbrochen; das Mißtrauen bemächtigte sich aller Gemüther; die Unredlichkeit war ein allgemeines Mittel geworden, jeder brauchte es und fürchtete sich davor; die rechtlichen Leute schlossen ihre Thür zu. Das war die Ursache der Stille und des Elends, die ich wahrgenommen hatte. Das Geld war nicht im Umlauf, und alles war todt. Die Spizbuben selbst, welche das Gesez gefordert hatten, schienen die Widerrufung desselben zu verlangen, um die Früchte ihrer Betrügereien in Sicherheit zu genießen.

Noch andere Ursachen gesellten sich zu dem Papiergelde, oder vielmehr andere Wirkungen entstanden daraus, die die Noth des Landes vergrößerten. Es gab keine öffentlichen Schulen, keinen öffentlichen Unterricht durch die Zeitungen, und fast keinen öffentlichen Gottesdienst. Die Kirchendiener hatten keinen Gehalt, wovon sie leben konnten, oder man bezahlte sie auch in Papiergeld.

Und wie kann ein öffentlicher Gottesdienst seyn, wann man die Redlichkeit zum Lande hinaus jagt? kann man sich mit Erziehungsanstalten befassen, wenn man die Sittlichkeit mit Füßen tritt? giebt es keine Sittlichkeit mehr unter den Menschen, wo bleibt die Tugend der Weiber? wo die Vaterlandsliebe? kann man also in Rodeisland von Vaterlandsliebe reden? ein Vaterland sezt Brüder, sezt einen gemeinschaftlichen Vortheil voraus; die Unredlichkeit macht aus einer Gesellschaft eine Horde von Feinden.

Das Volk hatte übrigens zu viel Einfluß auf die Regierung und die Obrigkeiten. Die Mitglieder der Versammlung wurden alle halbe Jahr gewählt, und diese häufige Umdrehung zwang die Bewerber, dem Volke beständig zu schmeicheln. Es wählte gleichfalls die Richter alle Jahr, und wählte oft unwissende oder schlechte Menschen, welche die ungereimtesten und ungerechtesten Urtheile fällten. Diese Richter waren abhängig, entweder vom Volke, oder von denen, welche es leiteten, und mußten ihnen daher zu gefallen suchen, um wieder gewählt

zu

zu werden; auch waren die Richtersprüche entweder feil oder parteiisch. Daraus entstand, daß das Volk die größte Verachtung für die Richter hegte, daß es keine Achtung für das Gesez hatte, daß es demselben trozte. Man merkte nicht das geringste Merkmal von Ehrerbietung: der niedrigste Mensch höhnte oft den Diener des Gesetzes: man hörte Sachwalter ungestraft den Richtern grobe Schimpfreden sagen.

Nach diesem Gemälde war es mir unbegreiflich, wie man zu Neuport ruhig leben konnte, denn es war gar kein Zaum da, keine Gottesverehrung, keine Sittlichkeit, kein Gesez, keine Obrigkeit, die man achtete, keine Soldaten.

Ein Haus gerieth in Brand: ich gieng hin, um das Volk zu beobachten: man lief, man zerarbeitete sich. Bei der Verwirrung sprangen Kinder vor Freuden *). Indeß arbeitete man mit Eifer; die Sprützen kamen an, und man kam, obgleich ohne die geringste Ordnung, so weit, daß man das Feuer löschte. Ich bemerkte mit Vergnügen diese Beeiferung; dies Schauspiel tröstete mich; ich dachte, noch sei nicht alle Tugend bei den Einwohnern dieser Staaten erloschen.

Der Staat Rodeisland wird sich nicht eher wieder heben, bis er das Papiergeld außer Umlauf sezt, und seiner Regierung eine andere Gestalt giebt.

*) Das würden Kinder allenthalben thun.

Die Obrigkeiten müssen unabhängig vom Volke seyn, und die Mitglieder der Versammlung müssen nicht so oft neu gewählt werden.

Es ist unbegreiflich, wie so viel rechtliche Leute, die unter der jetzigen Regierungslosigkeit seufzen, wie so viele Quäker, die hier die größte Anzahl ausmachen, sich noch nicht verbunden haben, um diese Umstaltung herbei zu führen *).

Erfolgt diese Umstaltung nicht bald, so wird dieser Staat sich ohne Zweifel entvölkern. Die meisten Anbauer von Mußkingum, am Ohio, sind aus seinem Schooß ausgegangen; der Oberste Varnum war an ihrer Spitze. Noch schicken sich zahlreiche Familien zu dieser Auswanderung an. Fast alle rechtliche Leute, der Regierungslosigkeit, worin dieser Staat schmachtet, überdrüßig, würden Neuport verlassen, wenn sie ihre Besitzungen verkaufen könnten.

Aus dem Beispiel von Rodeisland werden ohne Zweifel viele Leute folgern, daß die freie Regierung nur Unglük gebäre. Da irren sie aber; dies Beispiel lehrt blos, daß bei der gesezgebenden Macht kein zu häufiger Wechsel, und bei der vollziehenden keine Unbeständigkeit Staat finden müsse; daß es eben

*) Sie ist nicht mehr fern. Der Staat Rodeisland hat so eben den Entschluß gefaßt, dem neuen Staatenbunde beizutreten. Dies zeigt, daß die guten Grundsätze am Ende die Oberhand behalten, und daß die einzelnen Mißbräuche bald verschwinden werden. A. d. V.

eben so gefährlich sei die Obrigkeiten in eine zu große Abhängigkeit vom Volke zu setzen, als diese Abhängigkeit zu sehr zu schwächen; es beweist, mit einem Worte, wider die reine Volksregierung und nicht wider eine stellvertretende, denn eine Stellvertretung von sechs Monaten ist weiter nichts als die Regierung des Volks selbst. Die Stellvertretung ist dann ein bloßer Schatten, der zu schnell vergeht, als daß er durch sich selbst bestehen und schaffen könnte. Folglich beweist dies Beispiel nichts wider die kluge Einrichtung einer dauerhaftern und unabhängigern Stellvertretung, die das Wesen einer ächtfreien Regierung, wie sie in dem übrigen Staatenverein ist, ausmacht.

Indeß hört man hier mitten unter diesen Unordnungen nichts von Diebstälen noch von Morden, nicht einmal von Bettelei; denn soweit sinkt der arme Amerikaner nicht, daß er aller Billigkeit, aller Schaam absagen sollte; und dieser Zug macht noch einen Unterschied zwischen Neuport und Lüttich, welches ich Ihnen oben schilderte. Der Amerikaner bettelt nicht, stiehlt nicht: das alte amerikanische Blut fließt noch in den Adern der Einwohner von Rodeisland; die Landleute erfahren nicht das Elend und haben nicht die Unredlichkeit der Städter.

Durch widrigen Wind verdammt, mich sechs Tage lang in Neuport aufzuhalten, würde ich vor langer Weile umgekommen seyn, wenn ich nicht Bücher, Feder und Dinte gehabt hätte. Mein Wirthshaus war voll von Reisenden, von Seeleuten:

ihr Gespräch, worauf ich anfangs mit Vergnügen acht gab, ward mir nachher sehr lästig, und zu meinem großen Glük fand ich ein Kämmerchen, wo ich ungestört denken und schreiben konnte.

Ich hatte Zeit über die Unbequemlichkeiten der Wasserreisen nachzudenken und mich zu überzeugen, daß man weit besser thut mit der Post zu fahren: sie geht zu bestimmten Zeiten ab, die Winde hingegen sind ungewiß. Zu Lande ist man beinah sicher, nicht krank zu werden, auf dem Wasser ist das leicht der Fall, besonders bei stürmischem Wetter; zu Lande schläft man alle Nacht in guten oder mittelmäßigen Wirthshäusern, zu Wasser wird man, oft in einer elenden Kajüte, hin und her geworfen; zu Lande kann es sich fügen, daß man eben so viel gute als schlechte Mittags- und Abendmahlzeiten trift, zu Wasser hat man oft weiter nichts als schlechtes Fleisch und einen brummigen Hauptmann. Ueberdies ist es sehr unangenehm, Tag und Nacht sich unter unbekannten Leuten zu finden, die Wäsche nicht gut wechseln, und nicht gut lesen und schreiben zu können. — Diese Art zu reisen ist besonders für Frauenzimmer unbequem; auch werde ich ihnen nicht rathen zu Wasser nach Neujork zu gehn: auf dem Wege zu Lande, so holprig und manchmal unangenehm er ist, werden sie weniger Unbequemlichkeiten finden. Die Packetböte können nur dienen um großes Gepäck fortzuschaffen, oder passen nur für solche Männer, die gewohnt sind, Unbequemlichkeiten nicht zu achten.

Neuport hat übrigens für die, welche nach Neu-York wollen, einen beträchtlichen Nachtheil: man kann da mit West- und Südwest-Wind nicht heraus, und diese sind häufig. Ferner kann man des Nachmittags oder Abends nicht abfahren, weil in der Nähe Inseln sind, die bei einem Sturm gefährlich werden können.

Ich sah zu Neuport einen Neger von zwanzig Monaten, der alles nachsprach, was man ihm vorsagte, die Sprache schon gut verstand, gehorchte, Affenstreiche machte, tanzte u. s. w. Er zeigte Merkmale eines ungewöhnlichen Verstandes. Man belustigte sich damit, ihn auf den ersten Wink gehorchen, und auch, sein Gesicht verzerren zu lassen. Dieser Zeitvertreib schien mir grausam und den guten Grundsätzen entgegen. Er entsteht aus der Verachtung, die man noch immer für die Neger hegt, und welcher die Amerikaner mehr als jemand entsagen müssen, wenn sie mit sich selbst nicht im Widerspruch seyn wollen; er gewöhnt die Kinder an ein zu knechtisches Wesen, und Amerikaner müssen, selbst aus ihren Spielen, das Bild dieser Knechtschaft verbannen.

Ich hatte Gelegenheit zu Neuport den Doktor Murrai zu hören, der in Amerika durch seine Lehre von der allgemeinen Seligkeit berühmt ist. Dieser Lehre wegen haben ihn alle kirchlichen Parteien von sich ausgestoßen, so daß er jezt keine Kirche hat und das Handwerk eines wandelnden Predigers treibt. Zu Neuport predigte er in dem Saal, wo sich der Ge-

Gerichtshof versammelt. Er hatte eine Menge Zuhörer. Ich sah da hübsche Weiber mit großen Hüthen nach der Mode und gut angezogen; das wunderte mich, denn bis dahin hatte ich nichts als scheußliche Gestalten und Lumpen gesehn. Indeß sahen die meisten Männer, welche dieser Predigt beiwohnten, kläglich aus. Der Doktor fieng damit an, daß er seine Zuhörer bat, sich nicht zu wundern über den sonderbaren Ort, wo er sie zur Anbetung Gottes versammelte, dieser könne allenthalben angebetet werden, weil er allenthalben sei. Er richtete an ihn ein sehr langes Gebet, welches jeder stehend anhörte; das schien mir sehr lästig. Ich habe nie recht begreifen können, warum die Kirchenverbesserer, die so viele Mißbräuche abschaften, den beibehielten, daß man aus Ehrerbietung stehen müsse.

Nachdem einige Lieder gesungen waren, fieng der Doktor seinen Vortrag über die Seligkeit, das Fegefeuer u. s. w. an. Er suchte zu beweisen, daß Gott alle Menschen liebe und selig machen wolle, wenigstens die, welche reines Herzens wären. Als er aber an die Frage kam, ob er diejenigen selig machen würde, die nicht an Christum glaubten: so verwickelte er sich in Unterscheidungen, die ich nicht fassen konnte, und es schien mir, daß er von der Seligkeit die ausschlösse, welche nicht an die Bibel glaubten. Indessen versprach er diesen Ungläubigen zu ihrem Trost, daß sie nicht in einer ewigen Hölle, sondern im Fegefeuer seyn würden.

Was diesen Doktor von andern Kirchendienern Unterschied, war nicht blos seine Lehre, sondern

auch

auch seine Art vorzutragen: er machte viel Bewegungen; er hatte den Anstand eines Schauspielers. — Bald redte er platt und drollig, bald schwülstig; er mischte Histörchen ein, die mir dem großen Haufen zu gefallen schienen. — Uebrigens verlangte er nichts für seine Mühe, er predigte umsonst; und vielleicht gefiel das am meisten.

Da der Südwestwind anhielt, so mußte ich bis Sonnabend den 18ten zu Neuport bleiben. Endlich giengen wir um Mitternacht unter Segel. Der Hauptmann wollte nicht früher abgehen, weil er fürchtete, in der Dunkelheit auf Blockisland zu stoßen. Wind und Fluth machten, daß wir neun bis zehn Meilen in einer Stunde zurüklegten; es gieng schnell, und ich glaubte den Abend in Neujork anzukommen. Das wäre mir auch sehr lieb gewesen, denn die zu schnelle Bewegung des Schiffs hatte mich krank gemacht; aber der Hauptmann wollte sich meiner Ungeduld nicht fügen; er fürchtete jenen Schlund, den man Heusgates, d. i. Höllenpforten nennt, und der acht Meilen von Neujork ist; also warf er um acht Uhr des Abends das Anker aus. Um sechs Uhr des andern Morgens lichtete man es, und wir kamen an jene schreklichen Höllenpforten. Diese sind eine Art von sehr enger Durchfahrt zwischen den sich einander hier nähernden Ländern Neujork und Longisland, gefährlich wegen Felsen, die zur Zeit der Fluth bedekt sind. Das Wirbeln dieses Strudels ist zur Zeit der Ebbe nicht sehr merklich, aber man darf sich nicht wundern, daß Schiffe, welche diesen Weg

nicht

nicht kennen, bei hohem Wasser darin zu Grunde gehn. Man hat mir erzählt, daß eine engelländische Fregatte von 40 Kanonen in dem lezten Kriege hier verunglükt sey. Man sieht, daß diese Höllenpforten ein neues Hinderniß der Schiffahrt in dieser Meerenge sind. Uebrigens ist es nichts ungewöhnliches, im Sommer und wann man mit Wind und Strom geht, diese 200 Meilen in weniger als 20 Stunden zu machen; aber es geht immer besser von Neujork her als dahin.

Indem man sich dieser Stadt nähert, rücken die Küsten dieses Staats und die von Longisland zusammen und bieten das angenehmste Schauspiel dar. Sie sind geziert mit hübschen Häusern, die sehr ländlich aussehen. Longisland ist, wie man weis, durch seinen Anbau berühmt.

Für Ueberfahrt und Beköstigung von Providence bis hier bezahlt man sechs und einen halben Piaster, d. i. 34 Livres 2 Sols 6 Deniers.

Ich muß ein Wort von den Packetböten in dieser Gegend von Amerika und von ihrer bequemen Einrichtung sagen.

Ob es gleich meiner Meinung nach vortheilhafter und oft nicht so kostbar ist zu Lande zu reisen: so muß ich doch die Reinlichkeit und Ordnung dieser Packetböte loben. Das, worauf ich herkam, hatte in der Kajüte vierzehn Betten in zwei Reihen übereinander; jedes hatte sein kleines Fenster. Das

Zimmer

Zimmer war sehr gelüftet, so daß man nicht jene Ekel-erregende Luft athmet, welche die Packetböte im Kanal verpestet; es war sehr gut überfirnißt. Hinten in dem Fahrzeuge waren zwei sehr bequeme Vertiefungen angebracht statt der Abtritte. Der Hauptmann, zwei Schiffer und ein Negerkoch machten die ganze Mannschaft aus. Die Lebensmittel waren gut. Ich hatte über nichts als die gewöhnliche Langsamkeit der Seeleute zu klagen.

Es giebt keine kleine Stadt auf dieser ganzen Küste, die nicht dergleichen Packetböte hätte, welche nach Neujork, Neuhaven, Neulondon, gehen, und alle eben so reinlich, eben so ausgeziert, den Reisenden dieselben Bequemlichkeiten darbieten. Man kann sicher seyn, daß es in der alten Welt nichts ähnliches giebt.

Ich kam zu rechter Zeit in Neujork an: zwei Stunden nachher begann ein heftiger Sturm, der vier und zwanzig Stunden dauerte. Ein Europäer, der das erstemal Zeuge von dergleichen Orkanen ist, stellt sich vor, daß das hölzerne Haus, welches ihn einschließt, einer solchen Wuth nicht werde widerstehen können.

Siebenter Brief.

Ueber Neujork.

August 1788.

Ich lese abermal, liebster Freund, Herrn Krewekörs Beschreibung von diesem Theil der vereinten Staaten, und nachdem ich sie überall mit dem, was ich gesehen, verglichen habe, muß ich Ihnen gestehn, daß er ein durchaus treues Gemälde geliefert hat.

Es giebt nichts prächtigers als die Lage dieser Stadt zwischen den zwei majestätischen Flüssen im Norden und Osten. Der erste trennt sie von Jersei. Er ist so tief, daß die Linienschiffe da vor Anker gehn. Ich habe in diesem Augenblik vor meinen Augen ein französisches Schiff von 1200 Tonnen, einen Ostindienfahrer, das hier ausgebessert werden soll. Indeß giebt es hier zwei Unbequemlichkeiten, den Eisgang im Winter und die heftigen Nordwestwinde. Die Fahrzeuge gehen mit Hülfe der Fluth bis nach Albani hinauf, und diese Stadt ist 170 Meilen von Neujork.

Albani liegt an dem Mohawkfluß, der in den Fluß des Nordens fällt; es ist die Hauptstadt des

Landes,

Landes, von welchem Herr Krewekör ein so verführerisches Gemälde geliefert, und dessen so strenge Winter er in eine so köstliche Jahrszeit umgewandelt hat, für Menschen, die blos die Freuden der Natur lieben.

Albani wird bald an Wohlstand einer Stadt nachstehen, die nicht weit von dem Hudsonsfluß erbaut wird. Auf dem Boden, den sie bedekt, sah man vor vier Jahren nichts als eine einfache Pächterwohnung, jezt sind da schöne Häuser zu hunderten, ein Rathhaus, öffentliche Brunnen. Mehr als 50 Schiffe gehören den hiesigen Einwohnern, und fahren nach den Inseln und bis nach Europa die amerikanischen Erzeugnisse aus; unter diesen sind zwei Wallfischgänger. Also hat diese neue Stadt, deren Grundlegung man den Quäkern verdankt, schon den blühendsten Handel. Ihre Schiffe überwintern nicht unnützerweise, wie die von Albani, in ihren Häven: sie handeln während dieser Jahrszeit nach Westindien.

Poughkeepsie, eine Stadt an demselben Fluße, wo die berühmte Versammlung gehalten ward, die den neuen Bundesplan annahm, hat sich an Volksmenge und Handlung verdoppelt. Die Trägheit der Einwohner von Albani, in Hinsicht des auswärtigen Handels, kann dem Reichthum ihrer Ländereien zugeschrieben werden. Der Landbau beschäftigt sie einzig und allein, und sie wollen nicht auf der ungewissen See ein Glük suchen, das sie so leicht in ihrem fruchtbaren Boden finden können.

Die Fruchtbarkeit dieses Bodens, die Menge der Ländereien, die noch urbar zu machen sind, die Vortheile, welche sie anbieten, ziehen Auswanderer hieher. Es entstehen Niederlassungen, aber langsam, weil die andern Staaten, wo nicht eben so gute Ländereien, doch solche Vortheile beim Anbau anzubieten haben, die mit den hiesigen langen und außerordentlich strengen Wintern unerträglich sind.

Bevölkert sich dieser Theil von Amerika, so wird der Nordfluß den schönsten Kanal zu Ausführung der Lebensmittel darbieten. Er ist drei hundert Meilen weit, von seinem Ausfluß in das Weltmeer an, schiffbar; mittels des Mohawkflusses hat er Verbindung mit den Seen Oneida und Ontario, und folglich mit Kanada. Die Fälle, welche darinn sind, und besonders der berühmte Kohosfall, können dereinst durch Kanäle überwunden werden, die in einem Lande, das so viel Menschen und Geld hat, leicht anzulegen sind.

Durch den Hudsonsfluß kömmt man von einer andern Seite mit Kanada in Verbindung mittels der Seen Georg und Champlain.

Diese Lage muß Neujork zu der Niederlage von dem Pelzhandel aller nordlichen Staaten machen, wenigstens so lange dieser Handel dauern wird, der die Fortdauer der wilden Völker und großer nicht urbar gemachten Erdstriche voraussezt.

Durch den Ostfluß hat der Staat Neujork Zusammenhang mit Longisland und allen Staaten

des Nordens. Dieser Fluß hat trefliche Häven, tiefe Landungsplätze. Die Linienschiffe legen dicht an seinen Kajen vor Anker und haben da Schutz vor jenen Winden, die manchmal so schrekliche Stürme auf diesen Küsten verursachen *).

Diese Verbindung mittels des Ostflusses hat nur **ein** Hinderniß, aber das ist fürchterlich: es ist der Strudel, wovon ich gesagt habe, es sind jene berüchtigten Höllenpforten. Herrn Krewekörs Beschreibung davon ist nicht umständlich genug, ich glaube diesem Mangel abhelfen zu müssen. Es ist der Zusammenstoß der beiden Fluthen **), welcher diese Art von Schlund bildet, den man **Topf** nennt, und der die Schiffe, welche durch die Unwissenheit oder Unvorsichtigkeit der Steuermänner ihm zu nahe kommen, mit so vieler Gewalt an sich zieht, verschlingt und in die Tiefe hinabstürzt. Bei gewissen Fluthen macht dieser Topf das Geräusch von kochendem Wasser in einem großen Kessel.

An der Seite diesem gefräßigen Trichter gegen über, ist ein Felsenrif, **Bratpfanne** genannt. Diesen Namen hat man ihm gegeben von dem schreklichen Getöse, welches die Wellen machen, indem sie sich daran brechen: es klingt, als wenn

*) Den 19ten August 1784 wüthete in Neujork ein gräßlicher Orkan, der Bäume auswurzelte, Häuser abdekte, Gehäge umriß, und einen großen Theil der Bettungen (Batterien) dieser Stadt zerstörte.
A. d. V.

**) Vermuthlich des Flußstroms und des Meerstroms, die sich einander begegnen.

Wasser auf eine glühende Schaufel oder in kochend Oel gegossen wird. An diesem Felsen scheitern oft die Schiffe, welche über jene Meerpumpe *) hinausgekommen sind.

Dies ist nicht alles: eine dritte Gefahr erwartet die Fahrzeuge, welche das Glük gehabt haben den beiden ersten zu entgehn. Zwischen den Klippen, in einer schrägen Richtung, erheben sich bis zur Oberfläche des Wassers, Felsen, die man **Schweinerücken** nennt.

Werden Sie es glauben? ungeachtet dieser vielfachen Hindernisse haben selbst Linienschiffe die Verwegenheit gehabt über diese Klippen wegzusegeln. Man führt unter andern das Schiff **Experiment** von 50 Kanonen an: Schiffe von der Flotte, womit d'Estaing Sardihook sperrte, verfolgten es, und der Befehlshaber hatte die Unerschrockenheit diese Durchfahrt zu wagen, die bis dahin nur durch schrekliche Schiffbrüche, für Schiffe von solcher Stärke, bekannt war.

Aus

*) So nennt man eigentlich eine Lufterscheinung, die auch unter dem Namen **Wasserhosen** bekannt ist und in einem Wirbelwinde besteht, der sich in einer schwarzen, von der Sonne zu sehr erhizten Wolke erzeugt, aus und mit dieser Wolke in langrunder Gestalt wirbelnd herunterfährt, mit dem untern Theil das Meer berührt und so viel Wasser mit sich in die Höhe zieht, daß, wenn es beim Zurükfallen ein Schiff träfe, dieses in die größte Gefahr setzen würde. Wegen der Aehnlichkeit dieses Windwirbels mit jenem Wasserwirbel giebt der Verfasser dem leztern hier den Namen des erstern.

Aus dieser glüklichen Lage von Neujork läßt sich sein ausgebreiteter Handel und der Vorzug erklären, den die Engelländer ihm immer vor allen andern amerikanischen Häven gegeben haben. Als Niederlage der Lebensmittel von Konnektikut und Jersei, schüttet es in ihren Schooß alles, was Europa und Ostindien von der Art liefert.

Es hält schwer, die Berechnungen von der Aus- und Einfuhr dieses Staats zu bekommen: der Oberst Lamb, der an der Spitze des Zollwesens steht, verhüllt alle seine Vorkehrungen in das tiefste Geheimniß. Dies ist eine Folge des holländischen Geistes, der noch in dieser Stadt herrscht: der Holländer verstekt seinen Gewinn, seinen Handel, und lebt nur für sich. Indeß habe ich mir einige Rechnungen zu verschaffen gewußt, die Sie in der allgemeinen Uebersicht des Handels der vereinten Staaten finden werden.

Die Engelländer haben eine große Vorliebe für diese Stadt und ihre Lebensmittel: auch ist der Hafen immer mit ihren Schiffen bedekt. Sie ziehen sogar das hiesige Korn vor; die amerikanischen Kaufleute lassen welches aus Virginien kommen, das sie ihnen für Neujorkisches verkaufen.

Die Anwesenheit des Kongresses und der Gesandten, und der Zusammenfluß von Fremden haben viel beigetragen, die Verheerungen des Prachtaufwandes hier zu vergrößern. Die Einwohner thun nichts weniger als sich darüber beklagen: sie

ziehen den Schimmer des Reichthums und der Genüsse der Einfachheit der Sitten und den reinen Freuden aus dieser Quelle vor.

Das Tabakrauchen ist hier nicht verschwunden mit den übrigen Gewohnheiten, welche die ersten Erbauer der Stadt, die Holländer, mitgebracht haben. Man raucht hier besonders Cigarros, die aus den spanischen Inseln kommen. Dies sind Blätter eines wohlriechenden Tabaks, sechs Zoll lang, die man ohne Pfeife raucht *).

Diese Sitte empört einen Franken; das Rauchen kann den Frauenzimmern widrig scheinen, weil es den Athem verderbt; dem Denker wird es verwerflich scheinen, weil es ein überflüßiges Bedürfniß ist.

Indessen hat es einen Nutzen: es gewöhnt aus Nachdenken und wehrt der Geschwätzigkeit. Ein Raucher thut eine Frage, die Antwort eines Rauchers kömmt erst zwei Minuten nachher, und ist gründlich. Ein Cigarro leistet dem Manne den nämlichen Dienst, den jener Weise von dem Glas Wasser erhielt, das er trank, wann er zornig war.

Der große Handel dieser Stadt, und das leichte Unterkommen, welches man da findet, vermehrt die Volksmenge in diesem Staate sehr schnell. Sie können von der zunehmenden Bevölkerung urtheilen, nach

*) Man zündet sie nämlich an dem einen Ende an, und nimmt das andere Ende in den Mund.

nach der Geschwindigkeit, womit sie ihren Verlust ersezt hat. Im Jahr 1773 zählte man in diesem Staate 148,124 Weiße, und im Jahr 1786 belief sich die Anzahl derselben auf 219,996.

Neujork bevölkert sich auf Kosten der übrigen Staaten. Fünf und vierzig Quäkerfamilien, aus den Gegenden von Burlington, sind neulich in die Grafschaft Montgommeri eingewandert. Ein reicher Einwohner in dieser Grafschaft giebt ihnen Ländereien auf die Bedingung, daß sie ihm nach Verlauf von sieben Jahren 6 Sols Sterling, die 12 französische Sols machen, für den Morgen Landes jährlich bezahlen. Er leiht sogar diese Zeit über den Eingewanderten ein paar Stiere.

Diese Quäker begeben sich aufs Land, weil ihre einfachen Sitten sich nicht wohl mit dem Pracht-Aufwand, der in der Stadt herrscht, vertragen. Indessen machen auch da die Quäker eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft aus, die von der Strenge ihrer Sitten und ihrer Verfassung nichts einbüßt.

Giebt es eine Stadt in Amerika, wo der engelländische Pracht-Aufwand sich in seinem Glanze zeigt, so ist es Neujork. Man findet da alles in engelländischem Geschmak. Weiber schimmern in seidenen Stoffen, Gasen, Hüten, und sogar in kunstreichem Haargekräusel. Eigene Pferde und Wagen sind selten, aber schön. Die Männer sind einfacher in ihrer Kleidung; noch verschmähen sie den Flitterstaat. Aber dafür halten sie sich bei Tische schadlos; hier findet man die köstlichsten Weine.

Der Pracht-Aufwand erzeugt schon in dieser Stadt eine sehr gefährliche Menschenklasse, die der ehelosen. Der Aufwand der Weiber macht, daß man die Ehe scheut.

Der Thee macht hier, wie in Engelland die Grundlage der vornehmsten Lustgesellschaften in dieser Stadt: zum Thee ladet man einen Fremden ein; zum Thee geht man nach Herrn Kummings hübschen Garten, dem Lustgarten von Neujork. Er liegt an dem Nordfluß, und gewährt eine reizende Ansicht. Aber welcher Unterschied zwischen diesem und den französischen und engelländischen Lustgärten! ich habe hier trefliche Quitten gesehen, die man einmacht *).

So sorgfältig das Obst in diesem Staate gewartet wird, so ist es doch bei weitem nicht so schön und gut, als in Europa. Ich habe hier, im September, auf dem Lande Bäume gesehn, die zugleich Aepfel und Blüten hatten. Ich habe Pfirschenbäume unter der Last ihrer Früchte sich beugen sehn, aber die Pfirschen taugten nichts. Sind ihrer zu viel, als daß sie gut seyn könnten? thut ihnen die große Hitze Schaden? die Pfirschen platzen oft, und werden nicht reif.

Herr Krewekör rühmt mit Grund den Ueberfluß und die Güte der Lebensmittel zu Neujork, an

*) In den französischen und engelländischen Lustgärten hingegen, findet sich nichts Eßbares, da ist alles nur fürs Auge, oder für die Nase.

an Gemüsen, Fleisch, und besonders Fischen. Es hält schwer, so viel Gutes beisammen zu finden.

Die Milch, wovon sehr viel verbraucht wird, hat indeß einen widrigen Geschmak. Man versichert mir, dies käme von dem Knoblauch, den man hier auf den Feldern, besonders in Longisland, sehr häufig hat.

Neujork ist unter den Städten im Norden und in der Mitte diejenige, wo die nothwendigen Lebensbedürfnisse am theuersten sind *).

Viele

*) Ein Pfund Rindfleisch kostet 6 Sols; 1 Kanne (Maaß) Milch 8 Sols; 1 Pfund Thee-Boe 40 Sols; 1 Pfund Schouchong-Thee 12 Livres; 1 Pfund grünen Thee 16 Livres (der Preis des grünen Thees ist durch den vermehrten Gebrauch sehr gestiegen: im Jahr 1787 kostete er nur 12 Livres); ein fein Brodt von 2 Pfund 5 Unzen 6 bis 7 Sols; 1 Kanne gewöhnliches gutes Bier, 3 Sols; 1 Dutzend Flaschen Porter 12 bis 15 Livers. Das Tagelohn der Handlanger, Mauer- und Zimmerleute, 4 bis 6 Livres. Diese Leute arbeiten in Amerika gut. Ein Diener bekömmt 25 bis 30 Livers monatlich, und wird in Essen und Trinken gut gehalten. Ein Klafter Eichenholz kostet im Sommer 24 Livres, im Winter 30 Livres. Ein Klafter ist 8 engelländische Fuß lang, 4 Fuß hoch, und 4 Fuß weit. Man theilt das Klafter in Viertel, und ein solches Viertel kostet 6 Livers 10 Sols. Das Holz, welches man hier **Hikori** nennt, ist fast noch einmal so theuer, aber es ist auch weit besser, als Eichenholz; es ist fester und schwerer: es hält besser Feuer, brennt geschwinder an, giebt mehr Hitze, giebt keine knitternde (scintillante) Flamme. — man brennt hier viel Kohlen. A. d. V.

Viele Artikel, besonders des Pracht-Aufwandes, sind hier überhaupt theurer, als in Europa, als wenigstens in Frankreich. Ein Haarkräusler kostet 20 Schilling *) monatlich, d. i. ungefähr 12 Livres. — Läßt man Dutzendweise waschen, so giebt man für das Dutzend 50 Sols.

Ich habe Franzosen über diesen ungeheuern Preis klagen, und ihn Betrügerei und Uebersetzung schelten hören. Sie bedenken nicht, daß eine Arbeit um so theurer ist, je weniger sie gesucht wird. Der Haarkräuseler hat hier nicht so viel Kunden, als in Paris, er läßt sie also mehr bezahlen. Jede Familie wäscht für sich, also die Wäscherinn nur für Fremde; Arbeit und Seife sind theuer; diese Leztere kömmt vom Auslande.

Fremde sind sehr geneigt über Spitzbüberei zu klagen; aber ehe man das wagt, sollte man sich doch einen Begrif von wohlfeil und theuer im Handel machen; auch sollte man bestimmte Thatsachen anführen. Die Klage ist mir oft zu Ohren gekommen, Thatsachen sehr wenige.

Die Fremden, welche nach einem langen Aufenthalt in diesem Lande, die Amerikaner der Verschlagenheit und Spitzbüberei beschuldigten, haben mir gestanden, daß man diese Anklage auf die Städte einschränken müsse, und daß man auf dem Lande Treu und Glauben ächt fände.

Die

*) Ein Schilling ist etwas mehr, als 12 Sols.
A. d. V.

Die Meisten, welche diese Klagen führten, waren Franken, und sie glaubten, daß man sie ungerechter als die Engelländer behandele. Wäre dies wahr, so würde es mich nicht wundern. Die Franken, welche ich hier gesehn habe, sprachen unaufhörlich von dem überaus großen Dienste, welchen ihre Nation den Amerikanern geleistet habe, tadelten den Geschmak und die Gewohnheiten dieser Leztern, verschrien ihre Staatsverfassung, übertrieben die Gefälligkeit der fränkischen Regierung gegen die Amerikaner, und verkleinerten die des Kongresses und der Staaten gegen die Franken.

Eins von den größten Versehen der Reisenden ist, daß sie den durchgängigen Preis der Lebensbedürfnisse in einem Lande nach den Preisen des Wirths- oder Kosthauses bestimmen. Das ist ein falscher Maaßstab; man muß für die Städte den Marktpreis nehmen, den Preis, welchen der Handwerksmann und Bürger bezahlen, und der fast um die Hälfte geringer ist, als der in den Wirths- und Kosthäusern. Für das Land würde wiederum dieser Maaßstab falsch seyn. Hier kann man oft solche Lebensmittel, die man mit wenig Mühe, und in großer Menge baut, beynah umsonst haben. Es giebt indessen einige, die unter gewissen Umständen sehr theuer werden. So muß z. B. das frische Fleisch in einem Lande, wo die Landleute sehr zerstreut wohnen, theurer seyn, als in einer Stadt, wo tägliche Bedürfnisse die Errichtung regelmäßiger Fleischwaaren veranlassen. Es giebt noch andere Umstände, die auf die Preise Einfluß haben, z. B.

der

der Krieg, an den Herr Chatellür gar nicht dachte, als er die Theurung der Lebensmittel in Amerika so übertrieb.

Diese Theurung war zur Zeit des Krieges weit größer in Neujork; die Lebensmittel sind hier fast um die Hälfte gefallen. Indessen sieht man, daß auch so noch der Preis sich dem in den europäischen Städten vom zweiten Range nähert.

Das wöchentliche Kostgeld — und fast alle Fremden und Glieder des Kongresses gehen in die Kost — war 4 bis 6 Dollars, d. i. 21 bis 32 Livers; und der französische Wein ward besonders bezahlt.

Die Arbeiten der Rechtsgelehrten kommen ungleich höher zu stehen, sie werden, wie in Engelland, ausserordentlich theuer bezahlt.

Aber die Aerzte stehen sich hier nicht so gut wie die Rechtsgelehrten: die Gesundheit, deren man hier durchgehends genießt, macht sie ziemlich entbehrlich. Und doch sind ihrer nicht wenig.

Ich habe mit einigen von ihnen geschwazt; ich habe sie gefragt, welches hier die gewöhnlichsten Krankheiten wären? Sie sagen, dies seien die Gallenfieber; die meisten Krankheiten werden von der übergroßen Kälte und von Nachläßigkeit veranlaßt. Es giebt hier wenig Krankheiten, sezten sie hinzu; die Luft ist gesund, ungeachtet der Nähe des Meers und der insel-artigen Lage der Stadt;

die

die Einwohner leben ziemlich mäßig; die Wohlhabenden sind nicht reich genug, um sich jener Ueppigkeit und jenen Ausschweifungen zu überlassen, die in Europa so viel Menschen tödten, und Arme giebt es nicht; Fisch und Fleisch stehen zu einem Preise, den jeder bezahlen kann.

Wer an dem erstaunlichen Einflusse der Freiheit auf den Menschen und seine Betriebsamkeit zweifelt, der darf sich nur nach Amerika begeben: was wird er hier für Wunder sehen! Während daß in Europa fast überall die Städte und Dörfer in Verfall gerathen, anstatt zuzunehmen, steigen hier überall neue Gebäude empor. Neujork war im lezten Kriege zum Theil im Feuer aufgegangen: die Spuren dieser schreklichen Feuersbrunst verschwinden. Die Thätigkeit, welche überall herrscht, verkündigt den Wohlstand, ihr Werk. Allenthalben erweitert, verlängert man die Straßen. Zierliche Gebäude nach engelländischer Weise treten an die Stelle der holländischen Giebel- und Ausschnitt-Häuser. Man findet noch einige in diesem leztern Geschmak. Sie gewähren dem Auge des europäischen Anschauers einiges Vergnügen: sie erinnern ihn an den Ursprung dieser Pflanzung; und die Sitten der Bewohner tragen auch das Gepräge der alten Niederländischen Sitten.

Ich lustwandele längs dem Nordfluß: welche schnelle Veränderung in wenig Wochen! Der Fluß ist um 200 Fuß zurük gedrängt, und dies durch eine sehr einfache Kunst. Man befestigt Schichten

von den dikſten Bäumen an ſehr ſtarke Ständer; man führt dieſen ſchwimmenden Damm nach dem Orte ſeiner Beſtimmung, wo das Waſſer oft 40 Fuß tief iſt; man ladet ungeheure Steine in Böten aufgehäuft darauf und verſenkt ihn; nachher wirft man die Zwiſchenräume, welche die Steine laſſen, zu. — Allenthalben erheben ſich Häuſer, entſtehen Straßen. Ich ſehe überall nichts als Arbeiter, die zuwerfen, Vertiefungen machen, bauen, pflaſtern, öffentliche Pompen anlegen.

Zu gleicher Zeit baut man ein Kongreß-Haus; man beſſert das Spital aus. Dies war in dem elendeſten Zuſtande, ganz verfallen; nicht ein einziger Kranker konnte da wohnen; es war ſo gut als preis gegeben. Man übergab die Verwaltung deſſelben den Kwäkern, denen man ſie aus Haß ehemals genommen hatte. Sie beſchloſſen ſogleich, es auszubeſſern, und mit dieſer Ausbeſſerung geht es äußerſt raſch.

Dies Gebäude iſt geräumig, von Ziegelſteinen, und hat eine ſehr ſchöne Lage längs dem Nordfluß. Es genießt alle mögliche Vorzüge: die geſundeſte Luft, die man nach Belieben erneuern kann; Waſſer im Ueberfluß; viel Raum zur Wandelbahn für die Kranken; eine prächtige und angenehme Ausſicht; außerhalb der Stadt und doch vor dem Thor; weit genug, damit die Spitalluft nicht gefährlich ſey; nahe genug, daß man ziemlich bequem die Kranken beſuchen und ſie dahin bringen kann.

Ebenfalls verdankt man den Kwåkern, diesen so verlåumdeten Menschen, wovon ich Ihnen nachher ausführlich erzählen werde, die Ordnung, welche in dem Arbeitshause, worüber sie die Aufsicht führen, beobachtet wird.

Ferner verdankt man ihrem Eifer die Gesellschaft, die sich hier zur **Abschaffung des Negerhandels und der Sklaverei** zusammen gethan hat. Da ich dieser wichtigen Materie einen besondern Abschnitt widme, so will ich hier nichts weiter davon sagen.

Eine Gesellschaft, deren Titel pompfhafter und deren Dienste nicht so wesentlich sind, ist hier seit einiger Zeit errichtet worden. Sie hat zum Zwek, die Wissenschaften und alle nůzliche Kenntnisse zu erweitern; aber sie versammelt sich wenig, sie arbeitet nicht. Sie hat indessen 800 Pfund in der Bank, die můßig stehen. Der Regierer Klinton ist Vorsitzer in derselben, und dieser ist nichts weniger als ein gelehrter Mann.

Diese Gesellschaft wird hier schwerlich gedeihen: die Holländer lieben die Wissenschaften nicht.

Aber obgleich diese Stadt nicht viel Gelehrte in ihrem Schooß hat, so zieht doch die Anwesenheit des Kongresses für den Augenblik wenigstens, aus allen Theilen von Amerika die berühmtesten Männer dahin. Ich habe hier vor andern die Herren Jai, Maddison, Hamilton, King, Thronton gesehen. — Von dem ersten habe ich Ihnen schon gesagt.

Herrn Maddisons Name, berühmt in Amerika, ist in Europa sehr bekannt durch das verdiente Lob, welches sein Landsmann und Freund Jefferson ihm gegeben hat. Obgleich noch jung, hat er doch dem Staate Virginien, dem amerikanischen Bunde, und überhaupt der Freiheit und Menschheit große Dienste geleistet. Er hat, nebst Herrn White, zu der Umstaltung des bürgerlichen und peinlichen Gesezbuches in seinem Lande viel beigetragen; vorzüglich hat er sich ausgezeichnet in den Zusammenkünften wegen Annehmung des neuen Bundesplans. Virginien bedachte sich lange, ehe es beitrat. Herr Maddison stimmte durch seine Beredsamkeit und seine Gründe die Mitglieder der Zusammenkunft dafür. — Dieser Freiländer scheint nicht älter als 33 Jahre zu seyn. Er hatte, als ich ihn sah, das Ansehen eines Abgematteten; vielleicht war dies die Folge der überhäuften Arbeiten, denen er sich in diesen lezten Zeiten überlassen hatte. Sein Blik kündigte einen Sittenrichter an; sein Gespräch verrieth einen Gelehrten, und sein Anstand war der eines Mannes, welcher sich fühlt und seine Pflichten kennt.

Während der Mahlzeit, wozu er mich einlud, sprach er viel von der Wegerung Nordkarolinas dem neuen Plan beyzutreten. Die Stimmenmehrheit dawider war 100. Herr Maddison glaubte nicht, daß diese Wegerung den geringsten Einfluß auf die Amerikaner haben, noch die Vorkehrungen des neuen Kongresses aufhalten würde. Ich sagte ihm, wenn diese Wegerung gleich in Amerika dem Kongreß

keinen

keinen Stoß gäbe, so würde sie es doch in Europa thun; man würde sich nicht die Mühe geben, die Beweggründe dieser Wegerung, die Unbedeutenheit dieses Staats in der Verbündung zu würdigen; man würde in dieser Wegerung einen Keim von Uneinigkeit sehen, die vielleicht lange dauern, und wohl gar die Vorkehrungen des Kongresses verzögern könnte; und sicher würde diese Idee der Wiederauflebung des Credits in Amerika hinderlich seyn.

Herr Maddison schrieb diese Wegerung der Anhänglichkeit der meisten Einwohner an das Papiergeld und die Tender-Akte zu, so wie dem Einfluß einer Partei, die von der Regierung dieses Staats geleitet werde und sich wahrscheinlich durch dieses Mittel bereichere; er war sehr geneigt zu glauben, daß diese Stimmung in Nordkarolina nicht lange dauern würde.

Herr Hamilton ist Herrn Maddisons würdiger Nacheiferer und Arbeitsgefährter. Sein Gesicht kündigt einen Mann von 38 bis 40 Jahren an; er ist nicht groß; sein Anstand zeigt Entschlossenheit; sein Blik ist offen und hat etwas kriegerisches. Er war Adjutant des General Washington, der das größte und verdienteste Vertrauen auf ihn sezte. Seit dem Frieden ist er zu dem Advocatengewerbe zurükgekehrt, besonders hat er sich den öffentlichen Geschäften gewidmet. In den Kongreß gerufen, zeichnete er sich durch seine Beredsamkeit und die Bündigkeit seiner Schlüsse aus. Unter den Werken seiner Feder bemerkt man vorzüglich eine Menge

Briefe, die in den **Föderalisten** *) eingerükt wurden und wovon ich nachher Gelegenheit haben werde mit Ihnen zu sprechen; und die **Briefe von Fozion** zu Gunsten der Lojalisten **). Diese hat Herr Hamilton während des Krieges mit gutem Erfolge bekämpft; nach dem Frieden war er der Meinung, daß man sie durch strenges Verfolgen nicht zur Verzweiflung bringen müsse, und es gelang ihm, zu mildern Maaßregeln seine Landsleute zurükzubringen, die mit gerechtem Unwillen sich des Unheils erinnerten, das die Lojalisten verursacht hatten. — Seinen glanzvollsten Sieg trug dieser junge Redner in der neujorktschen Zusammenkunft davon. Die Partei der Gegen-Föderalisten war zahlreich in dieser Stadt; als die Mitglieder der Zusammenkunft nach Pughkeepsie abgiengen, waren drei Viertel wider die neue Einrichtung. Herr Maddison in Verbindung mit dem berühmten Jai hatte das Glük, selbst die Hartnäckigsten zu überzeugen, daß die Wegerung Neujorks die größten Nachtheile für diesen Staat und für die Verbündung nach sich ziehen würde. Der Plan ward also genehmigt. Das Fest, welches auf die neujorkische Bestätigung folgte, war prächtig. Das Schiff **le Federal**, welches man da wandeln führte, ward **Hamilton** genannt zu Ehren dieses siegreichen Redners.

Er hat die Tochter des General Schuiler geheirathet, ein reizendes Weib: sie verbindet mit der Anmuth

*) Eine Zeitschrift.

**) d. i. die der königlichen Regierung treu blieben.

Anmuth die Seelenreinheit und Offenherzigkeit einer Amerikanerin.

Ich fand bey dem gedachten Mittagsmahl den General Mislin, der sich im lezten Kriege durch seine Thätigkeit auszeichnete. Er schien mir mit der Lebhaftigkeit eines Franken eine überaus gefällige Sinnesart zu verbinden.

Herr King, den ich hier gleichfalls sah, ward für den beredtesten Mann in den vereinten Staaten gehalten. Was mir an ihm auffiel, war seine Bescheidenheit: er schien seinen eigenen Werth nicht zu kennen. — Herr Hamilton hatte das entschlossene Ansehn eines Freiländers; Herr Maddison das gedankenvolle Ansehn eines tiefdenkenden Staatsmannes.

Bei diesem Essen wie fast bei allen andern in Amerika, wo ich zugegen war, ward immer Herrn la Fajette Gesundheit ausgebracht. Die Amerikaner nennen ihn mit Vergnügen als einen ihrer Befreier, sie lieben ihn als ihren besten Freund. Er verdient ihre Liebe und Achtung: sie haben keinen bessern Fürsprecher in Frankreich. Sein Edelmuth in Hinsicht ihrer ist sich immer gleich geblieben, hat sich bei allen öffentlichen Gelegenheiten, und noch besser bei besondern Umständen gezeigt, wo die Wohlthat unbekannt bleibt. Vielleicht ist es kein Lob für Frankreich und die Franken, welche in Amerika gewesen sind, wann ich sage, daß er der einzige ist, der die unglüklichen Abgebrannten in Boston unter-

terstüzte *), der einzige, dessen Thür immer allen Amerikanern offen steht **).

Der Doktor Thornton, ein vertrauter Freund aller der Amerikaner, die ich genannt habe, wandelt eine andere Bahn, die der Menschenliebe. Ob er gleich nicht so aussieht, als wenn er zu der Gesellschaft **der Freunde** ***) gehörte, so hat er doch ihre Grundsätze und bringt ihre Sittenlehre in Ausübung, besonders in Hinsicht der Schwarzen. Er hat mir alles erzählt, was er gethan hat und noch thut, um die Ausführung eines großen Entwurfs zu Gunsten dieser Unglüklichen zu beschleunigen. Ueberzeugt, daß nie eine aufrichtige Vereinigung zwischen den Weissen und Schwarzen Statt finden wird, selbst wann man diesen leztern alle bürgerlichen Rechte ertheilte, schlägt er vor, sie wieder nach Afrika zu führen, damit sie sich da niederlassen. Dieser Plan ist beim ersten Blik abschreckend, dringt man aber tiefer ein, so fühlt man die Nothwendigkeit und die Vortheile. Ich will diese hier nicht angeben, ich verspare dies auf meinen Brief über den Zustand der Schwarzen in dieser

*) Er gab 300 (französische) Louisd'or. Dies macht nach deutschem Conventions-Gelde 1800 Thaler.
A. d. V.

**) Auch haben sich die Amerikaner erkenntlich gegen ihn bezeigt, sie haben ihm, da alle seine Güter in Frankreich eingezogen waren, während seiner Gefangenschaft in Magdeburg eine ansehnliche Summe Geldes geschenkt.

***) So nennen sich bekanntlich die Quäker.

ser Gegend. — Herr Thornton, der, nach seiner Lebhaftigkeit und seinen angenommenen Sitten, der fränkischen Nation anzugehören scheint, ist zu Antigoa *) geboren, wo seine Mutter eine Pflanzung hat. Hier, anstatt sein Herz über das Schiksal der Neger zu verhärten, wie fast allen Pflanzern widerfährt, hier sog er jene Menschlichkeit, jenes Mitgefühl für sie ein, das ihn so plagt. Er sagte mir, er würde seine Neger in Freiheit gesezt haben, wenn es bei ihm gestanden hätte; da das aber nicht angieng, so behandele er sie als Menschen; das habe sein Vater auch gethan, und daher suche man auf seiner Pflanzung keine Rekruten.

Ich will diesen Brief nicht schließen, ohne Ihnen von einem andern Amerikaner zu sagen, dessen Geschiklichkeit in Finanzen hier sehr bekannt ist, ich meine den Obrist Duer, Schatzsekretär. Schwerlich wird man bei jemand, dem das Rechnen so von der Hand geht, einen mehrumfassenden Blik, und ein schnelleres Durchschauen der verwickeltsten Entwürfe finden. Dabei ist er ein wackerer Mann; ich verdanke seiner Gefälligkeit, seinem Diensteifer eine Menge von sehr schäzbaren Nachweisungen über den Zustand der Finanzen in diesem Lande, die ich Ihnen nachher mittheilen will.

Gleichfalls würde ich unerkenntlich seyn, wenn ich hier nicht der guten Begegnung gedächte, die mir von dem Präsidenten des Kongresses Herrn

 Griffin

*) Eine von den antillischen Inseln.

Griffin wiederfuhr — Er ist aus Virginien, ist schön gewachsen, seine Bildung ist angenehm und kündigt Verstand an; er ist gesprächig, höflich, sanft. — Als ich das erstemal bei ihm aß, sah ich sieben bis acht Damen, alle mit großen Hüten, Federn u. s. w. u. s. w. Ungern bemerkte ich viele Ansprüche bei einigen von diesen Frauenzimmern. Eine spielte die Unbesonnen-lebhafte, eine andere die Empfindsame. Diese leztere wollte immer schön thun und machte viele Grimassen. Zwei trugen den Busen sehr bloß. Ich ärgerte mich über diese Unanständigkeit bei Freiländerinnen.

Ein Kongreß-Präsident ist weit entfernt von dem Gepränge eines europäischen Monarchen; und das ist um so besser. Er bleibt nicht immer Präsident; abermal um so besser: er vergißt nicht, daß er bloßer Bürger war und es wieder werden wird. Er giebt keine großen Schmäuse; abermal um so besser: es finden sich weniger Schmarotzer bei ihm ein, und er kann nicht so viel bestechen.

Ich bemerkte, daß man sich an diesem Tisch über viele sonst übliche Gebräuche wegsezte. Keine ermüdende Vorstellungen *), keine von jenen Gesundheiten, worüber man in einer zahlreichen Gesellschaft toll werden möchte. Nachdem die Damen aufgestanden waren, trank man wenig Wein. —

Diese

*) In Europa pflegt man einen Fremden bei seinem Eintritt in das Zimmer den Anwesenden, und diese ihm, mit Nennung der Namen, Titel u. s. w. vorzustellen, worauf sie sich gegenseitig eine Verbeugung machen.

Diese Züge reichen hin, um Ihnen von der Mäßigkeit in diesem Lande einen Begriff zu geben; von der Mäßigkeit, der eigentlichen Tugend freier Bürger.

Ich muß Ihnen am Schluß dieses Briefes noch ein Wort von dem Zustande der Finanzen in Neujork und in diesem Staate überhaupt sagen.

Der auswärtige Handel ist leicht zu besteuern, und ist so blühend: daher kann dieser Staat sowohl seine Regierungskosten, als auch die Zinsen von seiner Privatschuld, und seinen Beitrag zur Unterhaltung des Kongresses, pünktlich bezahlen. Man glaubt, daß seine jährlichen Einkünfte sich auf 80,000 Pfund, neujorkisch Geld, d. i. 41 bis 42,000 französische Louisd'or belaufen.

Die besondern Ausgaben für die Stadt und Grafschaft Neujork beliefen sich im Jahr 1787 auf 10,100 Pfund. Hier ist das Verzeichniß derselben.

	Pfund.	Schill.	Denier.
Gehalte	37	10	•
Wahlen	62	12	•
Pumpen und Brunnen	204	8	4
Wege und Straßen .	734	2	1
Armhaus	3791	14	4
Zuchthaus	899	11	4
Lampen	1439	19	•
Nachtwache	1931	2	•
Gefangene	372	18	10

	Pfund.	Schill.	Denier.
Ausbesserungen öffentlicher Gebäude .	342	15	11
Kajen	25	=	=
Die Stadt Neujork .	137	19	=
Die Grafschaft Neujork	130	9	=
	10100	11	=

Der gute Zustand der Finanzen in dieser Stadt, ihre Pünktlichkeit in Bezahlung ihrer Zinsen, tragen viel zu dem Kredit ihres Papier-Geldes bei; denn es giebt hier solches Geld, sogar bis auf einzelne Schillinge herunter, und man kann auf dem Markte Lebensmittel dafür kaufen zu demselben Preise, wie für Metall-Geld. Aber dies Papier verliert 8 für hundert, wann man es für Geld verwechselt, entweder um zu reisen, oder auswärts zu bezahlen.

Die Bank in Neujork steht in gutem Ruf in Amerika. Sie wird sehr klug verwaltet. Ihr Kassenführer oder Direktor ist Herr William Seton, an den Herr Krewekör seine Briefe gerichtet hat. Sie werden einen guten Begriff von seiner Redlichkeit bekommen, wann ich Ihnen sage, daß er, ungeachtet seiner bekannten Anhänglichkeit an die Sache Engellands, zu diesem wichtigen Posten gewählt worden. Diese Bank nimmt an und zahlt aus ohne Gebühren, für die Handelsleute und andere, die mit ihr in Rechnung treten wollen.

Achter

Achter Brief.

Reise von Neujork nach Philadelphia.

Ich reiste von Neujork ab den 25sten August 1788, früh um sechs Uhr. Ich hatte mir einen Platz auf der Post bestellt, welche new line of stages to Philadelphia heißt. Dies bedeutet buchstäblich neue *) Reihe von Postwagen nach Philadelphia, und gründet sich darauf, daß es nicht ein und eben derselbe Wagen ist, der einen von Neujork nach Philadelphia fährt: man wechselt unterwegs sieben bis acht mal.

Eh ich an den Wagen kam, mußte ich über den Nordfluß, in einem Fahrzeuge ohne Verdek. Man steigt zu Paulus-Hook ans Land, wo man den Wagen findet. Man rechnet zwei Meilen für diese Ueberfahrt, und bezahlt 6 Sols neujorkisch Geld.

Dies Fuhrwerk hat vier Räder, und ist eine Art von offenem Frachtwagen, wo von den Seiten doppelte Vorhänge, lederne und wollene sind, die man niederläßt, wann es regnet oder die Sonne beschwerlich wird, und die man wieder aufzieht, wann

*) Dies neue bezieht sich darauf, daß es noch eine andere, ältere giebt.

wann man frische Luft und den Anblik der Felder genießen will. Diese Wagen hängen ziemlich schlecht, aber da der Weg, den sie zu machen haben, Sand und Kies ist, so spürt man nichts davon. Die Pferde sind gut und gehen ziemlich rasch. Diese Wagen haben vier Bänke und können zwölf Personen lassen. Das leichte Gepäck legt man unter die Füße, die Koffer werden hinten fest gemacht; aber es können da nicht viele seyn. Dies ist die einzige Art zu reisen: und das ist kein Uebel. Wer den Postwagen nicht nehmen will, hat eine Kariole mit einem Pferde.

Die Franken, welche mit diesem Fuhrwerke gereist sind, mögen es mit dem in Frankreich vergleichen; mit jenem plumpen Postwagen (lourdes diligences), worin acht bis zehn Personen erstikt werden; mit jenen Kariolen um Paris, wo zwei Personen eng zusammen gepreßt der Luft beraubt werden von dem schmutzigen Fuhrmann, der seine elende Schindmähre quält; mit jenen **Wirthshäusern** (guinguettes), die kaum von zwei Pferden fortgeschleppt werden, wo man halb seitwärts sizt, drückend und gedrükt, wo man eine vergiftete Luft einathmet u. s. w. und diese Fuhrwerke machen auf den schönsten Wegen eine halbe Meile (lieue) in einer Stunde. Ach wenn die Amerikaner solche Wege hätten, wie schnell würden sie reisen, da man, ungeachtet der Unbequemlichkeit auf den Wegen, die 96 Meilen oder 32 lieues, die Neuiork von Philadelphia trennen, in einem Tage zurük legt. Also thun es die

Ame-

Amerikaner, die nicht über anderthalb hundert Jahr zählen und mit tausend Hindernissen zu kämpfen hatten, schon Völkern zuvor, die fünfzehnhundert Jahr auf ihrem Flek waren.

Man findet auf den Postwagen Menschen von allen Gewerken. Sie wechseln schnell ab: der eine hat nur 15 Meilen zu machen, und tritt seinen Platz einem andern ab, der weiter geht. Die Mutter steigt mit ihrer Tochter in den Wagen, um 10 Meilen vom Hause zu essen; von da wird ein Postwagen sie wieder heim bringen. Man macht also alle Augenblik neue Bekanntschaften. Die Menge dieser Wagen, die Leichtigkeit, Pläze, selbst für kurze Entfernungen zu finden, der bestimmte und niedrige Preis, reizen die Amerikaner zum reisen. Der Preis ist 3 Sols die Meile.

Diese Wagen haben einen besondern Nuzen: sie unterhalten die Vorstellung von der Gleichheit. Das Mitglied des Kongresses sizt an der Seite des Schusters, der ihn erwählt hat, und geht brüderlich mit ihm um; sie schwazen vertraut mit einander. Man sieht hier niemanden sich ein wichtiges Ansehen geben, welches man nur gar zu oft in Frankreich findet. In diesem lezten Lande würde z. B. **wer sich ein bischen was zu seyn dünkt** (*un homme comme il faut*) sich schämen, mit dem Postwagen zu fahren: das ist ein gemeines Fuhrwerk, man weiß nicht, in welche Gesellschaft man kömmt; aber Kurirpferde zu nehmen, (courir la poste) das ist

guter

guter Ton. Es erniedrigt also auch, eigene *) Wagen zu nehmen, und sich in die traurige Türgotine **) zu setzen. — Aus dieser Ungleichheit entsteht Neid, Prachtliebe, Großthuerei, Gewinnsucht, Gewöhnung an strafbare Mittel, um sich zu bereichern. Es ist also gut für Amerika, daß die Natur der Sachen dort diese Auszeichnung mit eigenen Wagen nicht gestattet.

Der gemeine Mann übrigens, ich meine den Handwerker oder Arbeitsmann, der sich in diesen Postwagen mit dem Staatsdiener befindet, nimmt sich zusammen, schweigt, oder wenn er Theil an dem Gespräch nimmt, sucht er sich zu dem Ton der übrigen hinaufzustimmen; er lernt wenigstens. Der Staatsdiener verliert dadurch von seinem Stolz, und lernt besser den Geist des großen Haufens kennen.

Ich durchreiste in einem solchen Wagen ganz Alt- und Neujersei. Der Sohn des Regierers *) Livingston war darinn. Das würde ich nicht bemerkt haben, so rechtlich und natürlich sah er aus, wenn nicht von Zeit zu Zeit die Leute in den Wirthshäusern, wo wir anhielten, ihn mit einer Art von ehrerbietiger Vertraulichkeit gegrüßt hätten. Man sagte

*) D. i. Miethwagen, die man auf seine eigene Hand nimmt.

**) Dieses Fuhrwerk ist dem Herausgeber nicht bekannt.

*) Oder Gouvernörs. So heißt der Vornehmste von denen, welche die vollziehende Gewalt haben.

sagte mir, daß der Regierer selbst sich oft dieses Wagens bediene. Sie werden sich einen Begriff von diesem ehrwürdigen Manne machen können, wenn ich Ihnen sage, daß er zugleich schreibt, regiert und pflügt, und daß er sich eine Ehre daraus macht, sich **Pächter aus Jersei** zu nennen.

Die Bequemlichkeiten dieses Fuhrwerks reizen die Frauenzimmer, sich desselben zu bedienen. Sie sind oft allein darinn, und unter lauter fremden Leuten; sie haben nichts von Frechheit, oder von zweideutigen, oft unverschämten Reden junger Wildfänge zu fürchten; eine Sprache, die in den französischen, und selbst engelländischen *) Postkutschen nur zu gewöhnlich ist. Diese Mischung von Männern und Weibern in den Wagen, muß die Reinheit der Sitten unterhalten: die Männer überlassen sich leichter dem Muthwillen, wann sie allein sind; und sie beweist, daß die guten Sitten hier in Ehren gehalten werden: wäre das nicht, so würden diese Frauenzimmer diese Wagen meiden.

Die Postkutschen in Amerika sind also wahre staatsbürgerliche Wagen. Ich kann mir wohl vorstellen, daß unsere süßen Herren in Frankreich einen halben, guthängenden Wagen vorziehen würden; aber dergleichen Wagen rollen entweder in Ländern mit Bastillen, oder in solchen, welche eine große Ungleichheit, und folglich Elend drükt.

Noch

*) Die deutschen nicht zu vergessen. Auch in den Postkutschen der übrigen europäischen Länder wird es wohl nicht besser hergehn.

Noch habe ich Franken das öftere Wechseln der Wagen tadeln hören; aber das hat Grund und Vortheile. Man muß nicht denken, daß es nur ein Mann sey, der die Post halte: es sind ihrer, an jedem Orte, wo der Weg durchgeht, mehr, die, nach getroffener Vereinbarung unter sich, Pferde und Wagen liefern. Einer aus Neujork bringt den Wagen bis Newarks; einer aus Newarks bringt ihn weiter, bis Elisabethtown. Oft fährt der Herr des Wagens selbst; wo nicht, läßt er seinen Knecht fahren: so ist er sicher, daß Pferde und Wagen geschont werden, welches nicht immer der Fall seyn würde, wenn sie einem fremden Fuhrmann übergeben wären. Eben diese Pferde und Wagen bringen Reisende, welche zurük wollen, wieder mit; daher zum theil der sehr niedrige Preis. Mir kostete es nur 10 Livers 10 Sols, um ungefähr 32 lieues (halbe deutsche Meilen) zu machen *); das hätte mir in Frankreich ungefähr 32 Livres gekostet, eingerechnet die Plackereien der Postknechte, welche man hier nicht kennt.

Zwar nehmen bei dieser Einrichtung die Wagen kein schwer Gepäck mit; aber daran liegt nichts: die Reisenden nehmen nur mit, was sie nothwendig brauchen, ein kleines Paket. Sie müssen sich also

behel-

*) Ich muß indeß bemerken, daß ich diesen wohlfeilen Preis einem vorübergehenden Umstande verdankte: es gab zwei Kutschenreihen, und die Eigenthümer derselben suchten sich einander auszustechen und zu verdrängen: dabei gewannen die Reisenden.

A. d. V.

behelfen; sie schleppen also nicht, wie die Europäer, eine Menge lästiger Bedürfnisse mit. Ein Amerikaner hat auf der Reise nichts, als seinen Kamm und sein Scheermesser, ein paar Hemder und Halstücher bei sich.

Der Weg von Neujork nach Newark geht zum Theil mitten durch Moräste. Ich fand ihn wirklich zum Erstaunen: er ruft ins Gedächtniß, jene unermüdliche Betriebsamkeit der alten Holländer. Ganz von Holz, mitten im Wasser, auf einem beweglichen Boden mit so viel Mühe und Beharrlichkeit gebaut, ist er ein Beweis, wie weit es die Geduld des Menschen, der die Natur besiegen will, bringen kann.

Aber ungeachtet der Austroknung so vieler Sümpfe, die in Jersei so häufig sind, bleiben ihrer doch mehr, auszutroknen. Diese stockenden Wasser verpesten merklich die Luft, und erzeugen jene Musquitos, von denen man so grausam gepeinigt wird, so wie jenes ansteckende Fieber, wovon ich schon gesagt habe, das im Sommer so viel Verheerung anrichtet; das man auch in Virginien, in den mittägigen Staaten, und besonders in der Nähe der Küsten kennt. Will man bis auf den Grund davon geheilt werden, so muß man nach dem Innern, nach den Bergen, und besonders nach den östlichen Staaten gehn.

Man versicherte mir, daß der obere Theil Jerseis von diesen beiden Plagen, dem Fieber und

den Muskitos, frei wäre. Aber er wird von einer andern, von einer Staats-Landplage heimgesucht, die noch schreklicher ist, von dem Papiergelde. Dies Geld ist in Jersei noch, wie die Amerikaner es nennen, ein legal tender, d. h. man ist gezwungen, es als gesezmäßige Bezahlung anzunehmen, ungeachtet man darauf verliert.

Ich sah auf dieser Reise, wie viel Ungelegenheiten und Mißbräuche aus diesem Scheingelde entstehen. Ein Reisender, welcher davon zu 25 Prozent Verlust in Neujork gekauft hatte, wollte zu diesem Preise im Wirthshause damit bezahlen: der Wirth wollte ihm 50 vom 100 abziehen. Ich gab auf das Gesicht dieses leztern acht: er hatte das kalte Blut wie die falschen und queren Augen eines Spitzbuben. Es schien mir, als wenn er diesen entehrenden Papierhandel sehr gut verstünde: er kaufte es wohlfeil ein, und verkaufte es zu Neujork noch einmal so theuer wieder: ein abscheuliches Erwerbsmittel, weil es sich auf Unredlichkeit gründet, und den Vortheil des Papierhändlers nicht anders, als zum allgemeinen Schaden befördert. Der Aufgeld-Wucherer (agioteur) ist der Feind aller seiner Mitbürger; sein Handel macht die Betrügerei zu einer Wissenschaft, und gewöhnt den Menschen, sein Brodt mit entehrender und gemeinschädlicher Arbeit zu verdienen.

Noch eine Folge von dem Umlauf dieses Papiergeldes war, ein allgemeines Mißtrauen. Das Geld ward sorgfältig verschlossen, und kam nicht zum

Vorschein. Man konnte sein Gut weder verkaufen, noch darauf borgen; in beiden Fällen fürchteten die Verkäufer und Verleiher, in einem Gelde bezahlt zu werden, das immer noch mehr sinken konnte. Der Freund selbst traute dem Freunde nicht, denn man hatte Beispiele von der empörendsten Treulosigkeit dieser Art gehabt. Also folgte auch von selbst, daß die Vaterlandsliebe aufhören mußte; an Urbarmachen war nirgends mehr zu denken; der Handel kam in Verfall. Der Anblik aller dieser Uebel war kränkend für mich. „Wie, „sagte ich zu dem Sohn des Statthalters von Jersei, „wie kann in einem so reichen Lande Papiergeld „seyn? Jersei liefert nach Neujork und Philadelphia „Lebensmittel die Menge, bekömmt also unauf„hörlich Geld daher. Wie kann sich nun ein Staat, „der an die andern zu fordern hat, der seine Be„zahlung in klingender Münze empfängt, eines „Mittels bedienen, das nur für arme Völker ist, „denen es an Geld oder Erwerbmitteln fehlt? wie „ist es möglich, daß die Mitglieder ihrer Gesezge„bung das nicht bedacht, und sich jenem legal tendre „nicht widersezt haben?“ — „Die Ursache ist ganz „einfach, sagte er: am Ende des scheuslichen Krie„ges, den wir ausgestanden haben, war der größte „Theil unserer Bürger zu Grunde gerichtet, erlag „unter der Last seiner Schulden; diese sahen in „dem Papiergelde das Mittel, sich desto leichter „herauszuhelfen, und hatten Einfluß genug auf „ihre Stellvertreter, um ihnen jene Akte abzu„dringen.“ — „Immerhin, erwiederte ich; aber „das Uebel ist jezt da, man sieht es; der Kunstgriff

„fällt auf den Kopf seiner Urheber zurük; denn „wer in Papiergeld bezahlt hat, wird wieder in „dieser verrufenen Münze bezahlt; sie sehen, daß „diese Münze ihr Land entehrt, ihren Ackerbau, „ihren Handel in den Quellen austroknet: warum „bedienen sie sich denn nicht ihres Einflusses, um „zu machen, daß das legal tendre widerrufen wer„de?“ — „Ein mächtiger Eigennuz, antwortete „er, steht im Wege, der der Aufgeldhändler, „(agioteurs.) Sie verlängern dies verderbliche „Spiel, so weit sie können, um desto mehr Leute „anzuführen, und desto mehr zu verdienen. Wir „haben keine Hülfe zu erwarten, als von der neuen „Verfassung, die den Staaten die Macht nehmen „wird, Papiergeld in Umlauf zu bringen. Alle „rechtliche Leute wünschen dies: dann wird das „Gold wieder in Menge zum Vorschein kommen.“

Die Feinde der Freiheit ziehen aus diesen Thatsachen den Schluß, daß das Volk in den Freistaaten eine ungerechte Handlung, wann diese ihm zuträglich ist, im Augenblik wollen und gesezlich machen kann; und diesen Schluß fangen die Freunde von Herrenstaaten begierig auf. Aber dieser Nachtheil entsteht nicht aus der Freiheit, sondern aus der Unwissenheit. Denn es giebt keine von der Mehrheit des Volks verordnete Ungerechtigkeit, die nicht über kurz oder lang auf diese Mehrheit zurükfalle: folglich, wann die Mehrheit die Ungerechtigkeit will und verordnet, so geschieht es aus Unwissenheit: sie sieht nicht, daß sie sich mit eigenen Händen erwürgt. Zum Beispiel, könnte man nicht hier

zu der Mehrheit von Jersei sagen: „ihr alle habt „Schulden, ihr wollt diese mit einem Stük Papier „bezahlen, und eure Gläubiger anführen: immer„hin! Aber wann diese Regel der Unredlichkeit wird „festgesezt seyn, was wird daraus entstehen! ihr „müßt leben; ihr könnt nur leben vom Verkauf „eures Viehes, eurer Lebensmittel: man wird „euch diese in Papier bezahlen. Wollt ihr eure „Felder vervielfachen, eure Unternehmungen ver„mehren, so braucht ihr Vorschüsse: diese wird „man euch in Papier, das heißt, in einer verrufe„nen Münze geben. Ihr werdet also wirklich von „derselben Last mit euern Gläubigern erdrükt. „Folgt dem entgegenstehenden Gesez: habt kein „legal tendre; laßt die Dinge ihren Gang gehn. „Bleibt der Kredit ungeschmälert, so werden Han„del und Ackerbau zunehmen; ihr werdet mehr zu „thun haben, und folglich mehr Mittel finden, „eure Schulden zu bezahlen.

Ich weiß nicht, aber mir deucht, bei einem Volke, das rechnet, müßte diese Vorstellung Eingang finden. Einem unwissenden Volke wird sie nicht schmecken; es genießt des gegenwärtigen, ohne an die Zukunft zu denken; es findet sehr bequem, sich heute mit einem Stük Papier von seinen Schulden frei zu machen, und sieht nicht, daß man es morgen mit eben dem Messer erwürgen wird, womit es heute seinen Gläubiger erwürgt. Das Papiergeld, wovon ich rede, war also die Wirkung einer blinden Begierde.

Nun haben wir noch zu untersuchen, ob diese unwissende Begierde nicht leichter in einem Freistaat als in einem Herrenstaat aufgeklärt werden kann, ob diese Irrthümer, diese Abweichungen der Unredlichkeit, in den Freistaaten gemeiner, als in den Herrenstaaten sind. Nun kann aber niemand über diese Frage unschlüssig seyn: das Volk in Amerika hat sie aufgelöst, es hat den Artikel in der neuen Verbindung, der den sämtlichen Staaten das Recht nimmt, Papiergeld in Umlauf zu bringen, einmüthig gebilligt.

Von Newarks giengen wir zum Mittagsessen nach Neu-Braunschweig, und zum Nachtquartier nach Trenton. Der Weg zwischen diesen beiden leztern Städten ist ziemlich schlecht, besonders wann es geregnet hat; mir deuchte, er werde schlecht unterhalten, und sei schwer zu unterhalten.

Wir giengen durch Princetown. Dieser Theil von Jersei ist sehr gut angebaut, und Herrn Krewekörs reizendes Gemälde davon ist nicht übertrieben. Alle Städte hier sind sehr gut gebaut, entweder von Holz, oder von Steinen, oder von Ziegeln. Diese Oerter sind berühmt in den Jahrbüchern des Kriegs, und sind zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, etwas darüber zu sagen.

Auf dieser Straße sind die Wirthe theurer, als in Konnektikut oder Massachuset. Zu Trenton bezahlte ich auf der Rükreise für mein Mittagsessen 3 Schilling 6 Sols Philadelphisch Geld, d. i. 50 Sols.

Sols. Dieser Preis wird für Amerika hoch scheinen, besonders wann man sich erinnert, daß man in diesen Wirthshäusern wenig Wein trinkt, und daß die Speisen aus lauter Erzeugnissen des Landes bestehn. Aber, wie ich schon gesagt habe, man muß sich hüten, von dem Preise überhaupt nach dem Preise in den Wirthshäusern zu urtheilen.

Wir reisten von Trenton um 7 Uhr des Morgens ab, und giengen auf der Fähre über den Delawar.

Der Delawar, welcher Jersei von Pensilvanien trennt, ist ein breiter, prächtiger Fluß, den die größten Schiffe befahren können; aber die Schiffahrt wird jährlich zwei bis drei Monate lang durch das Eis unterbrochen. Hier werden die Schiffe nicht von jenen Würmern angegriffen, die in den südlichen Strömen die Schiffe zerfressen. Mit der Fluth kömmt aus dem Meer eine Menge Sand, der sich an der Seite von Jersei häuft.

Der Anblik von der Mitte des Stroms aus, ist über die Maßen angenehm: zur Rechten sieht man Mühlen und eine Manufaktur, von Herrn Morris errichtet; zur Linken zwei kleine allerliebste Städte, die über den Fluß herrschen.

Die Ufer dieses Flusses sind noch sehr wild. Man sieht in dem Walde, der sie bedekt, prächtige Bäume *), und einige Häuser, die in Hinsicht

*) Auf meiner zweiten Reise nach Philadelphia bemerkte ich, daß dieser Wald voll junger Bäume war. Es würde

der einfachen Niedlichkeit, denen in Massachuset nicht gleich kommen, deren Bewohner aber doch so aussehen, als wenn sie wohlhabend wären. Ich sah aus einem dieser Häuser eine ungeheure dicke Frau kommen; sie hatte hübschen Kattun an.

Wir frühstükten zu Bristol, das Burlington gegenüber liegt. Hier schlug der berühmte Pen zuerst seine Hütten auf. Aber man stellte ihm vor, daß der Fluß an dieser Stelle keinen so guten und sichern Ankerplatz hätte, als nahe bei dem Orte, wo schon Schweden wohnten, und wo nachher Philadelphia erbaut ward; er beschloß also, ihnen den Ort für Ländereien abzukaufen, und verließ Bristol. — Nachdem wir über den Schamoni auf einer neuen Brücke gegangen waren, und die Stadt Frankfurt im Rücken hatten, kamen wir auf einer sehr schönen Straße, die durch wohlgebaute Felder gieng, an welchen von jenen schönen Häusern standen, welche die Nähe einer großen Stadt ankündigen, um zwei Uhr zu Philadelphia an.

würde nicht schwer halten, ihn wieder anzupflanzen, wenn man das Vieh daraus entfernen könnte; aber die Amerikaner thun nichts als abhauen, an Wiederanpflanzen denken sie nicht, ob sie gleich in gewissen Gegenden den Holzmangel fühlen.

A. d. V.

Neunter Brief.

Reise nach Burlington, und Besuch bei Herrn Temple Franklin.

Den 27 August 1788.

Kaum war ich ein paar Stunden in Philadelphia gewesen, als mich ein besonderes Geschäft nöthigte, nach Burlington am Delawar zu gehen. Dies ist eine niedliche kleine Stadt, älter als Philadelphia. Es giebt hier viel Freunde oder Quäker; ehemals war dies ihr allgemeiner Versammlungsort.

Von da begab ich mich nach dem Landhause des Herrn Temple Franklin. Er ist ein Enkel des berühmten Franklin, und in Frankreich eben so bekannt durch sein einnehmendes Wesen, als durch seine Kenntnisse und guten Eigenschaften.

Sein Haus liegt fünf Meilen von Burlington, mitten im Holz, auf einem sandigen, und mit einem Tannenwalde bedekten Boden. Dies Haus ist einfach; der Garten wird gut unterhalten, das Holz wird gefällt, und die Aussicht wird unvermerkt freier.

Dieser Amerikaner hat eine sehr gute Büchersammlung. Der Ort scheint wie ausgesucht zu der einsamen Wohnung eines Denkers.

Ich aß da mit fünf oder sechs Franken. Das Gespräch fiel auf Amerika und die Amerikaner. Man sagte viel Böses von ihrem Mangel an Gesezen, von ihrem Papiergelde, von ihrer Unredlichkeit. Ich vertheidigte die Amerikaner, oder vielmehr ich bat, daß man mich durch Thatsachen belehren möchte; denn ich war fest entschlossen, mich nicht weiter auf die Meinungen einzelner Menschen zu verlassen.

Sie wollen Thatsachen, sagte einer von den Franken, der seit drei Jahren sich in Amerika aufhielt: hier sind welche. Ich sage, es ist ein elendes Land: in Jersei, wo wir sind, ist kein Geld, ist nichts als Papier.

Das Geld ist verschlossen, antwortete Hr. Franklin; sollte man denn so thöricht seyn, und es gegen einen verrufenen Wisch von Papier verwechseln? Warten Sie, bis das Gesez das Papiergeld abgeschaft hat.

„Man kann gegen die beste Sicherheit nichts geborgt bekommen.“ — Das glaube ich wohl, sagte Herr Franklin: man fürchtet, in Papiergeld wieder bezahlt zu werden. Diese Thatsachen beweisen, nicht den Geldmangel, sondern die Klugheit der Geldbesitzer und den Einfluß der Schuldner auf die Gesezgebung.

Man kam auf einen andern Punkt. „Das Gesez ist willkührlich und oft ungerecht. Z. B. es ist ein Piaster auf den zweiten Hund gelegt, und für jeden Hund mehr steigt die Auflage nach Verhältniß.

hältniß. Also muß ein Ackermann, der doch Hunde nöthig hat, ihrer entbehren." — Er hat keine nöthig, sagte Herr Franklin: die Ackerleute halten nur zu ihrem Vergnügen Hunde; und wenn etwas besteuert werden darf, so ist es doch wohl das Vergnügen. Die Hunde schaden den Schaafen; anstatt sie zu hüten, tödten sie sie sogar, in diesen Gegenden. Ich habe gesehen, daß ein Hund eins von meinen Schaafen erwürgte, und ich bin einer von den ersten gewesen, die das Gesez verlangten, weil wir vor diesen Hunden keine Ruhe hatten. Um sie los zu werden, hat man eine Abgabe darauf gelegt, und diese Auflage hat heilsame Wirkungen gehabt. Was sie einbringt, wird zur Schadloshaltung dessen, dem Schaafe von Hunden erwürgt werden, verwandt.

Mein Franke sezte von neuen an: „Aber diese Auflagen sind zu schwer!" — Sie sollen urtheilen, erwiederte Herr Franklin. Ich besitze ein Guth von 5 bis 600 Morgen Landes *): voriges Jahr beliefen sich meine Abgaben in allem auf 8 Pfund in Papiergeld, welches in klingender Münze sechs Pfund, ungefähr 80 Livres, macht.

Nichts konnte treffender seyn, als diese Antworten. Indeß wollte ich wohl wetten, daß dieser Franke sie vergessen und nach wie vor in Frankreich wiederholen wird, daß in Jersei die Auflagen schwer,

*) Arpens, deren eins in Frankreich 32400 französische ☐ Fus hält. Dreizehn solcher arpens machen 11 amerikanische acres.

schwer, die Abgaben von den Hunden abscheulich sind u. s. w.

Burlington ist von Bristol nur durch den Fluß getrennt. Es wird da einiger Handel getrieben. Man findet da ziemlich reiche Capitalisten. Die Jugend hat das Ansehen von Gesundheit und Sittsamkeit, welches die Quäker auszeichnet.

Zehnter Brief.

Besuch auf der Pachtung eines Quäkers.

den 28 August 1788.

Auf dem Rükwege von Burlington gieng ich mit Herrn Schoemaker, der mich dahin begleitet hatte, zu seinem Schwiegervater Herrn Richardson, einem Ackermann, dessen Pachtgut in der Nähe von Middletown, 22 Meilen von Philadelphia ist.

Herr Schoemaker ist ein junger Mann von dreissig Jahren. Er ist nicht unter den Freunden erzogen. Er gestand mir, daß er in der Jugend weit von ihren Grundsätzen entfernt gewesen, daß er lustig gelebt habe; als er dessen nachher müde geworden, habe er einmal über sein Leben und Wandel nachzudenken angefangen und beschlossen sich zu ändern.

ändern. Nun machte er sich mit den Grundsätzen der Quäker bekannt und ward bald ein Mitglied dieser Gesellschaft, troz den Spöttereien seiner Freunde. Darauf heirathete er die Tochter eines Quäkers, der ein Ackermann war, und nach dessen Pachtgut wir jezt hingiengen. Ich wollte wissen, wie ein ächter amerikanischer Pächter aussähe.

Ich gestehe, daß ich entzükt ward, sowohl über die Reinlichkeit und Ordnung des Hauses, als über die Leute, die es bewohnten. Diese Familie besteht aus drei Knaben und sieben Mädchen. Nur eine ist verheirathet. Ich sah drei, die es seyn konnten. Sie waren hübsch, und bei großer Sittsamkeit ungezwungen in ihrem Benehmen. Ihr Anzug war einfach. Sonntags trägt man fein Linnen, die andern Tage ganz gemeines. Diese Mädchen halfen ihrer Mutter in der Haushaltung. Die Mutter war sehr thätig ungeachtet ihrer Fettheit. Sie hatte ein hübsches kleines Mädchen von fünf bis sechs Monaten auf dem Arm, welches die übrigen Kinder eins ums andere liebkoseten. Es war eine ächte erzväterliche *) Familie. Der Vater war unaufhörlich auf dem Felde beschäftigt. Wir schwazten vom Getraide, von der Gesellschaft der Freunde, von der Gesellschaft der Negerfreunde in Frankreich. Er zeigte mir verschiedene von den Freunden geschriebene Bücher.

Nein,

*) Patriarchalische, wie Abrahams, Isaaks, Jakobs Familien, und überhaupt die der Hirtenvölker in uralten Zeiten.

Nein, nie habe ich mich so erbaut als in diesem Hause: es war die Freistadt der Eintracht, der Freundschaft, der Gastlichkeit. Ich war unter dem Schutze des Schwiegersohns und ward traulich behandelt: man gab mir ein gutes Bett mit sehr weißen Bettüchern und einer zierlichen gestepten (durchgenähten) Decke.

Die Schränke, der Schreibtisch, die Stube, die Tische, waren von Nußbaumholz, wohl geglättet und sehr glänzend.

Der Garten an der Seite des Hauses lieferte das Obst, die Hülsenfrüchte und andere Gartengewächse.

Zwei Pferde standen im Stall. Der Mais vom vorigen Jahr saß noch am Stengel und lag aufgehäuft in einer kleinen Hütte, deren Bretter aus einander standen und die Luft durchstreichen ließen. Die Scheunen waren voll Weizen, Hafer u. s. w. Kühe gaben der Familie köstliche Milch, woraus man treflichen Käse machte, der nachher in der Stadt verkauft ward. Die Schaafe lieferten die Wolle, woraus das Tuch gemacht war, worinn der Hausvater und die Kinder gekleidet giengen. Das Tuch war theils im Hause, theils von einem Leinweber verfertigt, der in der Nachbarschaft wohnte; nachher war es in die Walkmühle gebracht, die nicht weit war. Alles linnen Zeug war im Hause gemacht.

Dies gab der Mutter und den Töchtern immerwährende Beschäftigung, indeß die Söhne auf dem

Felde

Felde waren. Ich durchstrich das ganze Gebiet dieses guten Ackermanns. Er hatte ein Stük Land von 4 bis 500 Morgen, wovon ein Theil an den Ufern der Bucht Schamoni lag; dies Stük Land hatte gute Hölzung und war noch nicht urbar gemacht. Herr Schoemaker zeigte mir den Platz, wo dieser würdige Landmann willens war einen Bauerhof für seinen ältesten Sohn anzulegen. Sie sehen, sagte er, wie wohlhabend dieser Ackermann ist; er hat viel Geld. Sein Vater war ein armer Schottländer; er gieng nach Amerika, er legte sich auf den Ackerbau; durch seine Haushältigkeit, seine Betriebsamkeit brachte er ein großes Vermögen zusammen; er verheirathete seine Kinder. Mein Schwiegervater ist ebenfalls sehr reich, wie ich schon gesagt habe. — „Aber wie wird er seine Lebensmittel los?“ — Das Korn, sagte er, wird an den Miller in der Nachbarschaft verkauft, die Hülsenfrüchte, die Butter, der Käse werden wöchentlich einmal nach der benachbarten Stadt geschikt.

Ich gieng zu dem Müller in der Nachbarschaft. Ich erinnerte mich, wie Herr Krewekör die amerikanischen Mühlen lobt. Diese verdiente es, wegen ihrer Reinlichkeit und der klugen Vertheilung der verschiedenen Verrichtungen. Es waren drei Mühlen, die eine zu dem Handelsmeel, welches das feinste ist, die andere zu dem schlechtern, das im Lande bleibt; die dritte zur Ablösung der beiden erstern. Zu dem feinen Meel braucht man keine andere als französische Mühlen. Diese kommen über Bordeaux oder Rouen. Man hat in diesen

Müh-

Mühlen das Räderwerk und die Maschinen vervielfältigt um das Arbeitslohn zu sparen und alle erforderliche Arbeiten zu verrichten, als, das Korn in die Höhe zu bringen, es zu reinigen, das Meel in die Höhe und dahin zu bringen, wo es ausgebreitet werden soll, es in die Kammer fallen zu lassen, wo es in Fässer gepakt werden soll u. s. w.

Diese Fässer werden in der Mühle selbst bezeichnet mit dem Namen des Müllers, und an dem Zeichen erkennt man die Beschaffenheit des Meels. Die Aufseher untersuchen es im Haven, wann es für das Ausland bestimmt ist, und nehmen es nicht an, wenn es nicht Handelsmeel ist.

Welch ein Unterschied zwischen diesen und den französischen Einrichtungen! Sie erinnern sich, Freund, daß man vor zwei bis drei Jahren die Linnen-Manufakturisten nöthigte, ihr Linnen stempeln zu lassen. Oft hatte der Stempler nicht Lust hinzugehen, man mußte ihm die Waare schicken.

Ich sah mich nachher in dem Hause des Müllers um, wo dessen Frau und ihre Nachbarinnen an Kleidern für die Kinder arbeiteten. Die Häuser sind überhaupt, hier wie in Massachuset, von der Mühle und der Werkstätte getrennt.

Die Müller sind ihre Meelhändler. Der, den ich zu Middletown besuchte, schien mir diesen Handel gut zu verstehn und dabei zu verdienen.

Die

Die Mühlen sind die Art von Eigenthum, die ein Einkommen beständiger machen.

Ich kam auf einem überaus angenehmen Wege nach Philadelphia zurük. Kaum war ich da, als ich heftige Magenschmerzen empfand. Mein Arzt schrieb sie der Unvorsichtigkeit zu, daß ich ein Duzend Russelet-Birnen *) gegessen hatte, ohne Wein noch Brantwein dazu zu trinken. Ich stand zwei Tage lang schreklich viel aus. Wasser und Thee mußte ich wieder von mir geben. Rahbarber, den ich versuchte, half mir eben so wenig. Ich spürte nur Erleichterung von einem Getränk, das aus Brantwein, Zucker und Wasser bestand. Ein Klystier hätte mir schnell geholfen, aber das nimmt man in Amerika nicht; man erröthet schon bei dem bloßen Namen. Dies ist eins von jenen falschen engelländischen Zartgefühlen, die man verbannen sollte. Mir sagte ein Franke, mit dem ich zu Neujork gegessen hatte, und der mit mir in demselben Wirthshause wohnte, daß er dasselbe Uebel von einem Trunk zu kalten Wassers bekommen habe.

Warum ich hierüber so umständlich bin? um Europäern, die in dieser Gegend reisen, nüzlich zu werden.

*) Auch Mußkateller-Birnen genannt; eine kleine grüne Birne mit rothen Streifen.

Stadtbibliothek Augsburg

H. V.
Campe

(3

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brissot de Warville, Jacques Pierre, 1754-1793

Neue Reise in die Vereinten Staaten von Nordamerika gemacht im Jahr 1788

Bd.: [1]

Reutlingen (1797)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- HV 287 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253540-0
VD18 90527178-001